Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 102 | Schriftltg. Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Freitag, den 3. Mai 1935 | Monatl. Bezugspreis 1.75 RM und 0.25 RM Zustellgebühr durch die Post 2.20 RM ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreis nach Preisliste. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

London ohne Sensation

Außenpolitische Aussprache im Unterhaus: MacDonald und Simon

Entgegen den Erwartungen weiter politischer Kreise brachte die gestrige Erklärung MacDonalds im englischen Unterhaus keinerlei Sensationen oder Ueberraschungen. Der Ministerpräsident verlas seine gesamten Ausführungen von einem vorbereiteten Schriftstück. Das Haus zeigte ein gewisses Erstaunen darüber, daß die Erklärung des Ministerpräsidenten nur etwa 20 Minuten lang dauerte, und daß MacDonald in kaum einer Frage auf irgendwelche Einzelheiten einging, sondern nur in großen Zügen die allgemeinen Leitsätze der englischen Außenpolitik darlegte.

Einer der Hauptpunkte der MacDonald-Rede war die Erklärung, daß Deutschland durch sein Vorgehen in den letzten Monaten den Frieden Europas aufs tiefste gestört habe. In Abgeordnetenkreisen rief es aber ein gewisses Aufsehen hervor, daß MacDonald im übrigen kaum irgendwelche feindseligen Anspielungen auf Deutschland vorbrachte, wie sie in seinem Aufsatz „Deutschland, Frieden und Stresa" in der Zeitschrift „News Letter" enthalten waren. Der Kernpunkt der MacDonald-Erklärung war die bereits angekündigte Mitteilung, daß die englische Regierung eine Beschleunigung und Ausdehnung des Aufrüstungsprogramms in der Luft beschlossen hat, und daß zu diesem Zweck ein Zusatzhaushalt eingebracht werden muß. Diese Erklärung wurde vom größten Teil des Hauses mit starkem Beifall aufgenommen. Im übrigen enthielten die Ausführungen MacDonalds u. a. folgende Hauptpunkte:

1. Der Vorschlag Hitlers, Nichtangriffspakte in Osteuropa abzuschließen, soll nicht fallen gelassen werden. 2. Das Londoner Kommuniqué vom 3. Februar stellt immer noch das unmittelbare Ziel der englischen Außenpolitik dar. 3. Die geplanten deutsch-englischen Flottenbesprechungen werden endgültig stattfinden, und zwar unter genau denselben Bedingungen wie die englischen Flottenbesprechungen mit Amerika und Japan. 4. England besteht auf der Erklärung Baldwins, keine zweitklassige Stellung in der Luft gegenüber einer zukünftigen deutschen Luftflotte anzunehmen. 5. Der englisch-italienisch-französischen Zusammenarbeit mißt England große Bedeutung in den Bestrebungen für kollektive Sicherheit bei. Von einem militärischen Bündnis kann jedoch keine Rede sein, und jeder Staat, der den Frieden wünsche, sei bei dieser Zusammenarbeit willkommen. 6. England hat keine neuen Verpflichtungen übernommen.

Macdonald führte im einzelnen, nachdem er betont hatte, daß ein Sicherheitssystem ohne Deutschland nicht vollständig sein könnte, aus, daß bei der Ueberprüfung des Londoner Protokolls in Stresa die Politik der britischen Regierung darin bestanden habe, die Möglichkeit einer solchen Zusammenarbeit aufrechtzuerhalten. Dabei sei man stets in der einen oder anderen Form von dem Gedanken der kollektiven Sicherheit ausgegangen. Es sei offenkundig und unbestreitbar, daß durch eine so gegenseitige Erklärung, wie sie von Berlin hinsichtlich der Land-, Luft- und Flottenstreitkräfte erfolgt sei, und zwar in einem Augenblick, wo alle Bemühungen auf die Errichtung eines Systems der Zusammenarbeit und des Vertrauens unter deutscher Beteiligung gerichtet seien, die friedliche Gesinnung ganz Europas tief gestört werden müsse.

Die englische Regierung habe jeden in Berlin und anderswo gemachten nützlichen Vorschlag zur Kenntnis genommen. Es müsse aber festgestellt werden, daß erst wieder ein gewisses gegenseitiges Vertrauen geschaffen werden müsse, bevor die vollen Auswirkungen der internationalen Verhandlungen im einzelnen zur Reife gebracht werden könnten. Die Anweisungen der englischen Abordnung für Stresa seien nicht darauf abgestellt gewesen, Abmachungen zu treffen, die irgendein Land wegen des Geschehenen von der Teilnahme an weiteren Verhandlungen auf der Linie der Londoner Verhandlungen ausschlössen. England halte Ausschau nach einem Friedenssystem zur Unterstützung von Erklärungen, wie sie beispielsweise der Kelloggpakt darstelle.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Arbeit auf lange Sicht

Zehnjahresplan Darrés: Neulandgewinnung.

Seit zwei Jahren sind an der deutschen Nordseeküste Landgewinnungsanlagen, Deich- und Dammbauten, Küstenschutzarbeiten usw. in Ausführung begriffen, die in den kommenden Jahren ihre Ausgestaltung zu einem die gesamte Küste umfassenden Landgewinnungs- und Landerhaltungswerk größten Ausmaßes erfahren werden. Das von Reichsminister Darré geführte Reichs- und preußische Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat einen Zehnjahresplan für die schleswig-holsteinische Küste aufgestellt, der den Bau von weiteren Dämmen zur Verbindung der Halligen und Inseln mit dem Festland, die Ergänzung der Uferschutzbauten, verstärkte Durchführung von Anlandungsarbeiten, Eindeichungen usw. vorsieht. Die Kosten sind mit 85 Millionen veranschlagt. In den ersten Jahren werden etwa 10 000 Arbeitslose dabei Beschäftigung finden. Nach Durchführung dieser Arbeiten ist zu erwarten daß in 70 bis 80 Jahren der nördliche Teil der Küste bis zur inneren Reihe der Inseln und Halligen vorgerückt sein wird. Eine große Zahl von neuen Höfen mit einer Gesamtgröße von 35 000 Hektar und rund 2000 neuen Bauernhöfen wird dadurch entstehen.

Englands Königspaar feiert am 6. Mai Regierungsjubiläum. Scherl-Bild
Unsere Bilder zeigen König Georg von England und seine Gemahlin Mary.

An der sudetendeutschen Kampffront

Das deutsche Ringen um den wirtschaftlichen Lebensraum in der Tschechei

Von unserem Sonderberichterstatter.

Im tschechoslowakischen Staatsgebiet tobt zur Zeit ein Wahlkampf von seltener Heftigkeit. 3½ Millionen Deutsche siedeln in diesem völkerschaftlich bunten Staate und bilden zusammen mit Slowaken, Ungarn und Karpathorussen eine klare Mehrheit gegenüber den Tschechen, die die Herrschaft in der Hand haben. Als Deutsche geht uns selbstverständlich das Schicksal der Deutschen am meisten an, die unter dem Sammelbegriff „Sudetendeutsche" zusammengefaßt sind. Diese ziehen, leider noch aufgespalten in verschiedenen Parteien, in den Wahlkampf. Die große völkische Sammelpartei ist die „Heimatfront" unter ihrem Führer Henlein, die sich inzwischen in „Sudetendeutsche Partei" umtaufen mußte. Daneben steht die frühere „Deutsche Nationalpartei", die sich heute „Deutsche Volkspartei" nennt. Es folgt der „Bund der Landwirte", der etwa dem früheren Zentrum mit völkischem Einschlag zu vergleichen wäre. Schließlich sind auch die deutschen Marxisten Wettbewerber.

Wir haben uns entschlossen, einen sachverständigen Mitarbeiter nach Sudetendeutschland zu entsenden mit dem Auftrage, unserer Leserschaft ein klares Bild der Verhältnisse zu zeichnen.

Die Schriftleitung.

I.

Klösterle a. d. Eger, Mai 1935.

Es wäre unfachlich, die Tschechen für die gesamte Wirtschaftsnot verantwortlich zu machen, von der das sudetendeutsche Volk zerrieben wird. Und auch unzweckmäßig. Wer die Grundlagen für ein gerechtes Urteil finden will, muß wohl zwischen dem gewollten Unrecht und den wirtschaftlichen Gegebenheiten unterscheiden. Die Weltwirtschaftskrise trifft die sudetendeutschen Wirtschaftsgebiete: das alte Böhmen, Mähren und Schlesien mit besonderer Härte, da sie zur Exportindustrie gehören und durch die Zollmauern von aller Welt ebenso abgrieglich sind wie die gleichartigen Industrien aller Staaten. Darüber hinaus liegt ein besonderes Unheil über diesen deutschen Landen, weil sie aus einem staatlichen Verbande herausgerissen worden sind, der vor allem wirtschaftlich in sich harmonisch ausgeglichen war: aus der alten österreichisch-ungarischen Monarchie.

Die industrielle Werkstatt des glücklichen Oesterreichs waren die Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien. Hier, auf der gesunden Basis der Kohle konnte sich eine blühende Industrie entwickeln, da der wirtschaftliche Ausgleich durch die güterverbrauchenden anderen Teile der Monarchie gegeben war. Der Zerfall dieses wohlgeordneten Staatsgebildes, der allerdings auf das Konto der Tschechen allein kommt, ist sogleich zu einem Danaergeschenk für den neuen Staat von Versailles Gnaden, die Tschechoslowakei, geworden. Dieser neue Staat ist, so sehr man auch das Gesicht zu wahren sucht, seiner heißersehnten und mit allen Mitteln errungenen Selbständigkeit bisher nicht froh geworden. Abgesehen davon, daß dieser Staat im großen und ganzen das gleiche Völkergemisch aufweist, das im alten Oesterreich Stärke und Schwäche zugleich sein konnte, für die tschechische Republik aber nur Schwäche allein geworden ist.

Und zu dieser wenig erfreulichen Erbschaft ist die gewaltige Industriekrise getreten oder mußte vielmehr eintreten, die durch den Zerfall Oesterreichs naturnotwendig wurde. Hier häufte sich die Industrie, die die ganze Monarchie mit ihren Erzeugnissen versorgt und darüber hinaus noch zum Export fähig war. Durch den Zusammenbruch wurde sie ihres natürlichen und besten Marktes beraubt, mußte also schrumpfen und zum Teil vollkommen zum Stillstand verdammt sein. Wie sehr hier der eigentliche Grund für die schwere Wirtschaftskrise der sudetendeutschen Industrie liegt, beweist die Tatsache, daß sich die Regierer der tschechoslowakischen Republik um einen wenigstens lockeren Wirtschaftsbund im sogenannten Donauraum bemühen, um der Industrie wieder zu Luft und Leben zu verhelfen.

Wenn man will, kann man hierin eine gewisse Sehnsucht nach den alten österreichisch-

Ein Arbeitsdienstmann ermordet

Aus dem Hinterhalt niedergeschossen / Beweggründe offenbar politischer Natur

Der Arbeitsdienstmann Erich Koch von der Abteilung 7/209 Kirchhunden (Siegkreis) wurde in der Nacht zum Donnerstag aus dem Hinterhalt erschossen. Die Beweggründe sind offenbar politischer Natur.

Wir erfahren hierzu von der Abteilung 209 des Arbeitsdienstes in Siegen noch folgende Einzelheiten: Eine Standortgruppe von einem Gruppenführer und zwei Arbeitsmännern hatte die Aufgabe, Straßen und Gastwirtschaften in den Abendstunden zu kontrollieren. Die Kontrolle erstreckte sich naturgemäß lediglich auf Angehörige des Arbeitsdienstes. Der Führer der Gruppe wurde von dem 70jährigen Jagdaufseher Peter Sasse aus Kirchhunden angerempelt in der Absicht, einen Streit vom Zaune zu brechen. Sasse, der wohl durch die ruhige Haltung des Gruppenführers, der sich auf keinen Streit einließ, erbittert war, entfernte sich mit drohenden Worten unter Vorzeigen einer Schußwaffe. Er hat dann von einer Hausnische aus, wo er sich in der dunklen Nacht vollkommen verbergen konnte, den durch die weißen Armbinden kenntlichen Arbeitsmännern aufgelauert und sie aus nächster Nähe beschossen. Eine Kugel traf den Arbeitsmann Erich Koch aus Bochum tödlich.

*

In Gleiwitz wurde der 45 Jahre alte Großkaufmann Leo Berger in seinem Büro erschossen. Die Täter raubten eine größere Summe Geldes in Banknoten. Es scheint sich um drei bis vier Männer gehandelt zu haben, die zusammenwirkten, und denen sowohl die Oertlichkeiten wie auch die Gewohnheiten des Großkaufmanns bekannt waren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350503-15/fragment/page=0001

ungarischen Verhältnissen erblicken, die durch den Sündenfall von Versailles verlorengegangen sind. Daher muß man es wohl als die schärfste Kritik der Miturheber und Nutznießer von Versailles ansehen, wenn im eigenen tschechischen Lager immer mehr die Forderung nach dem natürlichen wirtschaftlichen Lebensraum erhoben wird, der etwa den Grenzen des alten Oesterreichs entspricht. Freilich müßte die Saat des Hasses von Versailles erst mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, wenn aus den schüchternen Wünschen, Hoffnungen und Plänen Wirklichkeit werden sollte. Vorläufig bemühen sich die Tschechen immer noch, diese Saat kräftig zu düngen.

So ohne weiteres kann auch das rein tschechische Wirtschaftsgebiet nicht mit dem sudetendeutschen Industrie- und Wirtschaftsgebiet verglichen werden. Denn im Vergleich mit der sudetendeutschen Industrie aller Zweige spielt die tschechische Industrie nur eine untergeordnete Rolle. Auch heute noch ist das tschechische Siedlungsgebiet in der Hauptsache agrarisch und daher krisenfester als der sudetendeutsche Lebensraum. Doch auch hier im eigenen Gebiet beginnt die Untreue ihren eigenen Herrn zu schlagen, wie die Bauernunruhen in dem Nordzipfel der Slowakei bewiesen haben. Die sachliche Würdigung der naturhaft bedingten Schwierigkeiten kann zweifellos die wirkliche Schuld des regierenden tschechoslowakischen Volkes nicht abschwächen, sondern hebt sie um so schärfer heraus.

Es ist eine einfach unbestreitbare Tatsache, daß die an sich geringfügige tschechische und slowakische Industrie mit allen Mitteln auf Kosten der sudetendeutschen Industrie gehalten und unterstützt wird, obwohl die Sudetendeutschen mehr als eine Million Köpfe mehr zählen als der slowakische Teil des „tschechoslowakischen Staatsvolkes". Die staatlichen Aufträge kommen im wesentlichen oder ausschließlich nur der tschechischen Industrie zugute, wobei man selbst vor sinnlosen wirtschaftspolitischen Maßnahmen nicht zurückschreckt, nämlich tschechische Neugründungen ins Leben zu rufen, obwohl tschechische Facharbeiter in genügender Zahl nicht vorhanden sind und die bereits vorhandene deutsche Industrie vollkommen vernichtet wird. Aus vielen tausend Fabrikschloten im deutschen Gebiet steigt kein Rauch. Trotzdem werden selbst in diesen deutschen Gebieten neue tschechische Industriewerke errichtet, wenn es trotz allem nicht gelingt, den deutschen Industriellen zur Kapitulation zu zwingen. Und tschechoslowakische Staatsbürger deutscher Zunge, Fabrikbesitzer, Arbeiter und Handwerker verlieren ihre Existenz, um der planmäßigen Tschechisierung des deutschen Wirtschaftsraumes nicht mehr im Wege stehen zu können.

Die Steuerschraube leistet vortreffliche Vernichtungsarbeit, und die deutschen Industriellen in der Tschechoslowakei wissen ein Lied davon zu singen, wie sie zugunsten der künstlich hochgezüchteten tschechischen Industrie geschröpft werden. Die tschechischen Banken leisten das übrige, bis schließlich große Werke in die Hände der Banken und damit in tschechischen Besitz kommen. Ein beliebtes tschechisches Wort lautet bei allen auch noch so begründeten Klagen über Steuerdruck, wirtschaftliche Erdrosselung und Arbeitslosigkeit, daß ja die Gebäude erhalten bleiben und weiter ausgenutzt werden können. Zum Nutzen der Tschechen natürlich.

Es ist unmöglich, die einzelnen sudetendeutschen Elendsgebiete zu nennen. Ein Beispiel, das für den ganzen sudetendeutschen Wirtschaftsraum typisch ist, mag genügen: das ist Zwickau in Böhmen! Einst klapperten hier 2200 Webstühle und gaben 2400 Arbeitern und Angestellten Lohn und Brot. Heute laufen nur noch 150 bis 160 Webstühle und beschäftigen höchstens insgesamt 310 bis 320 Arbeiter und Angestellte in Kurzarbeit. Das industriefleißige Städtchen zählte vor dem Kriege rund 6000 Einwohner und ist jetzt auf 4500 zusammengeschrumpft. Man braucht nicht lange zu suchen, um ähnliche Beispiele im ganzen deutschen Osten und deutschen Nordwesten der tschechoslowakischen Republik zu finden.

Seit Monaten spukt auch das Wort von der **Verstaatlichung** zunächst der Kohlengruben durch die tschechische Oeffentlichkeit und schien durch das schwere Grubenunglück im Brüx-Duxer Kohlenrevier vor rund einem Jahre einen gefährlichen Auftrieb zu erhalten. Aber die Neuwahlen zum Parlament standen schon drohend vor der Tür und verhinderten zunächst, daß aus der bloßen Erörterung dieses Problems schon bald rauhe Wirklichkeit wurde. Man gibt sich aber jenseits der deutschen Grenzen darüber keinem Zweifel hin, daß hier das Wort aufgeschoben noch lange nicht aufgehoben bedeutet. Im Gegenteil. Die verflossenen Monate sind dazu ausgenutzt worden, um die theoretischen Vorarbeiten für den neuen schweren Schlag gegen das Sudetendeutschtum, gegen das Rückgrat des deutschen Selbstbehauptungswillens zu führen.

Die Tschechen haben schon vor dem Kriege im alten Oesterreich den erfolgbringenden Grundsatz geübt: Niemals davon sprechen, immer daran denken und danach handeln. Man ist in der Tat oft versucht, die Sudetendeutschen auf dieses Beispiel hinzuweisen und sie zu eifriger Nachahmung dieses Grundsatzes anzueifern. Wenn das neue Parlament gewählt und durch geschickte Regie wieder die Ausschaltung der großen deutschen Volksgruppe gelungen ist, dann wird das Tempo dieser Verstaatlichung, sprich Tschechisierung, der Kohlengruben sehr beschleunigt werden. Noch sind die Hauptgruben, und zwar die **besten** Gruben in deutschen Händen, und gerade darauf haben es die Tschechen abgesehen. Wo es ihnen bisher gelungen ist, den ehemals deutschen Besitz an sich zu reißen, ist auf dem Fuße auch die Tschechisierung gefolgt. Dux, die ehemals deutsche Stadt, ist heute schon, nach wenigen Jahren, zu 51 Prozent tschechisch!

Die Wirtschaft allein ist gewiß nicht das Schicksal eines Volkes. Aber sie ist ein wichtiger Grundstein dieses Schicksals und gibt dem kämpfenden Geist und Charakter eine wichtige Grundlage für einen Kampf auf Leben und Tod. Darum ist es unbedingt notwendig, erhöhtes Augenmerk hierauf zu wenden. Diese Erkenntnis hat natürlich schon zu Zusammenschlüssen, zu großartigen Selbsthilfemaßnahmen geführt. Aber sie reichen nicht aus, **noch** größerer Zusammenschluß, **noch** größerer Gemeinschaftssinn ist notwendig, vor allem verbissenes Handeln also und weniger: Reden, Sammlung, nicht Zersplitterung, um dem zähen, pausenlosen Vordringen des Tschechentums Widerstand zu leisten. Man soll und muß vom Gegner lernen. Und daß die Tschechen hierin hervorragende Lehrmeister im alten Oesterreich gewesen sind und heute noch sind, daran besteht kein Zweifel. Und ebenso besteht daran kein Zweifel, daß der Hunger auch schließlich einen heldenhaften Geist und heldenhaften Charakter eines Volkes zu zermürben vermag . . . O. D.

London ohne Sensation

(Fortsetzung von Seite 1)

Nach der Erklärung Macdonalds sprach der greise Oppositionsführer **Lansbury**. Lansbury bat den Außenminister, in seiner Schlußrede mitzuteilen, ob die englische Regierung bereit sei, zusammen mit anderen Regierungen den Luftkrieg in Europa und in der ganzen Welt abzuschaffen. (Beifall.) Hitler habe erklärt, daß Deutschland zur Abschaffung jeder Waffe bereit sei, die von den anderen Mächten abgeschafft werde. Der Führer der Liberalen, Sir Herbert Samuel stellte folgende Frage an die Regierung: „Ist England automatisch zur Intervention verpflichtet, wenn Deutschland und Sowjetrußland durch einen unvorhergesehenen Zwischenfall in Osteuropa in Streit geraten und hierdurch die militärischen Bestimmungen des französisch-sowjetrussischen Vertrages in Kraft treten?" Ministerpräsident Macdonald **schüttelte den Kopf**. Im zweiten Teil seiner Ausführungen richtete Samuel scharfe Angriffe gegen das neue Deutschland.

Winston **Churchill** lehnte die Auffassung ab, daß die alliierten Mächte ihrerseits den Versailler Vertrag gebrochen hätten. Sir Austen **Chamberlain** erklärte, daß ihn ebenso wie Churchill die Unkenntnis der Regierung über die Ereignisse in Deutschland überrasche. Er hoffe, daß die englischen Wehrmaßnahmen auf das stärkste beschleunigt würden, wie es den Gefahren des Augenblicks entspreche.

Außenminister Simon erinnert an Berlin

Außenminister Sir John **Simon** schloß dann die Aussprache. Zu der Frage Lansburys, ob die englische Regierung gewillt sei, sich für die Abschaffung der Kriegführung in der Luft einzusetzen, verwies er den Fragesteller auf den Abrüstungsplan Mac Donalds, der u. a. die Forderung einer völligen Abschaffung der Militärluftfahrt enthalte. Was die von Sir Herbert Samuel erwähnte englische Verantwortlichkeit unter dem Locarno-Vertrag nach dem französisch-sowjetrussischen Abkommen angehe, so laute die Antwort sehr entschieden: Sollten Sowjetrußland und Deutschland in einen Konflikt geraten und Frankreich in Deutschland einmarschieren, um Sowjetrußland Hilfe zu leisten, so würde dies England nicht automatisch in den Streit verwickeln. Die Bestimmungen des französisch-sowjetrussischen Paktes seien, wie versichert werde, der Art, daß sie sämtlich den Funktionen des Locarno-Vertrages untergeordnet seien. Sir John Simon beschäftigte sich dann mit der Frage der **Luftrüstungen** und erklärte, es sei tatsächlich so, daß der Umfang des deutschen Flugzeugbaues erheblich schneller zugenommen habe, als die englischen Berater im vergangenen Herbst für wahrscheinlich gehalten haben. Alle diese Fragen würden in der bevorstehenden wehrtechnischen Aussprache behandelt werden. Er müsse bei dieser Gelegenheit noch einmal die Erklärung in Erinnerung zurückrufen, die der Reichskanzler ihm und dem Lordsiegelbewahrer gegenüber abgegeben habe, daß Deutschland **Luftparität** mit England habe. Sie bedeute, daß die Stärke der deutschen Frontlinienflugzeuge einer britischen Frontlinienstärke von 800 oder 850 Flugzeugen entspreche. Diese Ziffer schließe nicht die Hilfsflugzeuge und besondere Reserveeinheiten, wohl aber die britischen Ueberseeziffern ein.

Simon fuhr fort: Ich nehme an, es ist fair, zu sagen, daß der deutsche Kanzler erklärte, er wünsche Mitteilung über die endgültigen Bedürfnisse Deutschlands zu machen. Es hinterließ bei uns starken Eindruck, daß der Kanzler erklärte, es würde nach seiner Meinung falsch sein, gewisse Forderungen jetzt vorzubringen, um sie später zu erhöhen, ebenso wie es falsch sein würde, jetzt zu schweigen, um später ein völlig neues Thema aufzuwerfen.

Göring über die deutsche Luftwaffe

Mitteilungen vor der Auslandspresse / Schwerer Stand für etwaige Angreifer Deutschlands

Reichsluftfahrtminister General der Flieger Hermann **Göring** sprach gestern mittag auf einem vom Verein der ausländischen Presse zu Berlin im Hotel „Adlon" veranstalteten Essen über die neue deutsche Reichsluftwaffe. Der Ministerpräsident stellte nachdrücklich fest, daß er in früheren Aeußerungen, wenn er erklärte, Deutschland besitze keine Luftwaffe, keinesfalls die Unwahrheit gesagt habe, denn tatsächlich seien beim Regierungsantritt Adolf Hitlers nur einige wenige veraltete Typen, die kaum als Versuchsflugzeuge angesprochen werden konnten, vorhanden gewesen. Die Art und Weise, wie die neue **Luftflotte geschaffen** wurde, sei so originell und einzigartig, daß man es ohne Kenntnis der Unterlagen kaum glauben könne. Man sei vollständig neue Wege gegangen. Er habe es abgelehnt, den Weg einer langsamen, allmählichen Aufrüstung zu beschreiten, weil dann die Gefahr bestanden hätte, daß beim Eintreten schwieriger Momente die Luftwaffe nicht fertig gewesen wäre. Er habe daher die technischen und industriellen Möglichkeiten bis zum äußersten ausgebaut, die es dann gestatteten, **schlagartig** die Luftwaffe zu schaffen. Die Flugzeuge seien vorher nicht unter der Erde oder in dichten Wäldern versteckt gewesen: **sie waren einfach nicht da!**

Richtlinie: Sicherheit der Nation

Richtlinie beim Aufbau der Luftstreitkräfte, so fuhr General Göring fort, wird immer einzig und allein die Sicherheit der deutschen Nation bleiben. Es hängt ausschließlich von den anderen Mächten ab, die Höhe der deutschen Luftwaffe zu bestimmen. Wenn Sie mich fragen: „Wie stark ist nun die deutsche Luftwaffe?" dann kann ich Ihnen versichern, daß die deutsche Luftwaffe immer so stark sein wird wie die Konstellation in der Welt für oder gegen den Frieden.

Ich sage Ihnen nichts Ueberraschendes, wenn ich betone, daß die deutsche Luftwaffe so stark ist, daß derjenige, der Deutschland angreift, einen sehr, sehr schweren Stand in der Luft haben wird. Denn die deutsche Luftwaffe verfügt über kein einziges altes Flugzeug! Sie verfügt über keinen einzigen alten Motor! Was die deutsche Luftwaffe heute an Motoren und Maschinen besitzt, ist das Modernste, was überhaupt existiert.

Deutschland hat bereits seinen Willen kundgegeben, an **Luftkonventionen** mitzuarbeiten, und es wird sich nicht scheuen, gemäß übernommener Verpflichtungen seine Luftstreitkräfte im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten nicht nur zur Sicherung und Verteidigung Deutschlands, sondern auch zur Sicherung und Verteidigung des europäischen und Weltfriedens einzusetzen.

Deutschland keiner Regelung im Wege

General Göring ging dann kurz auf den **Aufbau** der Reichsluftwaffe ein, die aus der Luftflotte und der Fliegerabwehr bestehe. Schon aus der Einheit dieser beiden Waffengattungen könne man erkennen, daß die deutsche Luftwaffe nur zum Zwecke der Verteidigung und Sicherheit aufgebaut sei. Die deutsche Luftwaffe sei auch nicht so riesengroß, wie man sich das im Ausland hier und da ausmale. Entscheidend sei nicht die Anzahl der Flugzeuge, sondern ihre Güte, und nicht die Anzahl der Flieger, sondern ihre Charaktereigenschaften und ihr Können. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen legte der Ministerpräsident vor der Weltpresse ein eindrucksvolles Bekenntnis Deutschlands für den Frieden ab.

In diesem Sinne nur sei die deutsche Luftwaffe geschaffen worden, und sollten die Völker einmal ihrerseits übereinkommen, die Luftstreitkräfte abzuschaffen, so werde Deutschland sich davon nicht ausschließen. Deutschland stehe keiner Regelung im Wege, wenn sie von den anderen Völkern ehrlich betrieben werde, aber es komme nur eine Regelung in Frage, die auf vollständig gleichberechtigter Basis beruhe.

„Ihre Schreck-Sekunde, mein Herr!"

Sie entscheidet über Tod und Leben.

An einer Straßenkreuzung stoßen mit knirschenden Bremsen zwei Autos zusammen. Ein Dutzend Menschen haben es gesehen. Aber alle zwölf geben verschiedene, voneinander abweichende Darstellungen von dem Vorfall. Wie ist das zu erklären?

Jeder Mensch braucht eine gewisse Zeit, um einen Vorgang zu erkennen und sein Handeln danach einzurichten. Ehe wir das wußten, forderte der Richter, daß der Fahrer seinen Wagen „im Moment der Gefahr" zum Stehen bringen solle. Heute hat er gelernt, daß selbst unter den allergünstigsten Laboratoriumsbedingungen zwischen dem Auftauchen eines Eindruckes und der im Zusammenhang damit geforderten Handlung beim Durchschnittsmenschen eine Zehntelsekunde liegt. Bei unvorhergesehenen Zwischenfällen auf der Straße dauert das natürlich erheblich länger, und man spricht ganz allgemein von der „Schrecksekunde", die im Großstadtverkehr mit seinen hohen Geschwindigkeiten oft über Leben und Tod entscheidet. Denn bei 60 Stundenkilometer Geschwindigkeit fährt ein Auto in der Sekunde 16,7 Meter und braucht einen Bremsweg von etwa 36 Metern. Innerhalb dieser Maße können sich binnen einer Sekunde Schicksale entscheiden. Mitunter läuft noch alles gut ab. Aber wenn der Wagenführer erschrickt?

Der Schreck verändert die Reaktionsfähigkeit der Menschen auf sehr verschiedene Weise. Zumeist wird ihr Verhalten alles andere als zweckmäßig. Man unterscheidet ganz grob zwei Gruppen von Menschen: die einen werden nach einem Augenblick des Schreckens besonders klar und konzentriert, das ist die Minderheit: sie beträgt etwa 15 Prozent. Die übrigen 85 Prozent lassen bedeutend nach oder versagen völlig.

Professor Dr. Moede, der Leiter des psychotechnischen Laboratoriums der Technischen Hochschule Berlin erzählt von einem Lokomotivheizer, der zu der Gruppe der 15 Prozent gehört, folgende Geschichte:

„Der betreffende Heizer war schon zweimal nur durch seine Geistesgegenwart der sicheren Todesgefahr entronnen, ich sprach ihn beide Male kurz darnach. Nach dem ersten Unfall erzählte er: ‚Ich hörte plötzlich ein Knacken, sah, wie die Lokomotive sich nach links neigte, und dachte: da gibt's nur eins, rechts abspringen.' Er war mit ein paar Hautabschürfungen davongekommen, der Lokomotivführer war tot. Auch das zweite Unglück, das dieser Mann mitmachte, kostete einem Lokomotivführer das Leben. Er selber rettete sich auf folgende Weise: ‚Ich hörte ein Krachen, sah, wie der Zug sich zusammenschob und wußte: nur wenn du dich etwas hinter dem Kessel duckst, kann es dich nicht zerdrücken. So bin ich durchgekommen'.

‚Wird Sie's nicht doch einmal erwischen?' fragte ich.

‚Ach, wenn ich noch zwei bis drei Sekunden habe, mach ich's schon.'"

Im Gegensatz zu diesen klaren „Aktivisten" steht der Typ des Kopflosen, der im Augenblick der Gefahr das Unsinnigste tut, was es gibt: das Vogelbauer ergreift und die Geldkassette liegen läßt, oder gar einer Tatenlosigkeit bis zur völligen Ohnmacht verfällt.

Daß der Instinkt in der Gefahr eine große Rolle spielt, wissen wir aus dem Tierleben. Bei einer Feuersbrunst stürzen sich die Muttertiere ohne Zögern in die Flammen, um ihre Jungen herauszuholen. Menschen reagieren auf Gefahrenschreck unter diesem Gesichtspunkt ebenfalls verschieden. Es mögen beim Manne alte Kampfinstinkte sein, die ihn klar handeln lassen. Andere wieder halten die Hände vor den Kopf, wie um ihn zu schützen. Frauen stoßen oft wie in der Abwehr mit den Beinen krampfhaft nach vorn — eine keineswegs zweckmäßige Maßnahme, wenn man dabei, wie im Auto, den Gashebel erwischt! —, bei wieder anderen hört im Augenblick des Schrecks die Sekretion völlig auf: die Speicheldrüsen versagen den Dienst und die Kehle wird trocken, so daß sie keinen Laut herausbringen können, ja, die Wissenschaft kennt Fälle, in denen bei einer Verwundung Arm oder Bein abgerissen wurde und durch den Schreck sämtliche Blutgefäße an der Rißstelle kontrahiert wurden, so daß nicht ein einziger Tropfen Blut verlorenging.

Diese Fülle der allgemeinen und besonderen Fälle zeigt, wie verschieden die Menschen auf den Schreck reagieren und wie wichtig es ist, alle Fehlerquellen zu erkennen, um durch geeignetes Training dagegen angehen zu können. Denn auch gegen den Schreck ist ein Kraut gewachsen: der Wille und die Gewöhnung.

Nikolaus von Reznicek 75 Jahre alt. Am Sonnabend wird der Komponist Nikolaus von Recnizek 75 Jahre alt. Er ist der Sohn eines österreichischen Offiziers, war lange Zeit als Theaterkapellmeister tätig, hat auch eine Militärkapelle geleitet und wurde unlängst zum Vertreter Deutschlands im „Ständigen Rat zur internationalen Zusammenarbeit der Komponisten" gewählt.

Nordische Musiktage in Wiesbaden. In Wiesbaden wurden die nordischen Musiktage eröffnet. Das Programm des ersten Tages umfaßte Werke von folgenden Nationen: Dänemark, Island, Finnland, Norwegen und Schweden. Die Leitung und Vorbereitung der Veranstaltung lag in den Händen von Dr. H. Thierfelder. Den stärksten Eindruck vermittelte die Aufführung der Fastelavn-Ouvertüre des jungen Dänen Knudage Riisager, die eine starke Begabung verriet.

Dirigentenwechsel in Nordhausen. Der bisherige Kapellmeister des Nordhäuser Stadttheaters, Dr. Franz Wödl, hat einen Ruf an das Stadttheater Saarbrücken angenommen. Sein Nachfolger in Nordhausen wird der erste Kapellmeister vom Landestheater Gotha-Sondershausen, Gerhard Pflüger.

Bamberger Tagung der Deutschen Gesellschaft für Medizingeschichte. Die diesjährige Tagung der Deutschen Gesellschaft für die Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften in Berlin findet Ende August in Bamberg statt.

Tagung der Liebig-Gesellschaft. Die Gesellschaft Liebig-Museum, die offizielle deutsche Liebig-Vereinigung, hielt unter dem Vorsitz von Dr. Fritz Merck (Darmstadt) die Hauptversammlung in ihrem ständigen Tagungsort Gießen ab, wo Justus von Liebigs Laboratorium als Museum der Nachwelt erhalten geblieben ist. Dem Institut konnte im vergangenen Geschäftsjahr eine Anzahl wertvoller Dokumente zugeführt werden. Geheimrat Robert Sommer (Gießen) wurde zum Ehrenpräsidenten der Gesellschaft ernannt.

Professor Wolfgang Koehler in USA. Der Berliner Ordinarius für Psychologie und Direktor des psychologischen Instituts der Universität, Professor Dr. Wolfgang Köhler, hat im Wintersemester 1934/35 in der Harvard University (Cambridge USA.) die William-James-lectures gehalten. Es ist das erstemal, daß ein deutscher Professor zu den William-James-lectures aufgefordert wurde. Im Sommersemester hält er Vorlesungen an den Universitäten Chicago und Jowa.

Vergleichende Religionsgeschichte in Marburg. Das Extraordinariat für vergleichende Religionsgeschichte und Religionsphilosophie, das im Wintersemester von der Theologischen Fakultät in Marburg an die Philosophische Fakultät in Greifswald verlegt worden war, ist mit Wirkung vom 1. April wieder an die Philosophische Fakultät in Marburg verlegt und seinem bisherigen Inhaber, dem ordentlichen Professor D. Dr. Friedrich Heiler, übertragen worden.

Von der Universität Halle. Der Dozent Dr. Franz Günther von Stockert ist zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor in der Medizinischen Fakultät der Martin-Luther-Universität ernannt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350503-15/fragment/page=0002

Der Alltag vor dem Richter

Merseburger Amtsgericht am 2. Mai 1935.

In der Sitzung des Merseburger Amtsgerichts fand der neu angesetzte Termin über den Autounfall des Landrats C., den dieser am 23. November 1934 auf der Lauchstädter Chaussee gehabt hat, seine Erledigung. Den drei Angeklagten, die mehrere hundert Meter auf dem Rade nebeneinander hergefahren sein sollen, wurde zur Last gelegt, durch diese Uebertretung des Reichsstraßenverkehrsordnung den Autounfall des Landrats verschuldet zu haben. Zwei der Beschuldigten wurden in der neuerlichen Verhandlung wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Der dritte, Erich W. aus Bad Lauchstädt, wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 20 Mark Strafe (eventuell sieben Tagen Gefängnis) verurteilt.

Weil er am 29. Dezember 1934 mit seinem Kraftfahrzeug trotz Warnkreuze auf dem Ueberweg in der Hallischen Straße und trotz Warnungssignale der Lauchstädter Lokomotive seinen Kraftwagen nicht rechtzeitig vor den Bahnoleisen angehalten hat, so daß der Zug, um einen eventuellen Unfall zu vermeiden, anhalten mußte, wurde Oskar K. aus Spergau zu drei Mark Strafe verurteilt.

Zu 65 Mark Strafe (oder 25 Tagen Gefängnis) wurde der von auswärts stammende und sich in Niederclobicau aufhaltende Otto E. verurteilt. Er hat in mehreren Fällen nicht nur Lieferanten betrogen, sondern ist auch Zechen- und Mietbeträge schuldig geblieben. Einem Arbeitskollegen soll er eine neue Fahrradlampe gestohlen haben.

Ohne im Besitz eines Wandergewerbescheins zu sein, trieb Ernst R. aus Weißenfels in Leuna Hausierhandel. Der gegen einen ihm zugestellten Strafbefehl erhobenen Einspruch des Beschuldigten wurde verworfen und es blieb bei der angesetzten Strafe von 10 Mark, eventuell zehn Tagen Haft.

Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Otto M. aus Staßfurt wurde wegen Bettelns und Landstreichens zu vier Wochen Haft verurteilt.

Eine Karambolage.

Von der Adolf-Hitler-Straße kommend, bog ein Personenkraftwagen am „Tivoli" zur Hölle ein. Ein vorher dort parkender Kraftwagenführer wollte im gleichen Augenblick seine Fahrt fortsetzen. Er mußte, um einem vor ihm haltenden Kraftwagen auszuweichen, nach links ausholen und wurde dabei von dem aus der Adolf-Hitler-Straße kommenden Kraftwagen angefahren. Verletzt wurde bei dem Unfall niemand, doch konnte der angefahrene Wagen seine Fahrt nicht fortsetzen, da er beschädigt war.

Ausstellung „Wolfgang Breuer"

Eine Schau graphischer Werke des Meisters im Schloßgartensalon

In diesem Monat wird wieder einmal den kunstliebenden Einwohnern unserer Stadt eine ganz besondere Augenweide geboten werden, die ihnen eine Ausstellung von hohem künstlerischen Wert vermitteln wird, welche vom 3. Mai bis einschließlich 13. Mai, von 9 bis 13 Uhr und 16 bis 20 Uhr im Schloßgartensalon stattfindet. Während dieser Zeit wird die in Frankenhausen am Kyffhäuser ansässige Witwe des auf der Höhe seines Schaffens im Jahre 1927 viel zu früh verstorbenen bekannten Berliner Meisters der graphischen Kunst, Wolfgang Breuer, Frau Gertrud Breuer-Weckwerth, hervorragende Werke ihres Gatten ausstellen. Frau Breuer-Weckwerth wiederholt damit im Schloßgartensalon auch ihre andernorts mit größtem Beifall aufgenommene Gedächtnisschau. Von dem Reichtum und der vielseitigen Schönheit des zu Schauenden geben zahlreiche Würdigungen aus berufenster Feder Kunde. Breuers Werken ist vielfältig die Ehre, in die Sammlungen der Museen und großen Kunstinstitute aufgenommen zu werden, zuteil geworden. Ausstellungen fanden bisher nur in größeren Städten statt, in Thüringen zuletzt in Weimar, Apolda und Jena, Naumburg und Weißenfels, vorher nur in Nordhausen und Sondershausen. Eine besondere Note erhält die Ausstellung dadurch, daß die feinsinnige Interpretin und Hüterin der Kunst ihres Gatten, Frau Gertrud Breuer-Weckwerth, durch Erläuterungen in die Werke des großen Meisters einführt.

Wer Wolfgang Breuer war und was ihm die deutsche graphische Kunst zu verdanken hat, erhellen wohl am besten die ihm seinerzeit bei seinem Tode in fast allen größeren deutschen Tageszeitungen gewidmeten ausführlichen Nachrufe. Wenn wir den begabten Meister unseren Merseburger Kunstfreunden nahe bringen wollen, so glauben wir, das am besten dadurch zu tun, daß wir nachstehend einen dieser Nekrologe, der in einer der bekanntesten Berliner Zeitungen erschien, veröffentlichen:

„Einem begabten Künstler entwand der Tod den Griffel. Wolfgang Breuer war ein sinnender, in Graphik dichtender Künstler. Wenn Jean Paul sagt: „Aus Goethes dichterischen Landschaften scheinen gemaltewieder", so könnte man von Breuers Radierungen sagen, es klinge einem daraus wie Dichtung entgegen. Es ist von dem Geist seines Vaters, der Dramaturg war, poetisches Element in ihm haften geblieben. Seine Venediger Blätter atmen den elegischen Hauch der Sonette Platens, Asiatisches, in zartem mongolischen Gewande, führt uns zurück zu den Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht. Dann dringt in den Christusbildern eine Reminiszenz an Rembrandt hindurch. Im Anschluß hieran entsteht seine bedeutungsvolle Bilderreihe „Golgatha", die unter dieser Formel deutsches Leiden verklärend darstellt. Aus alledem spricht bei Breuer eine starke innere Anschauung, die Fr. Serraes zu dem Ausspruch veranlaßt, Breuer sei ein spintisierender Künstler. Die figürlichen Szenen von Gruppen, die Breuer in deutsch anmutende Landschaften verlegt, bestätigen dies, denn sie geben nicht bloß Handlungen, sondern Schicksale wieder, haben etwas Balladenmäßiges an sich. Breuers Aquarelle hingegen, die von Kriegen früherer Zeiten erzählen, und die Brandfackel durchs Land gehen lassen, wirken episch. Es ist ein harter Verlust für unsere Kunst, daß dieser starken und begnadeten Begabung kein längeres Wirken beschieden war. Staatliche Museen haben in richtiger Erkenntnis der Bedeutsamkeit wiederholt Breuersche Blätter erworben. Die Berliner Kunstgemeinde, der dieser schaffensfreudige Süddeutsche angehörte, beklagt den Heimgang eines Künstlers, auf dem große Hoffnungen ruhten."

Wie uns von der NS.-Kulturgemeinde Ortsverband Merseburg, mitgeteilt wird, erfolgt die Eröffnung der Ausstellung graphischer Meisterwerke (Wolfgang Breuer) im Schloßgartensalon heute, Freitag, den 3. Mai 1935, 17.30 Uhr.

Jungvolk, HJ. und Schule

Aus dem Amtlichen Schulblatt für den Regierungsbezirk Merseburg

In einigen Veröffentlichungen des Amtlichen Schulblattes für den Regierungsbezirk Merseburg beschäftigt sich der Gesetzgeber mit dem Jungvolk, der Hitlerjugend und der Beziehung dieser Organisation zur Schule. Der Regierungspräsident gibt in einem Erlaß bekannt, daß die Gebietsführung der HJ. bzw. die Obergauführung des BdM. die Führer und Führerinnen des Jungvolks und der Jungmädelschaft anweisen wird, künftig dem Schulleiter von jedem Fall unentschuldigten Fernbleibens eines Schülers oder einer Schülerin vom Staatsjugendtag Mitteilung zu machen. Auch die Eltern sind darauf hinzuweisen, daß in jedem Falle eine Verpflichtung zum Schulbesuch besteht, wenn die Schulpflichtigen nicht am Staatsjugendtag teilnehmen. Sie müssen im Falle einer Behinderung ebenso beim Leiter der Schule entschuldigt werden, als wie an den anderen Schultagen, wenn sie nicht Schulstrafen erwarten wollen.

Mit dem Reichsjugendführer hat der Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung eine Vereinbarung dahingehend abgeschlossen, daß Angehörige des Jungvolks an den Dienstabenden nicht über 20 Uhr, der Hitlerjugend nicht über 22 Uhr in Anspruch genommen werden. Im Sommer sind diese Zeiten um eine Stunde verlängert. Jugendliche über 14 Jahre dürfen im Winter am Sonnabend nicht über 22 Uhr, bisher 21 Uhr, in Anspruch genommen werden. Auch wenn Schüler und Schülerinnen der Grundschule Mitglied des Jungvolks und der Jungmädel im BdM. sind, dürfen sie am Staatsjugendtag nicht teilnehmen. Erst die nicht mehr Grundschulpflichtigen fallen, auch wenn sie noch nicht das zehnte Lebensjahr vollendet haben, nicht unter dies Verbot. Sie dürfen sowohl am Staatsjugendtag teilnehmen, auch gilt für sie nicht das Verbot der Mitgliedschaft einer Jugendorganisation gemäß eines auch von uns schon früher besprochenen Ministerialerlasses.

Wenn an den höheren Schulen Schüler der oberen Klassen zum Führerdienst in den Organisationen des Jungvolks, der HJ. Dienst für den Staat leisten, so sollen bei entsprechender Führerbewährung auf diesen Dienst zurückzuführende Mängel in den Leistungen bei der Versetzung wohlwollend berücksichtigt werden. Nach Möglichkeit ist auf den Sonnabend nur solcher Unterricht zu legen, der für die Versetzung bzw. Prüfung nicht von entscheidender Bedeutung ist. — Während der Sommermonate kann zweimal im Monat ein Wandertag für das Jungvolk bereits am Freitag ab 18 Uhr beginnen, er muß aber bis Sonnabend um 20 Uhr beendet sein, im Winter soll eine solche Wanderfahrt jedoch nur einmal im Monat und auch nur nach besonderer Genehmigung durch den Gebietsführer stattfinden.

Fermentation sichtbar!

Bild-Schema im Durchleuchtungsapparat

Von den Rändern und der Spitze der Tabakblätter her schreitet die Klärung langsam fort, bis jede Blattzelle von allen Geschmacks-Unebenheiten völlig befreit ist.

1. *unfermentiertes Blatt*
2. *während der Fermentation*
3. *doppelt fermentiertes Blatt*

wie es für die »R6« Cigarette verwendet wird.

doppelt fermentiert 4 ₰

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350503-15/fragment/page=0003

Feiertag der Gastwirte

Auch sie hatten ihren 1. Mai.

Einige Berufe gibt es ja immer, für die ein Feiertag erhöhte Arbeitslast mit sich bringt. Gerade der Gastwirt und der Gaststättenangestellte wissen ein Lied davon zu singen. Damit aber auch sie den Feiertag der Arbeit mit der gleichen Freude feiern können wie alle andern Volksgenossen, so hat man für sie den 2. Mai zum Feiertag gemacht.

Für alle Merseburger Mitglieder der Reichsfachschaft 17 (Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe) fand am Donnerstagabend die Feier im „Strandschlößchen" ab 22 Uhr statt. Mit ihren Gefolgschaftsmitgliedern fanden sich die Betriebsführer ein, um in echtem Gemeinschaftsgeist einen Abend des Frohsinns, der Freude und der wohlverdienten Entspannung zu verleben. Ein Konzert, ausgeführt vom Granzau-Orchester, leitete den Abend ein. Zwischendurch begrüßte Kreiswalter Mock die Arbeitskameraden und die Betriebsführer; auch Kreisamtsleiter Pg. Wolf von der Deutschen Arbeitsfront richtete herzliche Worte an die Teilnehmer, wobei er vor allem darauf hinwies, daß ja dieser Feiertag wie kein anderer dazu angetan sei, die Volksgemeinschaft zu fördern und zu vertiefen. Mit dem Siegheil auf den Führer und dem Horst-Wessel-Lied wurde der offizielle Teil des Abends geschlossen.

Während des Tanzes, der dann an die Reihe kam, sorgte Maxim Falcke vom Stadttheater Halle durch einige witzige Chansons und mit dem gemeinsam gesungenen „Grafen von Rüdesheim" dafür, daß die Stimmung bald auf hohe Touren kam. Dann wurde noch lange und unermüdlich getanzt, und als die letzten endlich das „Strandschlößchen" verließen, da leuchtete schon im Osten das Rot der aufgehenden Sonne und mahnte die Heimkehrer sanft an den neuen Tag und neue Pflichten, die ihrer nun wieder harrten.

Ehem. Jäger und Schützen

Die Kameradschaft ehemaliger Jäger und Schützen hielt in der „Goldenen Kugel" ihren Monatsappell ab. Kameradschaftsführer Wilfroth begrüßte die diesmal sehr zahlreich erschienenen Kameraden und gab einige geschäftliche Mitteilungen. Er verlas ein Werbeschreiben der NS.-Kulturgemeinschaft und forderte die Kameraden auf, sich an der Hitlerspende zu beteiligen. Im Kyffhäuserheim Schierke und auf Schloß Ratsfeld können die Kameraden und ihre Familien billige Urlaubstage verbringen. Der Geschäftsbericht des Kyffhäuserbundes zeigte, daß im letzten Jahr an hilfsbedürftige Kameraden 56 000 M. Unterstützungsgelder gezahlt wurden. Dem Führer und Reichskanzler wurden zu seinem Geburtstage zugleich mit einem Telegramm 14 Kampfflugzeuge geschenkt. Vom 5. bis 7. Juli findet der Reichskriegertag in Kassel statt.

An Stelle des verstorbenen Kassenführers Carius wurde Kamerad Wirth gewählt. Kamerad Hahne wurden die herzlichsten Glückwünsche zum 60. Geburtstage dargebracht. Dann wurde die Ausgestaltung des diesjährigen Stiftungsfestes besprochen, das am 1. Juni stattfindet. Mit dem Aufruf, in soldatischer Treue wie bisher Kameradschaft untereinander zu pflegen und mit dem größten deutschen Soldatenbund für Deutschland zu marschieren, schloß Kamerad Wilfroth den Abend.

30jähriges Jubiläum

Fräulein Helene Schaller kann am 3. Mai auf eine 30jährige Tätigkeit im Dienste der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt zurückblicken. Ihre vorbildliche Pünktlichkeit, ihr Eifer in der Erfüllung ihrer Pflichten, wie nicht weniger ihre immer bewährte Bereitschaft, auch da für den Dienst einzutreten, wo es gilt, neben ihrem eigenen Tätigkeitsfelde noch besondere Aufgaben im Rahmen der Kartenverwaltung und Verwahrung zu erfüllen, haben die Wertschätzung ihrer Vorgesetzten wie die Anerkennung ihrer Mitarbeiter gefunden, wie sich schon bei Gelegenheit ihres 25jährigen Dienstjubiläums deutlich gezeigt hat.

Der Griff in die Ladenkasse

Angezeigt wurde eine Hausangestellte, die ihrem auf dem Neumarkt wohnenden Arbeitgeber im vergangenen Monat wiederholt Geldbeträge aus der Ladenkasse entwendet hatte. Außerdem hat sie sich ein Stück Leinenstoff und ein goldenes Armband widerrechtlich angeeignet.

Die Lohntüte gestohlen

Am vergangenen Sonnabend wurde einem Arbeiter des Leunawerkes die Lohntüte mit 41 Mark Inhalt auf seiner Arbeitsstelle entwendet. Durch sofort angestellte Nachforschungen der Kriminalpolizei gelang es, den Täter zu ermitteln und das gestohlene Geld sicherzustellen.

NSG. „Kraft durch Freude".

Zum dritten Male gastiert die Künstlerschar mit dem Kunstpfeiffer Moreno im Kreise Merseburg. Ueberall im Gaugebiet, wo die Künstler aufgetreten sind, ist ein volles Haus zu verzeichnen gewesen. Die Veranstaltungen werden in folgenden Orten durchgeführt: am 4. Mai 1935 in Lützen im „Bürgergarten", am 5. Mai in Merseburg im „Tivoli", am 6. Mai in Teuditz im „Voigtländer", am 7. Mai 1935 in Schkeuditz im „Kino", am 8. Mai in Leuna im „Gesellschaftshaus", am 9. Mai in Wegwitz in der „Bergschenke".

Mit dem Kraftrad in den Straßengraben.

Auf der Straße in der Nähe von Creypau verunglückte am 1. Mai ein junges Paar H. aus Merseburg. Als mehrere Radfahrer entgegenkamen, gerieten sie beim Ausweichen in den Straßengraben, wo sie gegen einen Baum auffuhren. Der Motorradfahrer und sein Sozius stürzten, sie kamen aber immerhin noch glücklich davon, denn sie erlitten nur leichtere Verletzungen im Gesicht.

Um die Stifts-Sterbekasse

Anschluß an Versicherung beschlossen.

Die Mitglieder der Sterbekasse für Kirchenbeamte innerhalb des ehemaligen Stifts Merseburg kamen, wie es seit langem Brauch ist, auch in dieser Woche nach dem Sonntag Quasimodogeniti zu ihrer Generalversammlung im „Tivoli" zusammen. Die vor mehr als 200 Jahren durch den Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Merseburg, dem „Gelgenherzog" gegründete Sterbekasse, hat in der Zeit ihres Bestehens viel Segen gebracht. Zu der Stiftssterbekasse gehören die Kantoren, Organisten und Küster des ehemaligen Hochstifts Merseburg. Die damalige Kirchenkreiseinteilung umfaßte einen viel größeren Raum und zu ihr gehörten nicht nur die heutigen Emporlen Lützen, Schkeuditz, Geiseltal, sondern auch Gebiete des benachbarten Sachsen, deren Kirchenbeamte auch heute noch der Merseburger Stiftssterbekasse angehören.

Die Generalversammlung, genannt „Konvent", eröffnete Superintendent Berckenhagen. Nach einem stillen Gedenken für die verstorbenen Mitglieder erfolgt die Rechnungslegung durch Kassenführer Konrektor Längerich. Da der schon durch die Inflationszeit arg geschwächten Kasse nun auch der Nachwuchs fehlt, ist ihr Fortbestand ernstlich in Frage gestellt. Nach Feststellung des Konsistoriums sind die Kirchengemeinden verpflichtet, ihren Beitrag zur Stiftssterbekasse zu zahlen. Um die Kasse wenigstens für die langjährigen Mitglieder leistungsfähig zu erhalten, wurde beschlossen, die Stiftssterbekasse einer Lebensversicherungsgesellschaft anzuschließen. Mit dieser Aufgabe wurde eine Kommission betraut.

Wichtig für Betriebsführer!

Gemeinschaftsschulung der Betriebsführer und Gefolgschaftsmänner im Gau.

Durch die Eingliederung der gewerblichen Wirtschaft in die Deutsche Arbeitsfront haben die Grundlagen der sozialen Selbverwaltung aller schaffenden Deutschen ihren Abschluß erhalten. Der Führer Adolf Hitler bringt in seinem Erlaß zum Ausdruck, daß diese abschließende Maßnahme kein Geschenk bedeutet, sondern den Willen zur Gemeinschaftsarbeit an die Spitze stellend, zur höchsten Leistung verpflichtet. Es ist nun die gemeinsame Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront und der Betriebsführer, diesen Willen zur Gemeinschaftsarbeit bis in den letzten Betrieb durchzusetzen.

Nichts aber hat sich zur Erreichung dieses Zieles so wertvoll erwiesen, als gemeinschaftliche Lehrgänge, die Betriebsführer und Gefolgsmänner auf eine bestimmte Zeit in unserer Schule zusammenführen und sie gemeinsam den Gemeinschafts- und Kameradschaftsgeist erleben lassen. Der große und nachhaltige Erfolg des ersten Gemeinschaftslehrganges gab dem Gauschulungsamt des Gaues Halle-Merseburg, Abt. Deutsche Arbeitsfront, Veranlassung, diese Gemeinschaftsschulung auf breiteste Grundlage zu stellen, um auch den letzten Betriebsführer erfassen zu können.

Der Arbeitsplan der nunmehrigen Gauführerschule II in Lützen sieht folgende Lehrgänge vor: 1. Gemeinschaftslehrgang vom 1. Mai bis 11. Mai einschl.; 2. Gemeinschaftslehrgang vom 13. Mai bis 22. Mai einschl.; 3. Gemeinschaftslehrgang vom 12. Juni bis 22. Juni einschl.; 4. Gemeinschaftslehrgang vom 2. Juni bis 6. Juli einschl.; 5. Gemeinschaftslehrgang vom 22. Juli bis 31. Juli einschl.; 6. Gemeinschaftslehrgang vom 12. August bis 21. August einschl.

Betriebsführer des Arbeitsgaues Halle-Merseburg!

Die Deutsche Arbeitsfront hat die Voraussetzung geschaffen, nach der Weisung des Führers den Willen zur Gemeinschaftsarbeit bis in die letzte Zelle der deutschen Wirtschaft zu verwirklichen. Nun ist es an Euch, den Gefolgschaftsmännern zu zeigen, daß Ihr bereit seid, mit diesen gemeinsam das Grundsätzliche unseres Gemeinschaftsdenkens und Gemeinschaftshandelns auf der Schule zu erleben, um aus diesem Erleben des nationalsozialistischen Wollens die Betriebsgemeinschaft zur Tat werden zu lassen. Betriebsführer, die Gauführerschule II in Lützen erwartet Euch und Eure Gefolgschaftsmänner zur Gemeinschaftsschulung. Meldung an: Deutsche Arbeitsfront, Gauwaltung Halle-Merseburg, Halle a. S., Harz 42 bis 44.

Merseburger Filmschau

„Ist mein Mann nicht fabelhaft?"

Kammerlichtspiele.

Er ist wirklich fabelhaft, der Propagandachef des Konkordia-Schallplattenverlages Brandt nämlich. Es macht ihm so leicht keiner nach, einen eingebildeten, unmusikalischen Schneidermeister zum Schlagersänger zu machen, außerdem seiner entzückenden kleinen Frau mit Sicherheit vorzuliegen, er wäre Chef der Firma an Stelle des nur als Aushilfe tätigen Aufnahmeleiters.

In der Zwischenzeit erlebt man ein entzückendes Versteckspiel, eine kleine nicht zu verübelnde Hochstapelei und allerlei verzwickte Situationen. Lien Deyers und Georg Alexander sind ein prächtiges, über alle Maßen verliebtes Ehepaar. Dazu kommen Paul Heidemann und Trude Hesterberg als Kammersängerpaar. Auch die übrigen Darsteller Ursula Grabley, Curt Beispermann und Hans Junkermann fügen sich ausgezeichnet in diesen unbeschwerten, hübschen Unterhaltungsfilm der Terra. Erwähnt zu werden verdient die illustrative Schlagerwahl von Kiesow mit dem Hauptschlager: „Ich trage dein Bild stets im Herzen", gesungen von Marcel Wittrisch.

25 Jahre im Dienst.

Am 1. Mai konnte der Landesoberfekretär Reinhold Kirschmann bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt sein 25jähriges Dienstjubiläum begehen. Auch unsere Glückwünsche.

Goldene Konfirmation

in der Stadtkirche St. Maximi in Merseburg

Die „Goldene Konfirmation" in der Stadtkirche steht nunmehr unmittelbar bevor; sie wird am kommenden Sonntag stattfinden. Zu der Feier, deren kirchlicher Teil durch Mitwirkung des Kirchenchores unter der bewährten Führung seines Leiters, Lehrer Fritz Busch, verschönt werden wird, liegen Anmeldungen der Goldenen Konfirmanden aus der Stadt Merseburg und ihrer näheren Umgebung, wie auch aus entfernteren Orten, so aus Chemnitz, Erfurt, Berlin, Leipzig, Naumburg, Quedlinburg, Wittenberg, vor. Die goldenen Konfirmanden sammeln sich um 3/4 10 Uhr im Pfarrhause, Mälzerstr. 4, von wo aus sie im geordneten Zuge unter Führung der Herren Pastoren sich bei Glockengeläut nach dem alten lieben Gotteshause begeben, wo sie von der Gemeinde durch Erheben von den Plätzen begrüßt, die im Altarraum für sie vorgesehenen Plätze einnehmen. Die Erteilung eines goldenen Konfirmationsscheines soll ihnen auch für die Zukunft ein Gedenken an diese schöne Feier, die diesmal unter Leitung des Pastors Rieck erfolgt, bewahren.

Nachmittags von 4 Uhr an wird im großen Saale des „Kasino" eine zwangslose Zusammenkunft der alten Konfirmanden stattfinden, die Gelegenheit zum Wiedersehen und Austausch alter Erinnerungen bieten soll, wobei auch die Grüße derjenigen, die am Erscheinen verhindert sind, bekannt gegeben werden, als ein Zeichen, daß sie im Geiste unter der Versammlung weilen. Auch der in den 50 Jahren Heimgegangenen wird dabei ehrend gedacht werden. Selbstverständlich sind auch die Angehörigen, Freunde und Bekannten der Konfirmanden, wie auch die sonstigen Gemeindegleder willkommen.

Ein ausführliches Schreiben ist von einer goldenen Konfirmandin aus Amerika eingegangen, Minna Borkmann, verheiratete Haas, ist als 16jähriges Mädchen nach dort ausgewandert und gibt ihrer besonderen Freude über die Einladung Ausdruck; ihren Mitkonfirmanden hat sie folgende herzliche Begrüßung gewidmet:

Fünfzig Jahre sind vergangen,
Seit wir knieten am heiligen Ort,
Den Segen hatten wir empfangen
Mit einem Spruch aus Gottes Wort.

Wir waren Konfirmanden dann,
Wir traten aus den Kinderjahren,
Wir wurden Jungfrauen und Mann,
Vor uns mancherlei Gefahren.

Unser Spruch war unser Leitstern
Durch unser späteres Leben,
Gottes Segen blieb nicht fern,
Die ihre Herzen Ihm gegeben.

Ihr feiert nun das goldne Jubiläum heut,
Ich denke an euch aus der Ferne,
Gedenket mein in eurer Freud,
Ich wär bei euch so gerne.

Ich grüße alle in Merseburg,
Danke Herrn Pastor für den Brief,
Der auch aus weiter Ferne hinburch
Zu diesem schönen Fest mich rief.

Echter Kameradschaftsabend

des Provinzialverbandes in Merseburg.

Der Kameradschaftsabend wurde nach einer musikalischen Einleitung von Landeshauptmann Otto eröffnet. Er begrüßte die gesamte Gefolgschaft am Vorabend des 1. Mai und sprach über Wert und Inhalt der echten Kameradschaft, wie sie Adolf Hitler uns vorlebt. Seine Rede klang in einem Treuegelöbnis aus, das mit einem Sieg-Heil bekräftigt wurde. Die Nationallieder schlossen sich an. Eine Reihe abwechslungsreicher Darbietungen halfen den Abend verschönen. Unter Leitung des Bürodirektors Knauf kamen Männerchöre zu Gehör, Fräulein Krause bot zarte Frühlingslieder. Danach nahm Amtmann Schütze das Wort und versprach im Namen aller dem Landeshauptmann treue Gefolgschaft. Gemeinsame Lieder und eine Fülle anderer Darbietungen rundeten den Abend zu einem vollen Erfolg ab.

Kameradschaftsabend

der Firma Gustav Graul.

Am 30. April lud die Firma Gustav Graul ihre Belegschaft zu einem Belegschaftsabend in die Gaststätte „Zur guten Quelle" ein. Um 18 Uhr entwickelte sich dort schon ein buntes Leben von Zimmerer- und Maurergesellen. Für Unterhaltung sorgte eine Musikkapelle. An schön gedeckten Tafeln saßen bunt durcheinander fremde und einheimische Gesellen. Recht gut dazu paßten die im Saale angebrachten Innungszeichen.

Nach einer Ansprache gab der Betriebsführer Gustav Graul der Belegschaft bekannt, daß im Betriebe bis jetzt noch kein Unfall von größerem Ausmaße vorgekommen sei; er dankte Gott und seiner Belegschaft dafür und bat, dieses auch weiter so zu halten. Anschließend verpflichtete Betriebsführer Gustav Graul den von der Belegschaft gewählten Vertrauensrat durch Handschlag mit dem Wunsche, im neuen Jahre wieder recht gut zusammenzuhalten zum Nutzen der Belegschaft und Firma. Handwerksfleiß und Handwerksgeist dürfen nicht unergehen.

Betriebsobmann Dornberger dankte im Namen der Belegschaft für den Abend und brachte auf Führer, Volk und Vaterland ein Sieg-Heil aus. Dann erklangen die Nationallieder. — Nach reichlicher Versorgung mit Speise und Trank kam auch der Frohsinn zu seinem Recht. Jeder gab sein bestes und half mit, recht fröhliche Stimmung zu schaffen. Besonders gut gefiel das Händeklatschen von sechs fremden Zimmerergesellen. So wechselten in bunter Folge Couplets, Rundgesänge, Kampf- und Soldatenlieder. Tanz erhöhte die Stimmung.

Merseburger Unfall

vor dem hallischen Schöffengericht.

Der gefährliche Unfall, bei dem am 18. Dezember vorigen Jahres vor der Einfahrt des Bahnhofs Merseburg am Ueberweg Lindenstraße—Roter Brückenrain ein Auto vom Zuge überfahren wurde, stand vor dem hallischen Schöffengericht heute zur Verhandlung. Der Kraftwagen versuchte, im dichten Nebel den Ueberweg zu passieren, obwohl die Schranken schon halb geschlossen waren. Im gleichen Augenblick kam ein von Schafstädt einlaufender Zug und erfaßte, obwohl der Lokomotivführer sofort bremste, den Wagen. Die beiden Insassen des Kraftwagens wurden verletzt.

Angeklagt war jetzt der Schrankenwärter L. der fahrlässigen Eisenbahntransportgefährdung und der fahrlässigen Körperverletzung. Ihm wurde vorgeworfen, daß er die Schranke zu spät geschlossen hätte. Die beiden Kraftfahrer belasteten ihn schwer, denn sie sagten aus, die Schranke wäre völlig offen gewesen. Zum Glück für den Angeklagten hatten aber trotz des dichten Nebels sowohl der Lokomotivführer als auch der Heizer gesehen, daß die Schranke halb geschlossen war, als das Unglück geschah.

In Anbetracht der Tatsache, daß der Dienst an der Unfallstelle außerordentlich schwer ist, und der Tatsache, daß der Angeklagte bereits dabei war, die Schranke zu schließen, beantragte der Staatsanwalt bei Redaktionsschluß nur eine Geldstrafe von 80 Mark an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 6 Wochen.

Das Wetter für morgen

Südliche bis westliche Winde, heiter bis leicht bewölkt, trocken, nachts noch Frostgefahr. Tagsüber wärmer. Schnell fortschreitende Erwärmung.

Wenn „Otto" eine Panne hat!

Gestern nachmittag gegen 17 Uhr brach an der Ecke Adolf-Hitler—Dammstraße bei dem bekannten Eselgespann der Gärtnerei Trebst die hintere Achse, wodurch das linke Rad sich löste. „Otto" war in großen Nöten und sah sich gezwungen, einen anderen Wagen seiner Firma herbeizurufen, um den Inhalt umzuladen. Eine beträchtliche Menge schaulustiger Passanten wohnten mit heiterer Miene dem Vorgang bei.

Auf jeden Kaffeetisch Kathreiner, den Kneipp-Malzkaffee!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350503-15/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 102
3. Mai 1935

Ein großer Gedanke voll Schöpferkraft wirkt sonnenhaft. Fr. v. Bodenstedt.

In Zeiten, wo die Gemütskräfte erschlaffen, hört man viel mehr reden von Menschenrechten als von Menschenpflichten. Otto v. Leixner.

Die Versuchung des Peter Borberg

Skizze von Werner Ide.

Gerade, als die ersten Lichtstrahlen der Sonne am Himmel sieghaft aufblitzen und wie silberne Striche im Graublau des erwachenden Tages geistern, halten drei zarte Schläge an die Tür des Pfarrhauses. Ungeduldig stampft der Bauer mit den schweren Stiefeln auf den Fliesen und blickt erwartungsvoll nach dem verhangenen Fenster im ersten Stockwerk. Endlich blickt ein verschlafenes Gesicht durch den Spalt, der sich an den Vorhängen gebildet hat.

Als der Pfarrherr den Bauern erkennt, reißt er hastig den Fensterflügel auf.

„Nun, Claus, was gibt's?"

„Herr Pfarrer, jo eilt euch doch, sonst ist's allemeil zu spät."

„Gleich, gleich, Claus, aber jo mußt' mir vorher sagen, was denn eigentlich jo pressiert!"

„Zaufen soll'! Die Wehmutter schickt mich, und gesagt hat sie, es sei gar eilig. Drillinge, und die Marie . . ."

Der Pfarrherr wirft sich eilig die Kleider über, hält den Kopf für einen Augenblick in das Wasser der Waschschüssel, prustet, trocknet Gesicht und Hände mit dem groben Handtuch ab, fährt in die langschäftigen Stiefeln und hat schnell im Nebenzimmer Taufschale und Gebetbuch zusammengerafft und in ein Tuch geschlagen.

Er versucht, möglichst leise die Treppe hinunterzugehen; aber die alten Stufen knarren und knattern, daß der Widerhall im ganzen Hause wach wird.

Der Kater streicht schnurrend um seine Füße.

„Nu' geh' schon!"

Der Schlüssel dreht sich im Schloß.

Von draußen wird wieder abgeschlossen, und der Hausschlüssel findet ein Versteck an einem Nagel gleich hinter dem Flurfenster, das nur angelehnt ist.

Der Bauer greift dienstbeflissen nach dem Bündel und stapft vor'n.

Am Himmel steigt der Sonnenball empor in so unerhörter Pracht, daß Peter Borberg, der Pfarrherr, einen Augenblick stehen bleibt. Er vergißt für kurze Sekunden alles um sich:

„Claus, Claus, sieh', ist's nicht, als ob da hinten ein gewaltiges Feuer brennt!"

Und Claus hebt den Kopf und sieht aus schlafmüden Augen in die Himmelsglut.

„Nichts ist's! So eilet doch, Hochwürden!"

Seufzend senkt Peter Borberg den Kopf und erst nach einer Weile, als sie schon den Abstieg ins Tal hinter sich haben, sagt er:

„Claus, drei Mädchen sagst? Drillinge?"

„Wohl, wohl, und schlimm ist's gewesen. Die Marie liegt kreidebleich in den Kissen, und die armen Würmer sind alleweil so schwach. Hoffentlich langt's noch, daß sie wenigstens die heilig' Tauf bekommen!"

Claus seufzt tief auf.

Seine Knie zittern. Erst die Angst und Aufregung, dann die schlaflose Nacht, und hinterher der schnelle Lauf . . .

Was soll Peter Borberg sagen?

Zu leeren Redensarten hat er keine Lust, und der Bauer erwartet von ihm auch nichts, als daß er seine Pflicht tue.

So eilen sie durch den erwachenden Tag, durch Waldesrauschen, Bächleinplaudern und Vogelschlag.

Am Hange jenseits des Tales beginnt der Aufstieg, denn Claus wohnt im Nebentale, und die Höhe muß überwunden sein, ehe man sein armselig Wesen sehen kann.

Jeder hat so seine Gedanken.

Claus denkt an die Schulden und daß nun wieder neue dazu kommen, und daß die Frau, auf dem Felde nicht helfen kann, und daß eigentlich drei Mädchen auf einmal recht viel sind, und daß es eigentlich . . . .

Aber bei dem Gedanken erschrickt er.

Peter Borberg aber ist mit seinen Gedanken hinter seinen Büchern. Gar sein hat er nun alles zusammengestellt zu seinem großen Werk. „Wundern sollen sie sich, die Leut' im Tal und dahinten in der Stadt! Und fragen werden sie: Peter Borberg? Der Armeleutpriester? Der soll' so ein Kirchenlicht sein? Ein Werk hat er geschrieben? Haben's halt immer gesagt, ein Philosoph ist er, der Peter Borberg!

Nur über eins war er mit sich noch nicht im klaren: Sollte er nun den Titel wählen „Gottes Vorsehung und Gottes Gesetze in der Welt" oder „Das Weltengebäu und der lebendige Gott?"

Der Berg stieg steiler an.

Peter kam ins Schnaufen.

Nur noch stoßweise konnte er die Gedanken fortsetzen: Eine schwere Arbeit ist's gewesen . . . so leicht macht die keiner nach . . . da liegt ein Stein mitten im Weg . . . Wem soll ich sie vorlegen . . . Daß auch der Claus so rennen muß . . .

Endlich ist die Höhe erreicht.

Schwer atmend bleibt Peter Borberg stehen. Er zieht das rotgewürfelte Taschentuch und wischt sich den Schweiß von der Stirn.

Ganz rot angelaufen ist sein Gesicht.

Als Claus merkt, daß er allein voran schreitet, denn drüben, zwischen den Bäumen, bemerkt er schon seine Hütte, da dreht er sich vorwurfsvoll um.

„Aber Hochwürden . . ."

Und plötzlich starrt er mit steinernem Gesicht ins Tal, daß es dem Pfarrherrn auffällt.

Peter Borberg möchte lachen, denn dem Claus ist der Mund sperrangelweit offen stehen geblieben.

Er dreht sich aber um, denn irgend etwas in ihm warnt ihn.

Und dann wird er selbst bleich, wankt und taumelt gegen die Kiefer am Wege.

Im Tale steigt grellweißer Rauch auf, der sich in der klaren Morgenluft so hoch erhebt, daß ihn schließlich die Sonnenstrahlen treffen und in glühendem Purpur grell bemalen.

Nun bricht aus dem Weiß des Rauches lodernde Lohe.

Ein Glöckchen wimmert zitternd herauf.

Das Pfarrhaus brennt.

In dem Pfarrhaus aber liegt sein, Peter Borbergs Werk.

Er eilt schnell einige Schritte zurück, will hin, helfen, retten, sein Buch . . .

Aber da liegt der Bauer vor ihm.

Peter Borberg steht eine Ewigkeit und preßt die Hände auf die Brust.

Schließlich neigt er ergeben das Haupt mit dem leicht ergrauten Haar.

„Claus, so laß uns gehen!"

Peter Borberg taufte die Mädchen.

Der Herrgott hatte ihm eine Lektion gegegeben, die in sein Leben viel Glück und Zufriedenheit brachte.

Die drei Mädchen aber wuchsen tannenschlank heran und wurden die Freude der Eltern und nicht zuletzt Peter Borbergs.

Tiere des Grafen Thun-Hohenstein

Er studierte an ihnen Bewegungen / Ein seltsamer Haushalt / Begriffen sie den Tod ihres Herrn?

Nachdem man Dr. Max Thun-Hohenstein, den kuriosesten Grafen von Wien, zu Grabe getragen hat, wirft sich für seine Anhänger und Freunde ein schwieriges Problem auf. Der Graf hat nämlich fünf Tiere hinterlassen, für die man nun eine geeignete Unterkunft sucht. Dabei ist nicht mit irgendeiner guten Pflege und Nährstelle gedient, sondern man sucht Herren oder Herrinnen, die sich liebevoll so in die Seele dieser fünf Tiere hineinversenken, wie es Dr. Max Thun-Hohenstein zu seinen Lebzeiten ebenfalls getan hat. Man muß nämlich wissen, daß diese Tiere für seine Naturexperimente die wichtigsten Objekte gewesen sind.

Schließlich war auch über den engen Freundeskreis des Grafen hinaus bekannt geworden, daß der seltsame Forscher zum Schluß seines Lebens ein regelrechtes System der sogenannten „unverbildeten Harmonie der Tierbewegungen" ausgebaut hatte. Sein Gedanke war dabei der, daß der Mensch eigentlich viel formvollendeter und rhythmischer zu gehen vermöge, wenn er die Tierbewegungen und vor allem die Schreitbewegungen der Affen nachahmen bemüht bleibe. Der Graf brachte es in dieser Nachahmung wirklich zu einer erstaunlichen Fertigkeit. Er wurde mit dieser „Kunst" so berühmt, daß sich aus der ganzen Welt Personen einfanden, die teilweise der Kuriosität wegen, teilweise aber auch aus einer fanatischen Anhängerschaft heraus dem Bewegungsideal nachzustreben sich bemühten.

Das wichtigste Tier bei diesen Versuchen war ein großer Schweinsaffe, der zusammen mit einem Makak und drei Bullterriers eine ganze Wohnung unsicher machte. Die Tiere verstanden sich mit dem Grafen so ausgezeichnet, daß sie abends nicht einschlafen konnten, wenn der Graf ihnen nicht noch rasch einen Besuch abgestattet hatte. War der Graf verreist, dann mußte seine Assistentin die fünf Tiere „ins Bett" bringen, ihnen gut zureden und von der baldigen Rückkehr des Herrn erzählen.

Diese Assistentin ist es auch, die jetzt der Tierpsychologie interessantes Material über das Ahnungsvermögen der Tiere mitzuteilen vermag. Es gelang ihr anfangs, als der Graf wegen einer plötzlichen Erkrankung ins Hospital übergeführt worden war, die Tiere mit der Versicherung zu beruhigen, der Graf kehre bald zurück. Aber die Affen schienen an ihren Worten zu zweifeln und hielten sich unmittelbar neben der Tür auf. Jedesmal, wenn die Tür sich öffnete — besonders zu den Zeiten, zu denen man sonst den Grafen erwartete — erhoben sie ein freudiges Gebell und Geschrei, das aber dann rasch wieder in ein jammervolles Weinen überging, wenn die Tiere sahen, daß irgendein Fremder oder nur die Assistentin den Raum betrat.

Nachdem der Graf gestorben war, wurden die Beobachtungen noch deutlicher. Die Tiere schienen, als die Assistentin den Raum betrat, zu ahnen, was geschehen war. Ehe die Assistentin mit Worten oder Gebärden das Vorgefallene zu verdeutlichen vermochte, zogen sich die Hunde winselnd in eine Ecke zurück, während die beiden Affen ganz ruhig sitzen blieben und vor sich hinstarrten. Die Tiere verweigerten auch für mehrere Tage jegliche Nahrungsaufnahme.

Jetzt bewerben sich Freunde der „Gesellschaft für natürliche Bewegungspflege", wie der Graf einst seine Bestrebungen und sein Unternehmen nannte, um die Nachfolgeschaft in der Tierpflege der fünf Erdenwesen, die dem Grafen Max Thun Hohenstein die Grundlage für seine seltsamen Theorien lieferten.

Georg W. Lick.

Was geschah am 3. Mai?

Vor 14 Jahren (1921): Dritter polnischer Aufstand in Oberschlesien.

Vor 174 Jahren (1761): August von Kotzebue, Dramatiker, in Weimar geboren.

Vor 414 Jahren (1521): Luther wird auf die Wartburg gebracht, wo er bis zum 6. 3. 1522 verbleibt.

Wasserleitungen durch die Wüste

Brunnen 240 Meter tief. 15 000 Menschen arbeiteten in Sonnenglut.

Als kürzlich die Petroleumlinien vom Irag zum Mittelmeer eröffnet wurden, machte man von dieser technischen unbedingt interessanten Leistung sehr viel Aufhebens. Und doch ist inzwischen eine andere ähnliche Konstruktion fertiggestellt worden, die freilich nicht dem kostbaren Erdöl, aber dem unter Umständen noch kostbareren Wasser dient.

Man hat nämlich über riesige Strecken hinweg im ganzen Irag Wasserleitungen bauen können, die auf dem besten Wege sind, bisherige Wüstengebiete zwischen Euphrat und Tigris wieder in jenen paradiesischen Zustand zurückzuverwandeln, den sie einst schon einmal hatten. 15 000 Menschen wurden unter der Leitung von Europäern seit Jahr und Tag in den sonnendurchglühten Iragwüsten zu höchsten Arbeitsleistungen angespornt. Die Notwendigkeit einer Wasserversorgung hatte sich schon seit langem als unumgängliches Bedürfnis erwiesen, aber die Hauptschwierigkeit bestand darin, daß man allein schon für die Armee von Arbeitern einen ganz eigenen Versorgungsdienst einrichten mußte, der vorerst einmal Riesensummen verschlang, ohne die Garantie einer Rentabilität zu geben.

Die Regierungen des Irag, von Syrien und Transjordanien verständigten sich über die möglichen Auswertungen dieser Wasserleitungen und setzten auch den Ingenieuren, die an den Petroleumröhren arbeiteten, besondere Belohnungen aus, falls es ihnen gelänge, an bisher unbewässerten Plätzen Brunnen aufzutun. Man stieß oft bis zu einer Tiefe von 240 Metern vor und kam dort tatsächlich auf ein hochwertiges Wasser, das ein unterirdischer Fluß vorwärts stieß und an einzelnen Stellen bis auf 30 Meter unter die Erdoberfläche emporführte. Hatte man erst einmal eine derartige Hauptwasserader angestochen, war es ein leichtes, den Lauf weiter zu verfolgen.

Heute sind die Wasserleitungen über riesige Strecken fertiggestellt. An neun entlegenen Wüstenstationen sind Pumpwerke eingerichtet worden, die bis zu 4000 Gallonen Wasser pro Tag aus der Tiefe emporholen. Jede dieser Stationen baut heute bereits Früchte und Gemüse an und unterhält einen Stab von 50 Personen. Jeder einzelne Wüstenplatz wird auf diese Weise zu einer Oase, die in ihrer Ergiebigkeit die Beduinen-Oasen weit übertrifft.

Damit sind natürlich erst Anfänge gemacht. Die Regierung des Irag beeilt sich, weitere Wasserbautechniker heranzuziehen und in aller Eile das Brunnen- und Wassernetz in den Wüstengebieten weiter auszubauen.

Umweg zur Heimat

Roman von Marliese Kölling

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35

29. Fortsetzung.

Totenstille herrschte. Endlich faßte sich Flüli ein Herz:

„Und — und — Fräulein, die Schafe — was sollen die denn kosten, wo wir doch trotz allem keinen roten Dreier übrig haben?"

Friede lachte.

„Die Schafe kosten für euch dasselbe, was sie mich kosten. Mein Vetter macht sie mir zum Geschenk und ich verschenke sie an euch weiter. Darf ich um die ausgefüllten Listen bitten?"

*

Die deutschen Glocken läuteten das Pfingstfest über dem blühenden Lande ein. Wulff von Legien war mit seiner jungen Frau in der Heimat angekommen. Ihr erster Ausflug von ihrem Heim am Rhein aus war zu Peter Ott nach Bourtang. Sie hatten gehofft, ihn als ersten lieben Gast mit nach Hause zu bringen, aber ihre Bitte war vergeblich. Mit Peter Ott war nichts anzufangen. So sinnig er sich über das Glück seines Freundes und seiner kleinen Conchita freute, es lag wie eine müde Trauer auf ihm.

„Laßt mich, Kinder", bat er. „Ich tauge nicht zu glücklichen Menschen, wie ihr seid. Laßt mich in meiner Arbeit und meiner Einsamkeit." Conchita wäre am liebsten mit allem herausgeplatzt, was ihr leidenschaftliches Herz bedrückte. Sie konnte es nicht einsehen, daß zwischen Peter Ott und Friede von Stetten alles vorbei sein sollte. Immer wieder hatte sie dieses Thema mit Wulff erörtert. Wulff hatte auch mit Telse des öfteren darüber korrespondiert, aber er hatte sich überzeugen müssen, daß der Riß zwischen Friede und Peter nicht zu heilen war. Conchita in ihrer überschäumenden Glückseligkeit hätte am liebsten alle Menschen zusammengebracht, und außerdem war in ihr immer noch ein ganz kleiner Eifersuchtsschmerz gegen Friede. Sie hatte sich auch standhaft geweigert, Friede schon kennenzulernen, und hatte unter tausend Vorwänden erreicht, daß man nicht auf die Hoherodtskopfburg fuhr.

„Peter — ja, Wulff", hatte sie erklärt, „der ist ja der eigentliche Stifter unseres Glücks; aber Friede — da muß ich erst noch ein bißchen sicherer in deiner Liebe sein."

„Noch sicherer?" fragte Wulff. „Noch eifersüchtig, Kleines?"

Conchita zeigte an dem Nagel ihres kleinen Fingers:

„Soviel noch eifersüchtig, Wulff."

„Ich, darum möchtest du wohl so schrecklich gern, daß Peter und Friede wieder zusammenkommen? Du denkst, wenn Friede erst verheiratet ist, dann ist der letzte Rest dieser Eifersucht für dich überwunden?"

Wulff fragte es lachend. Conchita wurde rot. Er hatte sie erkannt.

„Vielleicht hast du recht, Wulff, aber es ist nicht der alleinige Grund. Man sieht's doch dem Peter an, daß er über diese Geschichte nicht hinwegkommt. Und ich wünschte so sehr, daß alle, alle Menschen glücklich wären, so glücklich wie wir."

Aber an Peters freundlicher Bestimmtheit scheiterte auch Conchitas Ungestüm. Er wich jedem Gespräch über Friede aus. Außerdem behauptete er, nicht abkömmlich zu sein. Die Urbarmachung des Bourtanger Moores war, soweit der Legien gehörende Teil in Frage kam, vollendet, aber neue Aufgaben hielten Peter Ott dort noch auf lange Zeit hinaus fest. Und das war gut so. Man mußte so viel Arbeit haben, daß man nicht mehr zu denken vermochte. Nicht mehr an Friede denken konnte. Alles in ihm schrie nach ihr. Aber es gab Dinge, die ein Mann nicht vergeben konnte. Friede hatte ihm zu verstehen gegeben, daß er ihr zu arm war. Wenn sie ihn nicht rief, er würde nicht mehr zu ihr zurückkommen, um etwas betteln, was nur freier Liebesentschluß gewähren konnte. Er wußte ja nicht einmal, wo sie jetzt lebte. Denn auch Wulff gegenüber hatte Telse, ihrem Wort getreu, geschwiegen. Wulff und Conchita fuhren am zweiten Pfingsttage wieder fort. In ihrem Glück war es wie ein Schatten — das Mitleid um den einsamen Freund am Bourtanger Moor.

*

Pfingsten über dem deutschen Land. Die Wege um den Hoherodtskopf sind gesäumt von weißblühenden Schlehdornhecken, an den Rainen der Wege blüht es von blauen Kuckucksblumen und weißen Maßliebchen. Die Lerchen über den Feldern singen sonnenselig. Im Hofe der Hoherodtskopfburg steht Spatz. Er hat die wertvolle Schafherde über den Ozean gebracht, weil er ohne Friede es nicht ausgehalten hat. Er ist ein gemachter Mann, denn ihm ist die Belohnung für die Ergreifung des Mörders Don Victorias zugefallen. Er hätte drüben sich ankaufen können, oder als erster Aufseher neuen Käsbier auf den Rolandschen Besitzungen bleiben können, aber es hielt ihn nicht mehr drüben. Es gab für ihn auch nur eins: zurück in die Heimat.

„Alles just und schön hier, Herr von Legien", sagte er zu Wulff, „aber zu Hause ist es besser. Verwalten Sie meinen Laster, weil ich ja noch nich mündig bin. Und geben Sie mir Arbeet, meineswegen als Kumpel uff Ihre Truben. Mir sagt die Gegend hier doch nich janz zu, und in Deutschland — ein sehnsüchtiger Schimmer stand in seinen Augen, „kann ick noch hin und wieder unser jnädiges Fräulein sehen." Wulff von Legien sah ein, es hatte keinen Zweck, Spatz hierzubehalten. Der Junge würde vor Sehnsucht nach Deutschland einfach aus dem Gleise gekommen sein. Als ob es so hätte sein sollen, kam zu gleicher Zeit Friedes Brief an Roland. Dieser Brief enthielt die Einfuhrgenehmigung für 500 mexikanische Bergschafe. Ein Verrechnungsscheck auf einen großen Teil der Summe, den er für Fanfare gezahlt, lag bei, mit der Bitte, ihr dafür soviel Bergschafe zu schicken, wie die Höhe des Schecks es erlaubte. Ausführlich hatte Friede in ihrem Brief die schreckliche Notlage der Hoherodtskopfbauern geschildert und ihren mannhaften Kampf gegen den Hunger.

In der ersten Antwort, die Friede aus Mexiko erhielt, folgte ihr Scheck zurück. Gleichzeitig teilten ihr Roland und Wulff mit, was sie den Bauern verkündet: Wulff und Roland stifteten gemeinsam die tausend Schafe. Sie wollten am Wiederaufbau helfen und auch Spatz, der die Herde herüberbringen wollte.

Als Friede dann in Bremerhaven Spatz an Bord des Frachters sah, ein unterwegs geborenes Lämmchen im Arm, und ihr mit einem riesigen Taschentuch zuwinkend, verlor sie jede Fassung. Sie kannte keinen Unterschied mehr zwischen sich und ihrem Pferdejungen. Sie riß ihn einfach in ihre Arme und gab ihm einen herzhaften Kuß.

Dann kam Spatzens große Ueberraschung. Als Geschenk für Friede brachte er „Chica", Don Potosis Stute mit, die ihr geholfen hatte, damals das Turnier zu gewinnen. Er hatte sie Don Luis abkaufen wollen, aber dieser sandte sie Friede mit „als Geschenk und als ein winziges Pflaster auf die tiefe Wunde, die der Aufenthalt ihr in seinem Lande beigebracht hatte."

Zuerst hatte Friede bei aller Begeisterung über das herrliche Tier etwas den Kopf geschüttelt. Was sollte sie mit diesem köstlichen Vollblüter in der Einsamkeit des schroffen Vogelsberges? Dann aber erwies sich „Chica" als eine wahre Kletterkünstlerin. Chica half Friede in geradezu musterhafter Weise bei der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350503-15/fragment/page=0005

Der Sonntagsbraten

Ein heiteres Geschichtchen von E. Trost.

Die Huberbäuerin von Sinzing ist in der kleinen Bezirksstadt gewesen, um auf dem Markt frische Eier und eine Anzahl schöne, honiggelbe Butterwecken feilzubieten. Die Huberbäuerin hat beste Geschäfte gemacht und ihre Ware zu günstigsten Preisen absetzen können.

Nun wandert sie mit dem leeren Henkelkorb am Arm befriedigt wieder heimwärts. Es ist ein wunderschöner, sonniger Frühjahrstag: Gelbe Schlüsselblumen blühen in dicken Büscheln auf den frischgrünen Wiesen, weiße Anemonen nicken aus dem dürren, vorjährigen Laub am Wegrain und auf den Telegraphendrähten zwitschern bereits die ersten eben heimgekehrten Schwalben. Doch die Huberin sieht nichts von all der herrlichsten Frühlingspracht, die sie umgibt. Sie stapft bedächtig dahin, denkt nur an das Marktgeld, das sie in einen Zipfel des großen, roten Sacktüchels eingebunden in der Rocktasche trägt und überlegt, was man am vorteilhaftesten dafür kaufen könnte. Denn die Huberbäuerin ist eine sparsame, sehr genaue Hausfrau. Fast schon ein bissel allzu genau!

Der Weg führt eine Strecke weit zwischen dichtem, grün knospendem Buschwerk und allerlei struppigem Gerank dahin. Plötzlich sieht die Huberbäuerin hinter einigen weißduftig blühenden Schlehenbüschen etwas Kleines, Braunes zappeln. Neugierig biegt sie die Zweige auseinander. Ein strammer Feldhas' hat sich zwischen Ranken und abgerissenen Drähten eines verfallenen Zaunes verfangen und strampelt heftig, um sich zu befreien. Die Huberin überlegt rasch: Soll sie dem Gefangenen zur Flucht verhelfen? Hier herum ist gräflich Schaumburgisches Jagdrevier und der Lampe daher auch ein gräflich Schaumburgischer Has'. Obendrein herrscht Schonzeit. Anderseits gäbe der fette Has' einen prächtigen Sonntagsbraten ab und man könnte das fürs Sonntagsgericht bestimmte Geld ersparen. Dieser Gedanke gibt den Ausschlag. Schon packt die Huberin kräftig zu, befreit den Hasen aus dem Drahtgewirr und verstaut ihn in ihrer groben, aufgebundenen Blaudruckschürze. Denn den Henkelkorb kann sie nicht gut als Gefängnis verwenden, weil er keinen Deckel besitzt.

Meister Lampe gefällt die neue Haft gar nicht. Er quäkt in den jämmerlichsten Tönen und zappelt in der Schürze aus Leibeskräften. Der Huberbäuerin wirds ein wenig ungemütlich. Wenn nun etwa gar der gräflich Schaumburgsche Oberförster daherkäme? Bekanntlich sind die Leute immer dann um den Weg, wenn man sie durchaus nicht gebrauchen kann. Das Strampeln und Rumoren in der Schürze tät die Huberbäuerin freilich noch lange nicht in Verlegenheit bringen. Da würde sie jedem Frager einfach treuherzig erklären, sie habe sich bei ihrer Schwester in Oberhofen drüben einen stattlichen neuen Zuchtgockel geholt. Aber das ungebärdige Quäken würde dem Herrn Oberförster den gesetzwidrigen Inhalt der Schürze bestimmt verraten. Dem muß man für alle Fälle vorbeugen.

So beschließt die Huberbäuerin, dem Hasen einfach mit ihrem roten Sacktüchel das Maul zuzubinden. Setzt sich an den Wegrain. Holt das Tuch aus der Tasche. Faßt mit festem Griff unter die Schürze nach dem Hasen und versucht, ihm das Tuch um die quäkende Schnauze zu wickeln. Nun wirds Meister Lampe aber entschieden zuviel. Ein gräflich Schaumburgscher Has' hat schließlich den Anspruch, wenn seine Zeit erfüllt ist, mit einem wohlgezielten Schuß weidgerecht ins Jenseits befördert zu werden. Aber sich zuerst noch die Schnauze verbinden und dann womöglich im Huberhof gar abstechen zu lassen, wie eine alte Suppenhenn' — Nein!

Meister Lampe nimmt alle Kräfte zusammen, macht im dunklen Gefängnis der Schürze einen Riesensatz und schlägt wütend mit allen vier Läufen zugleich aus. Ein Krach — das Schürzenband reißt ab! Bevor es der Huberin gelingt, die Zipfel der Schürze wieder zusammenzuraffen, sucht ihr Sonntagsbraten schon mit einem gewaltigen Sprung das Weite. Und zwar mitsamt dem roten Sacktüchel, das die Huberin gerade hat zubinden wollen und das dabei hinter die Hasenlöffel gerutscht ist. Im Nu saust der Has' schon am anderen Ende vom Feld entlang.

„Mei Tüchl — mei Tüchl!!" schreit die Huberin entsetzt auf, denn es fällt ihr brennendheiß ein, daß sie ja in den Zipfel vom Sacktüchel ihr Marktgeld eingeknotet hat! „Mei Tüchl — mei Tüchl!!", jammert sie und versucht dem Hasen nachzusetzen.

Die dicke Huberbäuerin im Wettlauf mit einem Hasen ist allerdings eine recht aussichtslose Sache. Meister Lampe saust in lustigen Sätzen dahin. Das rote Tuch an seinem Hals leuchtet in der Sonne und bald verschwindet er unter den Bäumen am Waldrand auf Nimmerwiedersehen. Die Huberin aber sitzt schon nach wenigen Minuten ganz außer Atem mitten auf dem Feld und heult:

„Mei Tüchl — mei Tüchl; Huhuhuhu! Mei Sonntagsbratl — und — huhuhuhu — mei Geld — mei schön's, guat's Geld!!"

Dann sucht sie noch lange, lange im Walde herum in der Hoffnung, daß der Has' das wertvolle Tuch vielleicht irgendwo verloren habe. Vergeblich! Nach Stunden erst langt die Huberbäuerin ganz abgehetzt, verheult und sterbensunglücklich wieder auf ihrem Hof an. Als sie aber ihrem Bauern schluchzend von ihrem Mißgeschick erzählt, schmunzelt der nur und sagt:

„Ja siehst Alte, dös kommt davon, wann ma halt gar zu genau und g'winnsüchtig sein möcht'!!"

Der Wettkampf der Lokomotiven

Ein Kapitel Eisenbahngeschichte / Die „Rakete" als Urmuster der Lokomotive

In diesem Jahre kann die Eisenbahn die hundertste Wiederkehr des Tages feiern, an dem zum ersten Male auf deutschem Boden ein Zug verkehrte. Von England kam die Eisenbahn herüber zum Kontinent; Stephenson war der große Ingenieur, der nicht nur wirklich brauchbare Lokomotiven baute, sondern auch die Anlage der Strecken, die Organisation, kurz, das ganze Eisenbahnwesen schuf. Seine erste große, wirklich leistungsfähige Lokomotive entstand infolge eines Wettbewerbes, der zur Erlangung brauchbarer Maschinen für die neu zu bauende Bahnstrecke von Manchester nach Liverpool ausgeschrieben worden war. Dieser Wettkampf, am 8. Oktober 1829 zu Rainhill zwischen den Lokomotiven von vier Bewerbern ausgetragen, ist als die Geburtsstunde der Dampflokomotive für den Betrieb auf Schienen anzusehen.

Unter unsäglichen Mühen war von Stephenson die Vermessung der neuen Bahnstrecke beendet worden. Die Anwohner brachten dem Unternehmen das denkbar größte Mißtrauen entgegen. Nicht nur, daß sie den schärfsten Protest gegen die Führung der Strecke über ihre Ländereien erhoben, sie gingen auch tätlich gegen die Vermessungsleute vor. Stephenson wurde vom Lord Derby angekündet, daß er mit Gewalt von den Aeckern entfernt werden würde, sobald er sich noch einmal blicken ließe. Doch der „Maschinenmacher von Killingworth" wie er sich bescheiden nannte, siegte über den Unverstand. Er konnte die Leiter der Bahngesellschaft nicht nur überzeugen, daß die Strecke einen hohen Gewinn für die Landschaft und die dort beheimatete Textilindustrie sein müsse sondern trat auch mit Energie für den Betrieb mit Dampflokomotiven ein. Denn so ausgemacht war es durchaus nicht, daß die neuen Dampfwagen, die Stephenson schon für die Strecke Darlington—Stockton gebaut hatte, nun auch für die Bahn Manchester—Liverpool angeschafft würden. Man war durchaus noch für den Pferdebetrieb eingenommen, zumal die Gleisstrecke nicht nur den Zügen — oder was man damals so nannte — der Gesellschaft dienen, sondern auch Fuhrleuten soweit sie Wagen mit Schienenrädern besaßen, zur Benutzung freigegeben werden sollte.

Ein Vorschlag der Ingenieure, der große Aussicht auf Ausführung gewonnen hatte, ging dahin, auf der ganzen Strecke verteilt ortsfeste Dampfmaschinen aufzustellen, die Winden betätigen sollten, mittels deren die Züge an Seilen gezogen werden sollten. Stephenson sah diesen Vorschlag als Unsinn an denn es wäre bei diesem Betrieb nötig gewesen, nicht weniger als neunzehnmal die Seile zu wechseln. Wenn unter solchen Umständen die Züge die Geschwindigkeit der Pferdefuhrwerke erreicht hätten, konnten die Leiter der Bahn von Glück reden. Immer wieder wies Stephenson auf die guten Erfahrungen hin, die auf der Strecke Darlington-Stockton mit seinem Dampfwagen gemacht wurden, bis sich schließlich die leitenden Männer entschlossen, nicht etwa Stephenson den Bau der Lokomotiven zu übertragen, sondern ein Preisausschreiben zu veranstalten, das die Ingenieure aufforderte, Lokomotiven zu bauen und sie gegeneinander wettkämpfen zu lassen.

Als Preis waren 500 Pfund Sterling ausgesetzt. Die Bedingungen waren so ausgeklügelt, daß nur wirklich gute Konstruktionen sie erfüllen konnten. Um so mehr muß es verwundern, daß sich außer Stephenson noch drei Ingenieure fanden, die sich an dem Preisausschreiben beteiligten. Im Zeitalter der Stromlinienlokomotiven ist es immerhin interessant zu erfahren, welche Leistungsfähigkeit man vor gut hundert Jahren von einer Lokomotive verlangte. In den Bedingungen war gefordert, daß die Lokomotive 20 000 Kilogramm mit einer Geschwindigkeit von 16 Kilometer in der Stunde über die Strecke ziehen und ihren Rauch selbst verbrennen müsse. Der Druck, so war ferner vorgeschrieben, dürfe im Kessel höchstens 3½ Atmosphären betragen, um die Explosionsgefahr zu vermindern, und die Maschine müsse auf Federn gelagert sein, damit das Fahrgeräusch herabgesetzt würde. Nicht mehr als 6000 Kilo Gewicht durfte die Maschine mit gefülltem Kessel haben weil man den Schienen nicht mehr zutraute, und die ganze Geschichte sollte nicht teurer als 550 Pfund kommen. Am 1. Oktober 1829 mußten die Lokomotiven fahrfertig auf der Probestrecke stehen.

Stephenson war sich über die Schwere der Bedingungen keinen Augenblick im Zweifel. Dennoch konnte er nicht im Zweifel sein, daß es seiner Kunst und Erfahrung gelingen müßte, eine wahre Preislokomotive zu bauen. Er erkannte, daß es in erster Linie darauf ankam, den Kessel zu erhöhter Dampferzeugung zu veranlassen. Als Mittel dazu baute er das Rohr, das den verbrauchten Dampf ins Freie blies, in den Schornstein ein und erreichte damit eine starke Zugwirkung auf die Feuerung. Wenn Stephenson sich bei dieser Anordnung auch eines Vorschlags seines Landsmannes Trevithik bedienen mußte, so gebührt ihm das Verdienst, hier eine Verbesserung geschaffen zu haben, die noch heute bei jeder Dampflokomotive angewandt wird. Nur mit Hilfe des „Blasrohres" ist das Feuer genügend stark zu halten. Bei ortsfesten Dampfmaschinenanlagen ragt denn auch immer ein viele Meter hoher Schornstein in die Luft, lediglich zur Erzielung einer guten Feuerung. Stephenson ordnete auch die Zylinder an der Maschine zum ersten Male schräg an, während bis dahin ein sinnverwirrendes Gestänge auf dem Kessel angebracht gewesen war, das die Kraft der Kolben auf die Triebräder übertrug.

Schließlich kam der entscheidende Tag heran. Den Preisrichtern stellten sich im ganzen vier Lokomotiven zur Begutachtung; eine mußte von vornherein zurückgewiesen werden, weil sie die Bedingungen mit Hilfe eines frommen Betruges zu umgehen suchte. Im Innern der Maschine war nämlich ein Pferd verborgen, das, auf den Schienen laufend, die Zugkraft der Lokomotive darstellte! Hochtrabende Namen hatten die Erbauer ihren Maschinen gegeben: „Die Neuheit", „Die Unvergleichliche", „Die Ausdauer" hießen sie. Stephenson war auf den Namen „Die Rakete" gekommen. Er sollte mit der Wahl dieser Bezeichnung das Richtige getroffen haben.

Am 6. Oktober fand die Vorprüfung statt. Pünktlich auf die Minute war die „Rakete" startbereit, die anderen bauten und bastelten noch mit wahrem Feuereifer an ihren Maschinen herum. Unser Mann trat auf den Führerstand, öffnete die Ventile, ein Brausen und Zittern ging durch den Eisenkörper — die Maschine lief als erste ohne jeden Aufenthalt über die Strecke und legte 19 Kilometer in 53 Minuten zurück. Endlich, am nächsten Tage, erklärten die anderen, fahrfertig zu sein. Kaum hatten sie jedoch ihre Lokomotiven in Gang gebracht, da mußten sie die Fahrt schon wieder aufgeben. Die Blasebälge der einen waren in Unordnung geraten, bei der anderen brach ein Dampfrohr und die dritte gab kurz danach das Rennen ebenfalls auf. Stephensons „Rakete" beendete unter dem Jubel der Bevölkerung das Wettrennen in geradezu erstaunlicher Zeit und Präzision. Ohne jede Stockung, ohne den geringsten Unfall, raste sie über die Strecke, sie erreichte eine Geschwindigkeit von 46 Kilometer in der Stunde. Am nächsten Tage war sich Stephenson der Leistungen seiner Maschine so sicher, daß er die Fahrten wiederholte und dabei sogar auf 56 Kilometer kam.

Mit ungläubigem Staunen sahen die Zuschauer diese unerhörte Geschwindigkeit. Auf der Erde gab es bis dahin so etwas noch nicht. Der Preis fiel bei einstimmigem Urteil an Stephenson, seine „Rakete" wurde nicht nur als Lokomotive für die Bahnstrecke bestimmt, sondern auch das Urbild einer leistungsfähigen Maschine, deren Nachkommen heute die Schienenwege der ganzen Erde befahren.

Auch ein Stierkampf

Zwei mächtige Stiere, die gerade erst für eine Corrida in der Madrider Stierkampfarena in die Stadt gebracht worden waren, haben den Kampftag gar nicht erst abgewartet, um einen wilden Stierkampf unter sich selbst auszufechten. Die Toros warteten hier einmal nicht auf Picadores und Toreros und deren Matadore. Sie machten die Sache unter sich aus.

Bislang entsann man sich keines Falles, in dem zwei bereits in die Arena gebrachte Stiere, die man ruhig zusammen ließ, aufeinander losgegangen wären und sich umgebracht hätten. Wohl sieht man dies bei den Tieren auf der Weide zuweilen eintreten, daß sie sich bekämpfen und auch gegenseitig Verletzungen zufügen. In der Arena aber ist ein solcher Zweikampf unter Stieren bisher niemals beobachtet worden. So mußten an Stelle der beiden verendeten Stiere zwei neue Toros zum Stierkampf herbeigeschafft werden, der dann auch nach allen Regeln spanischer „Corridas" vor sich ging.

Betreuung der Schafe die auf der Hoherodtskopfburg ein Unterkommen gefunden hatten. Wenn die Tiere tagsüber auf den verstreut liegenden Wiesen umherkletterten, hütete Friede sie abwechselnd mit Spatz. Hoch zu Roß, in einem ihrer knabenhaften Reitanzüge, ritt sie an den Hängen des Moors, begleitet von zwei ewig kläffenden Spitzen, vor denen die Schafe mächtigen Respekt hatten. Sie ersparte dadurch einen Schäfer und mußte zugleich, wenn eins der Tiere sich verstiegen hatte. Diese Ritte an den Hängen und über die weiten Ebenen um den Hoherodtskopf waren die größte Erfrischung und Entspannung für Friede. So brauchte sie ihrem geliebten Reitsport nicht untreu zu werden und fühlte ihn doch nicht als einen Luxus, sondern als etwas, was zu all dem gehörte, was sie geschaffen hatte.

Wenn Friede manchmal zurückdachte, wie alles gekommen, so glaubte sie immer noch zu träumen. Jetzt war sie schon anderthalb Jahre auf der Burg, was aber hatte sich in diesen Monaten alles um sie herum geändert! Der Vogelsberg mit seinen Kämmen, zu denen auch der Hoherodtskopf und der Taufstein gehörten, früher eine der ärmsten Gegenden Deutschlands, war kaum noch wiederzuerkennen. Dörfer blühten auf, wo noch vor Monaten zerfallene und verwüstete Flecken zu sehen gewesen waren. Im Tale rauchten die Schornsteine der Textilfabriken wieder. Ueberall war Schaffen und Leben. Hoffnung und Vorwärtskommen. Gesegnet war dieses Jahr gewesen. Trotz allem eigenen Leiden und Entsagen gesegnet. Wie die Pfingsttage gesegnet waren.

Die letzte Nachmittagssonne liegt über dem Lande. Friede hält auf ihrem Pferd hoch oben auf einem Hügel. Zu ihren Füßen liegen Felder im ersten lichten Grün der jungen Saat. Sonnenstrahlen weben um die Birken und Sträucher in ihrem ersten Laubschmuck. Der Wind streicht warm und doch herb über Friede. Er bringt die reine Luft der deutschen Berge. Verwehte Glockenklänge aus dem Tal dringen an ihr Ohr. Fünf Uhr — die Kirchweih in Moorburg war jetzt sicherlich in vollem Gange. Abends wollte sie mit Telse Spatz folgen, der schon seit Tagen geschworen hatte, die ganze Kirchweih auf den Kopf zu stellen. Spatz war eine der beliebtesten Persönlichkeiten der ganzen Gegend geworden. Friede lächelte vor sich hin. Doch dann wurde ihr Antlitz plötzlich ernst. Sie hatte den Gedanken immer wieder von sich gewiesen, aber einmal mußte sie ihm standhalten. Ihre Zeit war gekommen — sie mußte die Hoherodtskopfburg wieder verlassen, wollte sie nicht doch einmal unvermutet mit Peter Ott zusammentreffen. Ihre Arbeit war getan. Man konnte ohne sie allein weiter. Aber wenn sie daran dachte, den Frieden dieses Landes zu verlassen, dann wurde ihr das Herz weh. Wo sollte sie hin? Zurück in die große Stadt zu fremden Menschen? Ach, sie hatte es erst jetzt kennengelernt, was es hieß, für das Land schaffen, im Boden zu wurzeln. Abgetrennt von der Erde, war der Mensch selbst heimatlos. In der Großstadt würde sie kaum Wurzeln schlagen können. Und doch — es mußte sein. Sie fuhr aus ihren traurigen Gedanken auf. Warum kläffte der Spitz wie ein Rasender, so daß Chica erschreckt hochstieg? Ach, da kam irgendein Wanderer, wahrscheinlich ein Pfingstausflügler. Gleichmäßig stieg er auf dem steilen Weg zum Kamm empor.

Nun war sein Gesicht hell von der untergehenden Sonne erleuchtet. Friede glaubte zu träumen. Sie ließ die Zügel schlaff sinken. Da machte Chica einen übermütigen Schritt vorwärts, beinahe wäre Friede heruntergefallen. Dieser Augenblick brachte sie zum Bewußtsein. Und nun war kein Träumen mehr. Nun war alles Wirklichkeit, beseligend und doch erschreckend zugleich: Peter Ott kam den Weg herauf, gerade auf sie zu. Sie konnte nicht mehr wenden, sie konnte nicht davonreiten. Wie gelähmt saß sie auf Chica und sah Peter Ott entgegen.

Peter Ott war nicht weniger verwirrt, er fuhr sich mit der Hand über die Augen. Einmal und noch einmal. Aber das Bild blieb, das holde, unwirkliche Bild. Friedes schöne Gestalt vor ihm auf dem schönen Tier, ihr Gesicht vom Licht der Heimat umflossen.

Er machte ein paar unsichere Schritte, streckte die Hände aus. Und da war alles in Friede fort, die Scham vor Peter Ott, die Unsicherheit. Sie glitt aus dem Sattel. Demütig stand sie da. In ihren Augen war nichts als ein sehnsüchtiges Wollen, und dieses Wollen hieß: Zu dir!

„Friede?" fragte Peter. „Friede, Sie hier auf dem Hoherodtskopf? Sie sind zu Telse gekommen, nicht wahr?"

Da sagte Friede ganz leise und demütig: „Einmal dachte ich, ich käme zu Telse, Peter, aber ich weiß schon lange: in Wahrheit kam ich zu dir!"

Ende.

Die Stunden

Sind dahin geflossen wie im Strom.
Manchmal träge und breit
Schlichet ihr davon
Tage ihr voller Leid.
Aber über Kieselgrund
Hüpfend von Stein zu Stein,
In lustig behendem Sprung —
Das mußte die Freude sein!

Kleine Geige — kleine Neugier

Von **Max Jungnickel.**

Sitzt mir da in der Stadtbahn ein Mädchen gegenüber. Vielleicht zwanzig oder auch dreiundzwanzig Jahre alt. Ein hageres, bleiches Gesicht. Ein Zug von Eigensinn um feingezeichnete, schmale Lippen. Am Brustausschnitt eine zwergenkleine Geige: blau mit silbernen Saiten darauf. Seltsam, wie diese Brosche sofort die ganze Gestalt des Mädchens beherrscht, wie das Ding einen Wesenszug dieses Menschen verrät. Blau. Eigentlich ist blau gar keine Farbe. Blau ist das Glück.

Immer muß ich über diese billige Anstecknadel nachdenken. Ich sehe sie, tief vergraben in einem Arbeitstag. Und dann, am Feierabend hervorgesucht, als ein Schmuckstück, das auf einmal Mensch und Kleid festlich macht.

Aber wieso denn, festlich? — Das Mädchen hat ja etwas in Seidenpapier eingeschlagen, das mit Stecknadeln zugesteckt ist. Sie wird eine Schneiderin sein. Eine Hausschneiderin vielleicht, die da ein Kleid gemacht hat und es nun abliefert. Sie ist also, vor einer halben Stunde vielleicht, mit einer Sache fertig geworden. Und diese Minute, da sie eine Arbeit vollendete, war die große Freudenminute des Tages. Da wurde das Kleid eingepackt, die kleine Geige angesteckt und zur Ablieferung losgefahren. Ich weiß das nämlich von meiner Mutter her die das auch immer als besonders glücklich empfand.

Und nun sehe ich in die Augen des Mädchens. Immer, wenn die Augen über das weiße Seidenpapier wandern, ist mir's, als ob sie aufleuchteten. Aber ich muß Gewißheit haben. Koste, was es wolle. Ich muß sie fragen: „Fräulein, Sie haben sicherlich in dem Seidenpapier ein Kleid!"

Das Mädchen sieht mich überrascht, abwehrend und dann verwirrt an. Und nun nickt sie.

Jetzt werde ich mutiger und frage weiter: „Das Kleid haben Sie natürlich selbst gemacht??"

Und nun nickt sie wieder. In ihren Augen liegt ein erwachendes Licht. Aber ich muß auch meine letzte Frage bestätigt finden: „Nicht wahr, das ist ein freudiges Gefühl, wenn man das Kleid, das man gemacht hat, in Seidenpapier einpackt, mit Stecknadeln zusteckt und dann abliefert?"

Da lächelt sie. Ein schönes, erstauntes Lächeln: „Aber woher wissen Sie denn das? Sie sind wohl auch Schneider?"

Das hatte ich nun freilich nicht erwartet. Und wie ich ihre Frage verneinte, war mir's auf einmal, als ob die kleine Geige die sie da an ihrer Brust trug, wie eine zwergenhafte Narrenfiedel plötzlich aufklirrte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350503-15/fragment/page=0006

Zweikampf zwischen Mann und Frau

und andere Eigentümlichkeiten früherer Duelle!

Die ältesten Sportarten waren immer die Kämpfe von Mann gegen Mann. Der Mensch mußte gegen seinen Feind alles, sein Hab und Gut und seine Ehre verteidigen. So kommt es auch, daß alle Zweikampfarten schon frühzeitig eine besondere Pflege gefunden haben. Zu diesen Kampfarten gehört auch das Fechten, das wir heute kultiviert als eine der schönsten Sportarten kennen und lieben. Nicht immer ist der Kampf mit der blanken Waffe in der Faust voller Zucht und Anstand gewesen. Ein Blick in alte Fechtbücher belehrt uns schnell über alle die Arten „edler Fechtkunst", die es gegeben hat. Besondere Erwähnung finden hier die gerichtlichen Zweikämpfe. Da der Sachsenspiegel, eins der ältesten Gesetzbücher aus dem Jahre 1246, von den Kämpfern verlangte, ohne Eisenrüstung anzutreten, war das Wissen um gewisse Vorteile und Tricks die Voraussetzung eines günstigen Ausganges. Dazu dienten die zeitgenössischen Werke, unter denen später Talhofers „Fechtbuch" aus dem Jahre 1467 das instruktiveste ist. Diese Bücher unterwiesen die Jünger der Fechtkunst in der Handhabung aller erdenklichen Waffen. Es kommen Hellebarden, Aexte, Streitkolben, Schilde, ja selbst gewöhnliche Dreschflegel zur Verwendung. Zuweilen wurden Gänge beschrieben, bei denen die Gegner in beiden Händen je ein Rapier halten, wobei das eine mehr zur Abwehr bestimmt ist; öfter hält auch die Linke einen Dolch umspannt, der nicht nur zur Deckung da ist, sondern der im Nahkampf auch als gefährliche Angriffswaffe in Aktion tritt. Endlich waren Kämpfe mit verschiedenartigen Waffen, wie Dolch gegen Rapier, keine Seltenheit. Man kämpfte mit all diesen Waffen recht primitiv und oft wurden diese Gefechte zu bloßen Faust- und Ringkämpfen, denen übrigens in den Lehrbüchern auch besondere Kapitel gewidmet sind.

Ein besonderes Gebiet bildeten die gerichtlichen Zweikämpfe zwischen Mann und Frau. Der Mann stand, in der rechten Hand einen Kolben, bis zum Gürtel in einer Grube, während die Frau, die als Waffe einen schweren in einen Schleier gewickelten Stein in der Hand schwang, danach trachtete, in den Rücken des Mannes zu kommen, ihn mit dem Stein zu betäuben und ihn dann geschlagen aus der Grube zu ziehen. Der Mann durfte bei seinen Schlägen mit dem Kolben den Rand der Grube bei Verlust des Kampfes nicht berühren; gelang es ihm aber, der Frau den Stein zu entwinden oder sie zu sich herabzuziehen, so hatte er gewonnen.

Die Haare stehen uns heute zu Berge, wenn wir lesen, welche Mittel vielfach noch bis an die Wende des 16. Jahrhunderts erlaubt waren. Man durfte beispielsweise seine Waffe, das Rapier, umkehren und dessen Griff dem Gegner ins Gesicht stoßen; als sehr wirksam wurde ferner der sogenannte Mordstreich oder Donnerschlag empfohlen: die Waffe mit beiden Händen an der Schneide packen und den Knauf mit aller Gewalt auf den Schädel des Gegenübers sausen lassen! Manchmal wurde die Waffe auch blitzschnell nach dem Gegner geworfen. Auch die Füße brauchten nicht immer müßig zu bleiben: „Mit dem freien (gemeint Fuß) vor und in den Bauch treten" lautet eine schöne Gebrauchsanweisung. Wenn das nicht hilft, dann wird empfohlen, die gegnerische Klinge zu unterlaufen und dann den Feind zu ermürben. Wirklich ein wahrhaft edelmütiges Vorgehen!

Von diesen Brutalitäten bis zur heutigen fairen Kampfesweise führt selbstverständlich ein weiter Weg, und gerade im Hinblick auf die ehemaligen Auswüchse des Kampfes Mann gegen Mann ist es erstaunlich, daß sich daraus im Laufe der Jahrhunderte ein Sport entwickelt hat, der in seiner kraftvollen Eleganz und technischen Vollendung bei höchster geistiger und körperlicher Anstrengung durch keinen anderen Sport übertroffen werden kann.

Dr. Sta.

Dr. Buhß trainiert wieder

Die erfreulich starke Liste der deutschen Skifler, die sich zur Zeit im Training befinden, ist durch einen Namen bereichert worden. Dr. Herbert Buhß (Berl. SC.), der erfolgreiche deutsche Einer-Bobrenner der letzten Jahre, hat sich seinem Klub wieder zum Training verpflichtet. Mit Rücksicht auf seine starke berufliche Inanspruchnahme wird Dr. Buhß in diesem Jahre jedoch ausschließlich Einerrennen bestreiten.

Ein deutsches „Monte Carlo" für Wagen!

Die Hochleistungsprüfung, die im Rahmen der „Wiesbadener Motorsportkämpfe am Donnerstag, 30. Mai, zur Entscheidung kommt, wird zweifellos starkes Interesse auslösen. Nach der Wertungsformel handelt es sich um eine reine Geschwindigkeitsprüfung, die auf der 7,48 Kilometer langen, durch die Straßen von Wiesbaden führenden Strecke ausgetragen wird. Zehn Runden sind zurückzulegen. Die Fahrer haben die Strecke innerhalb einer Sollzeit zu durchfahren.

Die ersten ausländischen Meldungen

zum Internationalen Ausrennen am 26. Mai.

Als erste Meldungen des Auslands zum Internationalen Ausrennen sind die der Scuderia Subalpina aus Italien eingegangen. Für die Vereinigung, der bekanntlich die neuen Maserati zur Verfügung stehen, werden starten: Etancelin-Behra-Ziena. Die beiden Letzten sind in Deutschland schon häufig gestartet, und zwar beim Avus-, Eifelrennen und beim Großen Preis von Deutschland. Etancelin dagegen ist hier noch weniger bekannt. Daß er aber zu den europäischen Spitzenfahrern zu zählen ist, hat er erst letzthin wieder beim Großen Preis von Monaco bewiesen, wo er sich, im Mittelfeld liegend, nach unerhörtem Kampf vorübergehend bis auf den 2. Platz vorschieben konnte, um als Dritter durchs Ziel zu gehen. Das spricht für den Fahrer und für den Wagen, wie überhaupt der neue Maserati in allen Berichten sehr gut abschneidet. Insbesondere wird sein außerordentlich gutes Anzugsvermögen gelobt. Maserati dürfte daher auch für unsere deutschen Wagen beim Internationalen Ausrennen ein sehr ernst zu nehmender Gegner sein.

So sehen unsere Gegner für 1936 aus

Athletik-Leistungen in Amerika / 1,97 Mtr. im Hochsprung / Schnelle Laufzeiten

Beim Pennsylvania-Staffeltag auf dem Franklin-Field in Philadelphia gewann die Columbia-Universität die 4 mal 110 Yardstaffel in 42,3 Sek.

Scherl-Bild

Der Amerikaner Graber bringt 4,40 Meter hoch und verbessert den Weltrekord im Stabhochsprung um 7 Zentimeter.

und die Staffel über 4 mal 220 Yards in 1:28,1. In der 4 mal 440 Yards-Staffel siegte die Manhattan-Universität in 3:16,3. Im 100-Meter-Lauf siegte Peacock in 10,6 Sek. Willis Ward im 110-Met.-Hürdenlauf in 14,5 Sek. Glenn Hardin im 400-Meter-Hürdenlauf in 54,7 Sek. Einen zweiten Erfolg hatte Peacock im Weitsprung mit 7,63 Met. zu verzeichnen, Keith Brown holte sich den Stabsprung mit 4,30 Meter, Anton Kisher das Hammerwerfen mit 50,96 Meter; Jack Torrance, der vorher mit der 5,4 Kilogr.-Kugel 18,90 Meter erreicht hatte, gewann das Kugelstoßen mit der Normalkugel mit 16,59 Meter.

Auch bei der Veranstaltung der Iowa-Universität im Drake-Stadion zu Desmoines gab es einige gute Resultate. In der 4mal 110-Yard-Staffel siegte die Iowa-Universität in 41,6 Sek., über 4mal 220-Yards die Texas-Universität in 1:26,2 und über 4mal 440 Yards die California-Universität in 3:16,6. Glen Cunningham mußte eine neue Niederlage durch Olen Dawson hinnehmen. Dieser gewann das Laufen über ¾ Meilen (1200 Meter) in 3:05,3 mit 3 Meter Vorsprung. Jesse Owens siegte im 100-Yards-Lauf in 9,5 Sek., Philson im Hochsprung mit 1,97 Meter.

Auch die Franzosen schon in Form!

Bei einem sportlichen nationalen Sportfest in der französischen Provinzstadt Bribe-la-Gaillarde warteten einige Olympiakandidaten mit ausgezeichneten Leistungen auf. Der Diskuswerfer Winter, der schon unlängst auf über 47 Meter gekommen war, ließ mit einem prächtigen Wurf von 48,45 Meter weitere Formverbesserung erkennen. Im Stabhochsprung teilten sich die beiden alten Repräsentativen Namadier und Vintouskh mit je 3,80 Meter in den Sieg; zu einem Doppelerfolg kam Robert Paul, der den Weitsprung mit 7,22 Meter und das 80-Meter-Laufen in 9 Sekunden gewann. Beim Hochsprung kam der Sieger Tridet trotz schlechter Absprungbahn auf 1,90 Meter, und das Kugelstoßen holte sich Duhour mit 14,45 Meter.

Leichtathleten-Saison beginnt jetzt

2000 Mannschaften bei der Deutschen Vereinsmeisterschaft / Erste Olympia-Prüfungen

Der erste Monat der deutschen Leichtathletik-Zeit 1935 steht schon anregende und spannende Veranstaltungen. Mit dem 2. Mai begannen schon in allen Kreisen die Klubkämpfe, die mit der Ablegung der Prüfungen zur Deutschen Vereinsmeisterschaft verbunden sind. An dieser haben sich im Vorjahr über 1000 Vereine beteiligt. 1935 dürften — nachdem die Uebungen zur Pflicht gemacht sind — mehr als 2000 Mannschaften daran teilnehmen.

Der Berliner Athletik-Klub bringt am 5. Mai sein 25-Kilometer-Laufen und Gehen „Quer durch Berlin" wie alljährlich mit internationaler Besetzung zur Durchführung. Verbunden ist diesmal noch eine erste Olympia-Prüfung. Am gleichen Tage findet in Jitlau ein Klubkampf der Deutschen Jugendkraft gegen die 1. Reichenberger Leichtathletik-Vereinigung statt. Am 12. Mai reist der Pol.-SV. Danzig nach Graudenz (Polen), um einen Klubkampf gegen den Deutschen SC. in Graudenz auszutragen. Der Gau Nordmark (VII) bringt am 19. Mai die erste Bahn-Meisterschaft, die über 3000 Meter führt, in Hamburg zum Austrag. Der erste Städtekampf folgt am 19. Mai. In München ist Nürnberg zum Rückkampf zu Gast. In Bad Canstatt trägt an demselben Tag der TV. Canstatt nationale Wettkämpfe aus.

Am 25. und 26. Mai werden die ersten Staffel-Meisterschaften ausgetragen. Sie gelangen in allen Kreisen mit den Bahnstaffel-Tagen zur Durchführung. Der Gau V bringt außerdem in Chemnitz seiner Meisterschaft im Lauf und Marsch über 30 Kilometer zum Austrag. Nationale Feste veranstalten der Reichsbahn-Turn- und Sportverein Frankfurt a. Main, die Turngemeinde 1846 in Worms. Der VfB. Stuttgart ruft zu seinem nationalen Jugendsportfest auf. Vom 26. Mai bis 2. Juni wird die deutsche Leichtathletik im Mittelpunkt der Reichs-Sportwerbewoche stehen können. Am 2. Juni finden die ersten Olympia-Prüfungskämpfe für alle Gaue statt. Der 2. Juni ist gleichzeitig der Tag der deutschen Leichtathletik!

Die Medaillen werden verteilt

Gründungsversammlung der Kraftradgruppe beim DDAC.

Die bei der Mitteldeutschen Zuverlässigkeitsfahrt von den Siegern so schwer errungenen Medaillen werden in der Werbe- und Gründungsversammlung der Kraftradgruppe am heutigen Freitag im großen Saal des Stadtschützenhauses von dem Gauführer des DDAC. Dehne und dem Brigadeführer des NSKK. Scheibner in würdiger Form überreicht. Jeder Sieger empfängt eine Urkunde über seine Medaille und die Fahrer, die die Zuverlässigkeitsfahrt, wenn auch ohne Erfolg, aber ganz zu Ende fuhren, eine bemensprechende Bescheinigung.

Im Vorraum ist von Interessenten der Spezialwagen des Technischen Reisedienstes des Deutschen Automobil-Clubs mit Zubehör zu besichtigen. Der Ingenieur Lindemann des Clubs im Gau 18 Mitte wird die entsprechenden Erklärungen geben und auch in der Versammlung über die große Darbietung des technischen Reisedienstes sprechen. Alles in allem wird diese Veranstaltung des DDAC. wie stets den deutschen Kraftfahrern von Halle und Umgegend vieles geben.

Frühjahrssportfest verlegt

Das für Sonntag, den 5. Mai, auf dem 96er-Platz in Halle angesetzte Frühjahrssportfest ist verlegt worden. Im Interesse der Aktiven ist dies nur zu begrüßen, da die Leichtathleten durch die schlechte Witterung in den letzten Wochen keine Gelegenheit zum Training hatten.

Die Tivolianer in Form!

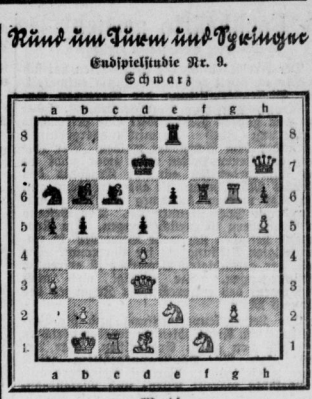
Gesellschaftshaus 10:4 geschlagen.

Die Angestellten und Kellner des Merseburger Tivoli und des Gesellschaftshauses Leuna eröffneten ihre Maifeier mit einem Fußballspiel zugunsten der NSV. Auf dem Preußenplatz stellten sich diese beiden Rivalen trotz der Anstrengungen nach der kaum überstandenen Maifeier noch immer frisch und munter, vor einer ganz ansehnlichen Zuschauerzahl zum Kampfe um das runde Leder. Die Tivolianer, die gestern schon ihr drittes Spiel erledigten, hatten aus den ersten Niederlagen ihre Lehren gezogen und traten diesmal mit einer verstärkten (!) Elf auf den Plan. Aber auch die anderen Kämpfer dieser Elf — meistens ganz große Anfänger — bewegten sich gestern mit einer Ruhe und Selbstverständlichkeit auf dem Spielfelde, als ob sie schon jahrzehntelang dem Fußballsport huldigten. Dies betraf vor allem die beide Tivoli-Oberkellner Hartwig und Muschiol, die ihren anwesenden Familienmitgliedern und den Zuschauern einen köstlichen Nachmittag bereiteten. Den Leunaern erging es gestern so wie dem Tivoli bei seinen ersten Spielen. Die meisten Spieler wußten manchmal nicht, was sie mit dem Ball anfangen sollten. Außerdem hatten sie noch verschiedene Schwierigkeiten in ihren Reihen, die den ungeheuren Anfangstempo der Tivolianer nicht standhalten konnten. Trotz der Niederlage sind diese aber mit ihrem Abschneiden zufrieden und brennen nun auf Revanche. Wir glauben auch das im Rückspiel die Mannen um „Rolli" eine bessere Rolle als die gestrige spielen werden. Das Spiel, das in der ersten Hälfte völlig im Zeichen der Merseburger stand, war nach dem Wechsel stets gleichverteilt und brachte auch den Leunaern durch „Rolli" vier schöne und verdiente Erfolge.

Rund um Turm und Zwinger

Endspielstudie Nr. 9.

Schwarz



Weiß

Weiß am Zuge gewinnt.

Kontrollstellung.

Weiß: Kb1, Dd3, Tc1, Tg6, Sf1, Se2, Ld1, Ba3, b2, d4, g2, h5. (12)

Schwarz: Kd7, Dh7, Te8, Tf6, Sa6, Lb6, Lc6, Ba5, b5, d5, e6, h6. (12)

*

Obige Partie, die den Vorzug hat, als Problem wirklich in einer Wettkampfpartie zwischen den Schachmeistern B. Tietz — A. Ramisch in Karlsbad gespielt zu sein, gibt einen klaren Begriff, was wir unter Opferwendung bzw. das Hineinziehungsopfer zu verstehen haben. Viel mehr als die Mattstellung selbst interessiert den Schachspieler die entscheidende Wendung, die zum Endbild führt. Denn der wahre Geist des Schachspiels tut sich in der Bewegung kund, nicht in der ruhenden Stellung! Unter den Opfern, die das Matt zur Folge haben, gebührt der Vortritt dem pompösen „Hineinziehungsopfer". Dieses ist so benannt, weil es darauf abzielt, den gegnerischen König in die Mattstellung hineinzudrängen oder hineinzuziehen.

Ein schönes Beispiel dieses Opfers zeigt obiges Diagramm einer Wettkampfpartie, wo der schwarze König, genau wie bei dem bekannten Problem des Meisters Graf Arnold Bongracz aus dem Jahre 1860, durch die drei aufeinander folgende Opfer von d7 nach a4 in das Matiegebiet getrieben wird. Freilich braucht hier der König das dritte Opfer nicht anzunehmen, er kann statt dessen nach c4 ausweichen, woraus sich folgende längere Mattführung ergibt:

3.	Ke4!
4. b3+	Kd3
5. Lb5+	Ke4
6. Tg4+	Kf5
7. Se3	Schach matt.

Die Lösung bringen wir nachstehend (angenommen ohne den ausweichenden dritten Zug von Schwarz auf c4).

1. T×c6	K×c6
2. D×b5+	K×b5
3. La4+	K×a4 s. oben!
4. Sc3+	Kb3
5. Sd2	Schach matt.

*

Auflösung der Schachaufgabe Nr. 8.

Weiß:	Schwarz:
1. Dd1!!	

Ein verblüffender erster Zug, die Dame kann mit Schachangebot geschlagen werden.

1.	Td1+

Schwarz muß aber auch schlagen, denn es droht sowohl 2. Dd4+ Td4: 3. Te6 als auch 2. Sf7+ Ke4 3. f3 matt 2. Kg2.

Gibt Schwarz nun weiter Schach (f3 oder Tg1), so gelangt der weiße König nach f3, beherrscht das Feld e4 und ermöglicht so Te6 oder Sf7 matt.

2.	cb6
3. Sf7+	Ke4
4. f3	Schach matt.

Eine weitere hübsche Variante entsteht nach 1. Dd1 f3; es folgt 2. Dd4+ Td4: 3. Te6+ Kf4 4. fe3: matt.

Geleitet von G. Wrobel.

Amtliche Sportnachrichten

Reichsbund für Leibesübungen.

Ortsgruppe Merseburg-Leuna.

Arbeitstagung am Dienstag, dem 7. Mai, 20.30 Uhr, im Ratskeller. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Reichssportwerbewoche. 3. Verschiedenes. Erscheinen aller ist Pflicht.

Renz.

Vereinsnachrichten

DT. Lehrgang für Faustball Sonntag, 5. Mai, MTV.-Kampfbahn vorm. 9 Uhr. Jeder Verein stellt eine erste Mannschaft und eine Schülermannschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350503-15/fragment/page=0007

Fachkräfte gesucht

Werkmeister wollen sich verändern.

Der Arbeitseinsatz der Angestellten hat sich im Monat April besonders günstig entwickelt. Die Stellenvermittlung der Deutschen Arbeitsfront, Amt für Berufserziehung, kann aus dem ganzen Reichsgebiet eine erfreuliche Steigerung des Vermittlungsergebnisses gegenüber dem Vormonat melden. Der Zugang an offenen Posten reicht zwar nicht an das außerordentlich günstige Ergebnis des Monats März heran, ist aber trotzdem gut. Verlangt werden durchweg Fachkräfte mit besonderen Spezialkenntnissen. Der Bestand an Bewerbern ist zurückgegangen. Im Neuzugang befinden sich mehr Bewerber in ungekündigter Stellung als im Vormonat. Die Zahl der gekündigten Bewerber ist erfreulich zurückgegangen. Sie beträgt noch nicht 50 Prozent des entsprechenden Zuganges des Monats März.

Die Lehrstellenvermittlung und die Vermittlung von Arbeitsdienstkameraden berichten ebenfalls von guten Ergebnissen. Der Arbeitseinsatz für Kaufmannsgehilfen zeigte einen befriedigenden Verlauf. Besonders aufnahmefähig waren: Eisen- und Metallindustrie, Fahrzeugindustrie, Lebens- und Genußmittel-, Oel-, Bauindustrie. Im Großhandel war die Beschäftigung je nach Geschäftszweig verschieden. Der Einzelhandel hat laufend Bedarf an guten Verkaufskräften und Dekorateuren. Für geprüfte Drogisten mit Photokenntnissen sind die Vermittlungsmöglichkeiten sehr gut. Das Verkehrsgewerbe, sowie Hotels und Kurhäuser waren gut aufnahmefähig. Vermittelt wurden in erster Linie gute Kontoristen, ferner Stenotypisten, Korrespondenten, Buchhalter und Verkäufer.

Auch die Vermittlung der weiblichen Angestellten meldet einen Aufstieg. Nach wie vor herrscht ein fühlbarer Mangel an guten Stenotypistinnen. Auch für gute Verkäuferinnen bestehen Vermittlungsmöglichkeiten. Leider kann die Nachfrage nach diesen Kräften kaum noch befriedigt werden. Für Angestellte für Haus, Garten, Landwirtschaft war die Vermittlung saisonbedingt gut. Die Nachfrage nach Kindergärtnerinnen und Volkspflegerinnen war gering.

Die Behördenstellenvermittlung konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats halten, in einigen Bezirken sogar verbessern. Einstellungen erfolgten durch Behörden- und Partei-Dienststellen und Wirtschaftsorganisationen. In der Techniker-Stellenvermittlung war ebenfalls eine Steigerung des Vermittlungsergebnisses festzustellen. Geeignete Fachkräfte wurden vornehmlich auf folgenden Gebieten gesucht: Verbrennungskraftmaschinen, Werkzeugmaschinen, Dampfkessel- und Feuerungsbau, Metallbearbeitungsmaschinen, Baumaschinen und Armaturen. Gesucht wurden Diplom-Ingenieure für den Elektro-Ofenbau und Hochspannungs-Einrichtungen. Teilweiser Mangel an geeigneten Fachkräften war im Tiefbau, Schiffsbau, in der Automobil-Fabrikation festzustellen. Angefordert wurden auch Diplom-Ingenieure als Dozenten an Technischen Hochschulen. Teilweise bestand Nachfrage nach Chemikern mit guten Kenntnissen auf pharmazeutischem Gebiet.

In der Werkmeister-Vermittlung meldeten sich auffallend viele Bewerber, die in Arbeit stehen und sich verändern wollen. Gesucht werden tüchtige Kräfte für den Vorrichtungs- und Werkzeugmaschinenbau sowie Kalkulatoren, die das Refa-System beherrschen. Die Einsatzmöglichkeiten von Spezialisten für Leichtmetallgießereien und Hüttenwerke waren gut. Die Radioindustrie sucht Spezialkräfte. In der Kunstseidenindustrie besteht Nachfrage nach tüchtigen Kräften. Im Baugewerbe hält die Nachfrage nach Fachkräften an. Es fehlen Spezialisten für Eisenbeton- und Fachkräfte für den Straßenbau, insbesondere Baggermeister.

In der landwirtschaftlichen Stellenvermittlung besteht gesteigerte Nachfrage nach jüngeren, unverheirateten Angestellten und Fachkräften, während ältere und verheiratete Angestellte weniger gesucht, aber als Bewerber vorgemerkt sind.

Mitropa wieder mit Reingewinn.

Die Betriebseinnahmen sind von 25,4 im Vorjahr auf 27,7 (alles Mill. RM.) gestiegen. Die Abschreibungen werden mit 1,71 (2,23) nach vorsichtiger Bewertung aller Bestandskonten ausgewiesen. Das Geschäftsjahr schließt mit einem Reingewinn von 436 847 (176 776) RM. ab, um den sich der Verlustvortrag auf 362 792 (799 639) RM. ermäßigt. Dieser Verlust wird weiter vorgetragen. Die Liquidität der Gesellschaft hat sich verbessert. Der Geschäftsbericht bezeichnet die Entwicklung des laufenden Jahres als weiterhin befriedigend.

Gulden bleibt Gulden

Senatspräsident sprach im Danziger Volkstag über die Abwertung

Die Pressestelle des Danziger Senats teilt mit: Im Zusammenhang mit der Neubewertung des Guldens hat der Senat verordnet, daß Schuldner ihre bisher eingegangenen Verbindlichkeiten, sofern sie auf Gulden oder Goldgulden lauten, durch Zahlung des gleichen Nennbetrages in Gulden tilgen können, so daß Aufschläge zum Nachteil der Schuldner unzulässig sind. Dies gilt für Geschäfte des täglichen Verkehrs, Darlehen- und Hypothekenschulden. Die Verordnung regelt gleichzeitig die Zahlung von Hypothekenschulden in fremder Währung mit Gold ohne Goldklausel, wobei auch hier die Interessen des Schuldners gewahrt bleiben. Weitere sich als notwendig ergebende Verordnungen werden nach Maßgabe des Bedürfnisses erlassen werden.

*

Der Danziger Volkstag trat am Donnerstagnachmittag zur Entgegennahme einer Erklärung des Senatspräsidenten zur Umwertung des Danziger Gulden zusammen. Senatspräsident Greiser gab zunächst einen Rüblick auf die wirtschaftliche Entwicklung Danzigs seit der Abtrennung vom Reich. Der Präsident hob dabei hervor, daß die Autonomie der Freien Stadt durch aufgezwungene Verträge von vornherein eingeengt worden sei. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet sei Danzig durch die Eingliederung in das polnische Zoll-Hoheitsgebiet die Möglichkeit genommen worden, alleiniger Herr seiner Wirtschaftspolitik zu sein. Der Senatspräsident erwähnte dann u. a. die schweren Verluste, die Danzig durch den polnischen Zollverteilungsschlüssel, durch die seinerzeit erfolgte Zlotyabwertung und durch andere äußere Einwirkungen erlitten hat. Bereits die früheren Danziger Regierungen hätten die unbedingte Aufrechterhaltung der alten Danziger Währung unter den obwaltenden Verhältnissen mit dem hohen Preis einer sich fortgesetzt steigernden Arbeitslosigkeit bezahlen müssen. Die nationalsozialistische Danziger Regierung habe versucht, die Stabilität des alten Guldens aufrecht zu erhalten. Es bleibe ihr historisches Verdienst, daß es ihr trotzdem gelungen sei, im Laufe von 1½ Jahren die Zahl der Arbeitslosen von 42 000 auf 18 000 herabzudrücken.

Die nationalsozialistische Regierung hätte trotz der schweren wirtschaftlichen Lage im In- und Auslande an der von ihr verfolgten Politik der Aufrechterhaltung der alten Danziger Währung auch weiterhin festgehalten, wenn nicht in der letzten Zeit die Feinde der antionalsozialistischen Bewegung die Gelegenheit ergriffen hätten, durch Verbreitung von unwahren Gerüchten und durch gewissenlose Spekulationen den Angriff auf die Danziger Notenbank systematisch vorzutragen.

Die Danziger Regierung habe sich zu diesem Vorgehen um so eher entschließen müssen, als Danzig durch den Versailler Diktatsfrieden von deutschem Mutterlande losgelöst und in eine eigenstaatliche Existenz ohne die Möglichkeit zur Führung einer völlig unabhängigen eigenen Wirtschaftspolitik hineingezwungen worden sei.

Senatspräsident Greiser fuhr dann fort: Die Neubewertung des Guldens stellt eine wirtschaftsrevolutionäre Maßnahme dar, die den Zweck hat, die Einfuhr von Waren tunlichst zu beschränken und die Wirtschaft zu einer gesteigerten Ausfuhr zu befähigen. Sie trägt der Tatsache Rechnung, daß für die Danziger Wirtschaft die außenwirtschaftlichen Beziehungen eine entscheidende Rolle spielen und die Förderung der devisenschaffenden Ausfuhr eine vordringliche Aufgabe ist. Insbesondere wird die nationalsozialistische Regierung darauf bedacht sein, daß die Lage der werktätigen Bevölkerung keine fühlbare Verschlechterung erfährt. Wo Eigennutz über den Gemeinnutz triumphieren möchte, werden die Organe des Staates mit härtester Rücksichtslosigkeit durchgreifen. Danzig wird auch in Zukunft seiner großen Mission im Osten treu bleiben, um sich im Kampf mit allen feindlichen Elementen erfolgreich zu behaupten. Wir wissen, daß diese schweren Entschlüsse ein weiterer Schritt sind auf dem Wege zur Gesundung. Wir werden diese Aufgabe lösen, in dem festen Glauben an unsere deutsche Heimat Danzig und an das ewige Deutschland."

Die mit tiefem Ernst und eindrucksvoller Entschlossenheit vorgetragene Erklärung des Senatspräsidenten fand bei der Mehrheit des Volkstages stärksten Beifall.

In der Aussprache versuchten die Vertreter der Oppositionsparteien, denen sich auch der polnische Abgeordnete Budzinski anschloß, kleinliche und völlig negative Kritik an den Entschlüssen der Regierung zu üben, wobei sich insbesondere der kommunistische Sprecher zu unerhörten Herausforderungen hinreißen ließ.

Senatspräsident Greiser ergriff darauf nochmals das Wort, um den Versuch der Opposition, durch demagogische Ausführungen die Bevölkerung zu beunruhigen, entsprechend abzufertigen. Er kennzeichnete besonders den Versuch der Opposition, trotz des erst vor drei Wochen abgelegten Bekenntnisses der Danziger Bevölkerung zur NSDAP den ausländischen Instanzen erneut vorzutäuschen, daß diese Danziger Bevölkerung nicht hinter der NSDAP stehe. Unter wiederholten stürmischem Beifall erklärte Präsident Greiser: „Wir werden heute in großen Versammlungen zum Volke sprechen, das uns besser versteht als die Marxisten, und wir werden als deutsche Männer mutig und entschlossen um die Zukunft Danzigs kämpfen."

Schweiz erhöht den Diskont

Wille zur Aufrechterhaltung der Währung.

Das Direktorium der Schweizerischen Nationalbank gibt bekannt, daß es nach zustimmender Begutachtung durch den Bankausschuß beschlossen hat, mit Gültigkeit ab 3. Mai den Diskontsatz von 2 auf 2½ Prozent und den Lombardzinssatz von 2½ auf 3½ Prozent zu erhöhen. (Der Diskontsatz von 2 Prozent bestand seit 22. Januar 1931.)

Diese Maßnahmen sind die notwendige Folge der Zinsgestaltung der letzten Wochen und sollen die Banken veranlassen, in Uebereinstimmung mit den Absichten des Noteninstituts der Waren- und Valutaspekulation sowie der Haltung von Goldbeständen entgegenzutreten und so den Willen zur Aufrechterhaltung der Währung auf der jetzigen Parität zu bekunden.

Kleine Belebung bei Borna-Braunkohle.

In der Generalversammlung der Braunkohlenwerke Borna A.-G. in Borna, Bezirk Leipzig, wurde der bekannte Abschluß für das Geschäftsjahr 1934 debattelos genehmigt. Bekanntlich wird aus einem Reingewinn von 0,74 Mill. Mark eine Dividende von 8 Prozent verteilt. Das erste Quartal des laufenden Geschäftsjahres hat sich im großen und ganzen ungefähr im gleichen Rahmen bewegt wie die ersten drei Monate des Vorjahres. Es ist eher eine kleine Besserung des Absatzes zu verzeichnen.

Diskonterhöhung der Bank von Danzig.

Die Bank von Danzig hat mit Wirkung ab 2. Mai 1935 ihren Diskontsatz von 4 auf 6 Prozent und ihren Lombardsatz von 5 auf 7 Proz. erhöht. Die Neubewertung des Guldens macht bis auf weiteres eine scharfe Kreditrestriktion für Geldkredite notwendig, zumal in den letzten Wochen eine gesteigerte Kreditanspruchnahme bei der Bank von Danzig zu verzeichnen ist.

Blick über die Wirtschaft

Im „Reichsanzeiger" vom 2. Mai 1935 wird eine Verordnung veröffentlicht, durch die die Verordnung über die Einfuhr von Waren vom 12. Dezember 1925 durch einen Paragraphen, der die Einfuhr französischer Waren betrifft, ergänzt wird. Die Verordnung über die Einfuhr von Waren aus Frankreich vom 12. Januar 1934 sowie die Durchführungsverordnung vom 23. März 1935 werden aufgehoben.

*

Der 17. Internationale Baumwoll-Kongreß wurde heute in Gegenwart von mehr als 500 Vertretern der einschlägigen Industrie in Europa eröffnet.

*

Das Inlandsgeschäft in Drahtseilen hat im März gegenüber Februar eine zehnprozentige Steigerung erfahren. Der April dürfte sich umsatzmäßig auf der Höhe des Vormonats halten. Im Exportgeschäft verzeichnete der März gegenüber Februar eine Ausfuhrsteigerung von zirka 11 Prozent.

*

Am 30. April treten die Lieferungsgenossenschaften des Handwerks zu einer Arbeitstagung zusammen, auf der Reichshandwerksmeister Schmidt grundsätzliche Ausführungen machen wird.

*

Zum 28. April wurde die 14. Internationale Messe in Posen eröffnet. Ein besonderes Messe-Kompensationsabkommen gewährleistet den deutschen Firmen Möglichkeiten für den Absatz ihrer Waren in einer Gesamthöhe von 1,2 Mill. Mark.

Berliner Donnerstag-Börse

Wenn auch zu Beginn der Donnerstag-Börse die Kursentwicklung sich nicht ganz einheitlich gestaltete, so war doch die Tendenz gegenüber den letzten Tagen zuversichtlicher. Teilweise waren merkliche Erholungen zu verzeichnen, so namentlich am Montanmarkt, angeregt durch die vorläufige Verständigung zwischen der Internationalen Rohstahl-Export-Gemeinschaft und England. Nicht ohne Einfluß auf die Stimmung waren auch eine Reihe von Abschlüssen, die in den letzten Tagen zur Veröffentlichung kamen, ferner zuversichtliche Auslassungen in den Generalversammlungen und die zunehmende Banken-Liquidität. Das Publikum verhielt sich zwar noch abwartend, so daß von dieser Seite nennenswerte Aufträge nicht vorlagen. Dagegen zeigte die Kulisse eine regere Tätigkeit. Die anfangs freundliche Stimmung nahm im Verlaufe einen festeren Charakter an.

Frühverkehr von heute

Obwohl die freundliche Veranlagung der gestrigen Berliner Mittagsbörse und Frankfurter Abendbörse nicht in demselben Ausmaß zum Ausdruck kam, dürfte an der bevorstehenden Börse eher mit kleinen Kaufaufträgen zu rechnen sein. Die gestrige Tendenz wird zweifellos in den verschiedenen günstigen Meldungen aus der deutschen Wirtschaft eine Stütze finden, von denen insbesondere der Abschluß der Aschaffenburger Zellstoff mit einer 55prozentigen Ausfuhrsteigerung sowie die erfreuliche Geschäftsentwicklung bei Harburger Gummi Beachtung finden. Kurse waren vorerst noch nicht zu hören. Am Valutenmarkt lagen die angelsächsischen Valuten etwas besser, und zwar errechnete sich der Dollar mit 2,486, das Pfund mit 12,03.

Wasserstände

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Trochlitz	3.	+2 21	–	10	Außig	3.	+1,13	–	25
Trotha	3.	+3 24	–	18	Dresden	3	–0,26	–	13
Bernburg	3.	+2 45	–	15	Torgau	3.	+1,96	–	18
Calbe O.-P.	3	+2 08	–	7	Wittenberg	2	+3,24	–	12
Calbe U.-P.		+2 38	–	17	Roßlau	3.	+2,76	–	10
Grizehne	3	-2 39	–	18	Aken	3.	+3 08	–	10
					Barby	3	+3,17	–	14
Havel					Magdeburg	3	+2 46	–	16
Brandenb.	3.	+2,18	–	4	Tangermünde	3	+3,75	–	10
Brandenb. U.		+1,53	–	1	Wittenberge	3.	+3,5	4	–
Rathenow O.	3.	+1,49	–	1	Lenzen	2.	+3 63	–	–
Rathenow U.		+1,11	–	1	Dömitz	3	+2,94	8	–
Havelberg	3.	+3 20	3	–	Darchau	2.	+2,58	–	–

Auto stürzte von der Flutbrücke in die Gerwische

Phot.: Evers

Wie wir gestern berichteten, stürzte auf der zweiten Saaleflutbrücke zwischen Ammendorf und Schkopau ein Personenkraftwagen in die 4,60 Meter tiefer liegende Gerwische. Unser Bild zeigt im Vordergrund die durch die Wucht des Anpralls zertrümmerten Balken des Brückengeländers. Das Auto, dessen Verdeck durch den Sturz stark beschädigt wurde, stand etwa einen Meter tief im Wasser.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	2. 5.	30. 4.
Weizenmehl Gas. T. 790 Preisgebiet		
II	26,35	26,35
III	26,75	26,75
IV*	26,90	26,90
Ausl. Weizen Aufgeld		
mit 10 %	1,50	1,50
mit 20 %	3,00	3,00
Roggenmehl Preisgebiet		
V	21,85	21,85
VI	22,10	22,10
VII*	22,20	22,20
Weizenkleie	11,39	11,39
Roggenkleie	9,88	9,88
Leinsaat	—	—,—

Ohne Gewähr	2. 5.	30. 4.
Vikt.-Erbsen	25,00-29,00	35,00-37,00
kl. Erbsen	—	—
Futtererbsen	11,00-12,00	—
Peluschken	21,00-22,75	—,—
Ackerbohn.	13,75-14,25	13,75-14,25
Wicken		
Lupin. blaue	9,50-10,50	9,50-10,50
do. gelbe	14,25-14,75	—
Seradella alt	—	—
do. neu	26,50-27,50	—
Leinkuch. 1)	7,65 a)	8,65 a)
Erdnußkuch. 2)	7,25 b)	7,2 b)
do. -mehl 3)	7,60 b)	7,60 b)
Trockschn.	4,59	—
Sojabschr. 4)	6,30 c)	6,50 c)
do. 5)	6,70 c)	6,10 c)
Kartoffelfl. 6)	9,05	9,05
do.	9,63	9,63
Mischfutter	—,—	—,—

Magdeburg, 29. April. Zuckermarkt Preise für Rzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung —,— Mai 32,25 —,—.

Berlin, 3. Mai. Elektrolyt 44.00.

Berlin, 2. Mai Eierpreise A. Inlandseier: G I (vollfrisch) 65 g und darüber 9,00 A 8,50, B 8,00, C 7,50 D 7,00 G II (frisch) 65 g und darüber 8,50, A 8,00, C 7,50 C 7,00, D 6,50. B. Auslandseier Holländer 65 und darüber 9,50, A 8,75 8,25. Dänen und Schweden 65 und darüber 8,50, A 8,00 7,50 Isländer 65 g u. darüber 8,50, A 8,00, B 7,50.

Berlin, 2. Mai. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
Mai	18,50	18,50	November	23,25	22,25
Juni	18,50	18,5	Dezember	23,50	22,50
Juli	18,50	18,50	Januar	23,50	22,50
August	22,50	21,50	Februar	23,50	22,50
September	22,75	21,75	März	23,50	22,50
Oktober	23,00	22,00	April	—,—	—,—

Metallpreise in Berlin vom 2. Mai. (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 44,00 Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 270 Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 60,76—63,75.

Magdeburg, 2. Mai Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
April	3,55	3,35	Oktober	3,95	3,80
Mai	3,55	3,45	Januar	—	—
August	3,90	3,70	Februar	—	—
September	3,75	3,65	Dezember	4,00	3,90

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 2. Mai

	Geld	Brief		Geld	Brief
1 Dollar	2,480	2,484	1 Pfund Sterling	11,965	11,995
100 holl. Gulden	167,63	167,97	100 Italien. Lire	20,68	20,79
100 franz. Franks	16,38	16,42	100 span. Pesetas	33,95	34,01
100 schw. Franks	80,72	80,88	1 argentin. Peso	0,658	0,665
100 Belga	41,08	[illegible]	100 finn. Mark	5,285	5,295
100 tschech. Kron.	10,35	10,37	100 bulgar. Lev	3,047	3,053
100 schwed. Kron.	61,80	61,92	1 japanisch. Yen	0,705	0,707
100 norweg. Kron.	60,24	60,36	1 brasil. Milreis	0,201	0,208
100 dän. Kronen	53,52	53,62	100 jugosl. Dinar	5,649	5,661
100 öster. Schill.	48,95	49,05	100 port. Escudo	10,88	10,90
100 ungar. Pengö	—,—	—,—	100 Danzig. Guld.	81,04	81,14

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350503-15/fragment/page=0008
DFG

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Maifeiern in der Aue

a. **Günthersdorf.** Die Feier des Tages der deutschen Nation wurde auch hier zu einer eindrucksvollen Kundgebung. Der Festzug formierte sich am Arbeitsplatz der Reichsautobahn. Die Zugteilnehmer vereinigten sich mit der Belegschaft der Firma Schöttle & Schuster A.-G. und marschierten dann unter Vorantritt einer aus Gefolgschaftsmitgliedern zusammengestellten Kapelle kurz nach 9 Uhr über Günthersdorf, Kötzschlitz, Horburg, Möhrlitzsch wieder zurück zum Arbeitsplatz. Die Zugteilnehmer aus den Gemeinden schlossen sich an und auf dem Platz der Reichsautobahn, der festlich geschmückt war, begrüßte der Ortsgruppenführer der NSDAP, Pg. Rost, die Arbeitskameraden. Nach der Uebertragung der Rede vom Tempelhofer Feld und der Vereidigung der Vertrauensräte löste sich dann der Zug nach dem Gesang der Nationalleder auf. Abends von 7 Uhr ab fanden dann in allen Sälen der beteiligten Gemeinden frohe Tänze statt. Auf dem Festplatz an der Reichsautobahn und vor dem Gasthaus waren auch Maibäume aufgestellt. Die Firma Schöttle & Schuster konnte vor einigen Wochen das 60jährige Geschäftsjubiläum feiern. Sie verband diesen Anlaß mit der Maifeier für die Gefolgschaftsmitglieder, bei der sich alle am Reichsautobahnbau Beteiligten zur gemeinsamen Feierstunde zusammenfanden.

*

Festaufführung am 1. Mai.

a. **Dölkau.** Zu Ehren des Tages der nationalen Arbeit wurde ein Festzug formiert, der unter Vorantritt einer Musikkapelle über Zweimen, Göhren, Zschöchergen nach Dölkau marschierte. Im Gasthaus Dölkau wurde die Uebertragung der Rede angehört. Ortsgruppenleiter Pg. Knoth begrüßte alle Volksgenossen. Abends fand im Gasthaus Dölkau eine Festaufführung des Mitteldeutschen Landestheaters statt. Es wurde gegeben: „Hau—ruck". Diese Aufführung wurde flott gespielt und fand reichen Beifall.

Beim Mittelland-Kanalbau.

a. **Günthersdorf.** Die Arbeiten an der Unterführung des Wasserlaufes im Bauprogramm des Mittellandkanals schreiten rüstig vorwärts. Sie werden erschwert durch das sumpfige Gelände am Zschöcherholz und hier sind etwa 60 Arbeiter in zwei Schichten beschäftigt. Eine kleine Dieselkomotive befördert die Kipploren mit schwarzem Schlammboden gefüllt, auf einem Feldbahngleis mehrere hundert Meter hinweg. Bis nahe an die Leipziger Straße zieht sich der Bauplatz mit seinen Baracken, Stämmen und dem dort lagernden Baumaterial hin. Die Arbeitsdauer an diesem Abschnitt ist auf etwa zwölf Wochen veranschlagt.

25 Jahre im Dienst.

a. **Rahnitz.** Am 1. Mai beging der Hausmeister der Försterei Buraliebenau, Wilhelm Reifstein, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Im Beisein des Betriebsführer Revierförsters Fehlkamm fand am Tage der Nationalen Arbeit eine Gefolgschaftsfeier statt, in der der Jubilar geehrt wurde.

Lauchstädt und Umgebung

Ein 100jähriger Schuldschein

als Geschenk für das Richard-Wagner-Museum

l. **Bad Lauchstädt.** Von einem Verehrer des großen Komponisten Rich. Wagner wurde dem im hiesigen Richard-Wagner-Haus untergebrachten Wagner-Museum ein Original-Schuldschein als Geschenk vermacht. Er datiert vom 9. September 1835: „Daß ich dem hiesigen Bürger und Stellmacher-Meister Herrn Friedrich Böhme zwey Thaler schulde und selbige binnen kurzer Frist entrichten werde, verspricht hierdurch H. Gutzow, Schauspieler."

Gutzow wohnte auf dem gleichen Korridor wie Richard Wagner bei Stellmachermeister Friedrich Böhme. Als der Kapellmeister Richard Wagner Lauchstädt verließ, blieb Gutzow noch zwei Jahre am Lauchstädter Theater tätig.

Ehrungen zur goldenen Hochzeit.

l. **Bad Lauchstädt.** Dem goldenen Jubelpaar Markgraf wurde auch ein Glückwunsch vom Führer und Reichskanzler überbracht. Bürgermeister Schleicher überreichte namens des Landrats das Ehrengeschenk des preußischen Staates und Pfarrer Hartmann überbrachte die Ehrenmedaille nebst Glückwunsch des Evangelischen Konsistoriums in Magdeburg.

Amtsjubiläum eines Richters.

l. **Bad Lauchstädt.** Am 1. Mai kann Amtsgerichtsrat Plättner sein silbernes Richterjubiläum begehen. Das hiesige Amtsgericht hat unter seiner Führung erfolgreiche Arbeit geleistet. Der Jubilar leitet auch das Anerbengericht.

Keine Neubauten im Ort.

l. **Schafstädt.** Mit Beginn des Frühjahrs sind hier eine Anzahl Reparaturen und Umbauten an Häusern vorgenommen worden. Leider ruht aber die Neubautätigkeit vollkommen.

Im silbernen Myrtenkranz.

l. **Mitzau.** Am 1. Mai feierten der Einwohner Wilhelm Kohl und seine Frau Ida geborene Rühlemann im Kreise ihrer Anverwandten das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir gratulieren den langjährigen Lesern unserer Heimatzeitung und wünschen für die nächsten 25 Jahre alles Gute.

Hohe Niederschlagsmenge.

l. **Niederwünsch.** Die Niederschläge der letzten Woche erreichten eine gemessene Höhe von 21 Millimeter. Die Zuckerrübenbestellung ist noch nicht beendet. Die Kartoffelaussaat hat in den größeren Bauernwirtschaften noch nicht begonnen.

Nationalfeiertag und Jubilarehrung

l. **Bad Lauchstädt.** Die feierliche Einleitung zum Nationalfeiertag bildete die Einholung und Pflanzung des Maibaumes am 30. April auf dem Sportplatz. Am andern Morgen um 6 Uhr weckten in Lauchstädt die Stadtkapelle, in Schotteren der Spielmannszug und in Klein-Lauchstädt das Jungvolk. Um 8.30 Uhr hörten die Berufsschüler im „Schwarzen Adler" die Uebertragung der Jugendkundgebung aus Berlin. Um 12 Uhr versammelten sich die Festzugsteilnehmer auf dem Hindenburgplatz. Der Festzug war sehr eindrucksvoll. Auf dem Sportplatz ging der Festakt vor sich. Der Ortsgruppenleiter ehrte die 25 und noch mehr Jahre in einem Betrieb stehenden Arbeitsveteranen: Ludwig Plättner (25 Jahre Amtsgericht), Otto Mylich (27 Jahre Bürgerschule), Curt Schuwardt (25 Jahre Brunnenversand), Karl Helbig (37 Jahre Postamt), Hermann Markgraf (33 Jahre Lauchstädter Nachrichten), Adolf Huffziger (27 Jahre Versuchswirtschaft), Hermann Möbius (47 Jahre), Josef Krischok (45 Jahre), Franz Hammer (41 Jahre), Hermann Röll (40 Jahre), Reinhold Thierbach (35 Jahre), Oskar Eisenhut (37 Jahre), Ferdinand Rudolph (31 Jahre), Otto Leiter (31 Jahre), Hugo Möbius (36 Jahre), Fritz Fleischhauer (33 Jahre), Gustav Hottenrott (30 Jahre), Paul Schlecht (44 Jahre), Anna Schach (46 Jahre), sämtlich bei der Domäne Bad Lauchstädt, Walter Schumann (29 Jahre), Karl Schumann (28 Jahre), beide bei Malermeister Richard Zahn, Jakob Erdenkäufer (28 Jahre Brauerei und Nährmittelwerke). — Er hob sie besonders heraus, stellte sie als Vorbild hin und dankte ihnen für ihre Treue in der Arbeit.

Dann stellte sich Bürgermeister Schleicher der Einwohnerschaft vor, nachdem er Obersturmführer Fritz Hesse für die lange Verwaltung der Bürgermeisterstelle gedankt hatte. Die Betriebsführer feierten mit ihren Belegschaften in den verschiedenen Lokalen.

Aus dem Geiseltal

Rund um den Maibaum

g. **Mücheln.** Festlich war die Stadt am nationalen Feiertag geschmückt. Am Dienstag abend wurde der Maibaum von der HJ. dem Jungvolk und BDM. eingeholt. Zum Waldhaus wurde das Maifeuer abgebrannt. In den frühen Morgenstunden des 1. Mai erklangen frohe Marschweisen und Trommelklänge. Die Preisverteilung für die Sieger im Reichsberufswettkampf nahm der kommissarische Ortsgruppenleiter Pg. Heuberger vor. Die Preise bestanden zum größten Teil aus Büchern. Im Paulinerwäldchen wurde die große Kundgebung abgehalten. Die Hitlerjugend, der weibliche Arbeitsdienst und BDM. verschönten das Programm durch Sprechchöre. Der Nachmittag und Abend sah die Betriebe mit ihren Betriebsführern und Gefolgschaften zu gemeinsamen Feiern in allen Lokalen der Stadt.

*

g. **Neumark.** Ortsgruppenleiter Pg. Bachmann sprach am nationalen Feiertag, der hier auf dem Sportplatz alle Schaffenden vereinigte, über die Bedeutung des größten Feiertages der Nation. Bürgermeister Pg. Schroeter kam auf den Reichsberufswettkampf zu sprechen und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Lehrlingswerkstatt Cecilie so erfolgreich abgeschnitten hat.

„Gen Ostland wollen wir fahren."

g. **Mücheln.** Aus unserer Stadt werden an der Ostlandfahrt des BDA. zu Pfingsten zwölf Schüler und acht Erwachsene teilnehmen. Die BDA.-Tagung findet vom 6. bis 16. Juni statt.

Das Lützener Land

Von Diebstahlsanklage freigesprochen

ü. **Kitzen.** Vom Amtsgericht Lützen war A. G. aus Kitzen wegen Diebstahls zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Er war beschuldigt, nach einem Kirmesball bei der Abrechnung in einer Gastwirtschaft 130 Mark entwendet und das Geld versteckt zu haben, so daß man es nicht bei ihm, sondern im Krautgarten der Wirtschaft fand. In der Berufungsverhandlung aber wurde er freigesprochen, da es ebenso gut möglich sein konnte, daß auch ein anderer Gast das Geld gestohlen und versteckt hat.

Unter den Bändern des Maibaums.

ü. **Kitzschau.** Hier wurde der Feiertag begonnen durch das Wecken des Jungvolkes. Auf dem Dorfplatz wurde ein schöner Maibaum errichtet. Ortsgruppenleiter Thieme sprach über die Bedeutung des 1. Mai. Im Gasthaus Sack wurde die Uebertragung der Reden vom Tempelhofer Feld gehört; abends ab 19 Uhr wurde der Tag durch frohen Tanz beschlossen.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Der Nachmittag galt den Kindern.

m. **Witzschersdorf.** Die Zelle Witzschersdorf (Ortsgr. Schladebach) feierte mit den Gemeinden Rodden und Pissen gemeinsam den Tag der nationalen Arbeit. Um 8 Uhr versammelten sich zur Uebertragung der Jugendkundgebung alle Jugendlichen in den Schulen die Erwachsenen kamen um 9 Uhr zum Festgottesdienst zusammen. Der Festzug marschierte um 13 Uhr nachmittags unter schneidiger Marschmusik vom Denkmal in Rodden ab nach Witzschersdorf zum Platowschen Lokal. Hier entwickelte sich bald ein lebhafter Festtrubel mit Kinderbelustigungen und Volkstänzen der Jungmädels. Blockleiter Pg. Schleußner brachte das Sieg-Heil auf unseren Führer aus. Der Maiball beschloß die Feier.

Ein schönes Geschenk.

m. **Holleben.** Kürzlich konnte Bäckermeister Marschall sein goldenes Meisterjubiläum begehen. In der letzten Vierteljahrsversammlung der Bäckerinnung in Merseburg wurde ihm eine Ehrenurkunde der Handwerkskammer überreicht und ihm die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß ihm der Germania-Bäckerei-Verband eine mehrwöchige

Aus dem Kreise Weißenfels

Wasserleitungsbau wird fortgesetzt.

w. **Rippach.** Die notwendigen Erdarbeiten zum Einbau des Wasserleitungsnetzes haben seit einigen Tagen im Anschluß an das schon vor einigen Jahren von Großgöhren aus bis an die Kaiserliche Molkerei gelegte Hauptrohr eingesetzt.

Beim Morgenritt verunglückt.

w. **Roßbach (Schlacht).** Bei einem Flurritt stürzte der Rittergutspächter Dr. Reinhold vom Pferde und zog sich innere Verletzungen zu. Auch das Pferd nahm bei dem Sturz Schaden.

Um Leuna und Dürrenberg

Im Zeichen echter Volksgemeinschaft

Im Ortsgruppengebiet der DAF Leuna feierten 5000 Volksgenossen den 1. Mai

Die Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Leuna, hat mit der Ausgestaltung des Abends des Nationalfeiertages eine Arbeit geleistet, die in organisatorischer Beziehung und im Hinblick auf das Dargebotene ein uneingeschränktes Lob verdient. Nicht weniger als fünf verschiedene Veranstaltungen waren aufzubauen und durchzuführen, nämlich die ganz hervorragende Feier im großen Saal des Gesellschaftshauses, die Feier in sämtlichen unteren Räumen des Gesellschaftshauses, beide nur für Gefolgschaftsmitglieder des Ammoniakwerkes Merseburg; dann die Veranstaltungen für die in Leuna wohnenden Gefolgschaftsmitglieder der bauenden Firmen und die Gefolgschaft der Gemeindeverwaltung Leuna im Gasthaus „Heiterer Blick", Leuna, und im Gasthaus Böhme, Göhlitzsch, schließlich die Feier für die in Spergau wohnenden Angehörigen des Ammoniakwerkes Merseburg und die Bauernschaft Spergaus, sowie einige Firmen des Ortsgebietes Spergau. Außerdem wurde 16 Uhr nachmittags eine öffentliche Hauptprobe der Oper „Die Maienkönigin" im Gesellschaftshaus durchgeführt.

Die Fülle der Arbeit läßt sich allein daraus ermessen, daß bei allen Feiern insgesamt etwa 5000 Volksgenossen und -genossinnen erfaßt werden. Daß die Arbeit überhaupt geleistet werden konnte, ist der aufopfernden Zusammenarbeit vom Ortsgruppenwalter bis herunter zum Blockwalter der Ortsgruppe Leuna der DAF. zu danken. Besonders hervorzuheben ist noch, daß die Arbeit vorwiegend in den letzten acht Tagen vor dem 1. Mai durchgeführt werden mußte.

Ausführende waren die Vereinigung Leipziger Bühnenkünstler, die Musikgilde der DAF., verstärkt durch Leunaer und auswärtige Musikfreunde, der Chor der Friedenskirche Leuna, der Männergesangverein Leuna, der BDM., das Deutsche Jungvolk Leuna, die Werkchor des Leunawerkes, sämtlich bei der Feier im großen Saal des Gesellschaftshauses; eine hallische Künstlertruppe, Fanfarenbläser des Jungvolks und Werkchor, sowie Musikkapellen bei den Veranstaltungen in Leuna, Göhlitzsch und Spergau. Insgesamt wird die Zahl der Mitwirkenden etwa 240 betragen haben.

Da die hallischen Künstler in vier verschiedenen Räumen im Verlauf von etwa drei Stunden auftreten mußten, war ein glänzend organisierter Autopendelverkehr notwendig, den in dankenswerter Weise das NSKK. Leuna übernommen hatte. Finanziell wurden die wohlgelungenen Feiern ermöglicht durch das Ammoniakwerk Merseburg, die Gemeindeverwaltung Leuna und die beteiligten Firmen, jeweils für ihre Gefolgschaften und die Bauernschaft Spergau. Die Siedlungsgärtnerei trug durch Stiftung von Schnittblumen zur festlichen Ausgestaltung der Gaststätten bei.

Jedenfalls ist das glänzende Gelingen aller Feiern ein neuer Beweis für die rege, selbstlose Arbeit aller im Ortsgruppengebiet tätigen Amtswalter und das Zusammenwirken von Betriebsführungen und Gefolgschaften der beteiligten Betriebe.

Lasset lodern die Flammen!

Maifeuer der Leunaer Hitlerjugend.

d. **Leuna.** Die gesamte Leunaer Hitlerjugend zog am Dienstagabend auf das Kanalbaugelände am Creppauer Holz zur nächtlichen Feierstunde am hellaufflammenden Maifeuer. Auch das Jungvolk war mit dabei und blies einen Fanfarenmarsch und nach einigen Kern- und Feuersprüchen hielt Unterbannführer Schiffmann im Scheine der Flammen eine Ansprache, in der er auf die tiefe Bedeutung des Maifeuers für die Jugend hinwies. Die BdM-Gruppe sang ein Lied, in einem Sprechchor vereinigten sich die Jungen und Mädel und nach den abschließenden Klängen der Fanfaren des Jungvolks zogen dann die Formationen wieder nach Leuna zurück. Am frühen Morgen des 1. Mai trat dann die Leunaer Hitlerjugend im Stadion an. Auch diese Veranstaltung wurde umrahmt von Fanfarenmärschen und Sprechchören und Unterbannführer Schiffmann sprach noch einmal zu der versammelten Jugend vom Sinn des 1. Mai gerade für die junge Generation. Er erinnerte an den Reichsberufswettkampf, der in diesem Jahre besonders erfolgreich durchgeführt worden ist. Trotz des bisher Erreichten darf keiner, der sich zur neuen deutschen Jugend rechnen will, nachlassen, um an dem einen großen Ziel, das da Deutschland heißt, mitzuarbeiten. Nach dem Fahnenlied der HJ. und der Uebertragung der Jugendkundgebung aus Berlin wurde die Kundgebung mit einem Propagandamarsch sämtlicher Formationen der HJ. durch Leuna beendet.

Monatsversammlung der NSKOV.

d. **Bad Dürrenberg.** In der „Eisenbahnbrücke" fand die Monatsversammlung der NSKOV. statt, die überaus stark besucht war. Obmann Linde hieß besonders den Leiter der Arbeitsbeschaffungsstelle Halle, Pg. Borchert, die Vertreter der Leunaer Ortsgruppe und die Kameraden Thurm und Dr. Berndt, sowie den sozialpolitischen Leiter der Ortsgruppe Dürrenberg, Pg. Klose, willkommen. Eingangs wurde der Gefallenen des Weltkrieges und des dritten Reiches gedacht. Pg. Borchert sprach über den Aufbau der Wirtschaft im neuen Deutschland. Hierzu bedarf es der Führer, die Mut und Tapferkeit besitzen, den sozialen Gedanken zu verwirklichen. Es gilt vor allem, den Nachwuchs heranzubilden. Obmann Linde gab bekannt, daß auch die in Arbeit stehenden Kriegsbeschädigten der Arbeitsfront angehören müssen. Er wies auf die größeren Kundgebungen in Halle und Leipzig hin. Um auch die noch nicht der NSKOV. angehörenden Kriegsbeschädigten zu gewinnen, ist ein Werbemonat eingelegt. Wer bis zum 10. Mai seinen Beitritt erklärt, ist von der Eintrittsgebühr befreit. — Die nächste Versammlung findet am 18. Mai in der „Fischerei Vesta" statt. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde die Lichtbildreihe des Kameraden Pfahl über „Deutsch-Ostafrika" fortgesetzt.

Jubilare der Arbeit

d. **Bad Dürrenberg.** Der Vorabend zum nationalen Festtag vereinte die HJ. und den BDM. auf dem alten Tennisplatz um den Maibaum. Am Feiertag selbst schmückte der BDM. die Zeugen deutscher Bauernkultur in den Ortsteilen Keuschberg, Porbitz und Großostrau die heiligen Bauernsteine mit Girlanden und Bändern. Die feierliche Verpflichtung der Vertrauensräte der Saline wurde durch drei Böllerschüsse verkündet. Die Vereidigung nahm Betriebs-Diplomingenieur Röhrig vor. Nach der Vereidigung wurden die 25 Jahre und noch länger im Betrieb tätigen Gefolgschaftsmitglieder durch Ueberreichung einer wertvollen Uhr mit Kette geehrt. Die Jubilar heißen: Werkmeister Richard Meißner, Sieder Arthur Mörstedt, Wächter Reinhold Göhlich, Maurer Hermann Lohse, Oberbuchhalter Kellner, Betriebsingenieur Schlesmann, Lohnbuchhalter Habelt, Bauingenieur Rüffer, Kontokorrentbuchhalter Michalik, Registraturvorsteher Liebe. Außerdem wurden die drei letzteren ausgezeichnet mit dem silbernen Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit mit Besitzurkunde. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf den Führer klang die Feier aus. Die Vereidigung des Vertrauensrates der Grube Tollwitz fand anschließend daran in Tollwitz statt. Am Gemeinschaftsmahl im Saale des „Gradierwerkes" nahmen über 700 Personen teil. — Am Vorabend des nationalen Feiertages fand in der Kirche eine Festandacht statt, der Prädikant Mühlhaus Worte aus dem 1. Petribrief zugrundelegte. Der Kirchenchor sang unter Leitung des Organisten Lehrer Hoffmann zwei Choräle.

Weihe der Parteifahne.

d. **Gobbula.** Hier wurde durch Kreisleiter Pg. Ollesch, Merseburg, die neue Parteifahne geweiht. Ortsgruppenleiter Pg. Löbe gedachte der alten Fahne, die eine Geschichte der Ortsgruppe sei und zwei Jahre treu gedient habe. Mit den Worten „Die Treue ist das Mark der Ehre" wurde die neue Fahne geweiht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350503-15/fragment/page=0009

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1935 / Nummer 102
Freitag, 3. Mai

Rauhreif in der Maiennacht

Die Baumblüte zum Teil erfroren.

Aus verschiedenen Teilen Mitteldeutschlands werden Frostschäden gemeldet. Wie weit hier wirklich größere Schäden entstanden sind, läßt sich zur Zeit noch nicht überblicken. Der geringe Schneefall hat den Blüten weniger geschadet, als gefährlicher angesehen werden müssen die Nachtfröste. So wird aus Naumburg am Mittwoch morgen eine Temperatur von drei Grad Kälte gemeldet. Der Erdboden war hart gefroren, Regenwasserpfützen und Fässer trugen eine etwa 4 Millimeter starke Eisschicht. Sogar ins Freie führende Wasserleitungen versagten minutenlang den Dienst. Auf Wiesen, Saaten, auf den eben aufgegangenen Frühkartoffeln, auf den frischgedeckten Gemüsepflanzen und Erdbeerpflanzen lag dichter Reif.

*

Aus Gerbitz wird gemeldet: In der vergangenen Nacht ist durch Frost der gesamte Frühkartoffelbestand zerstört. Der Frost setzte schon gegen 22 Uhr ein, stellenweise wurden mehr als 2 Grad unter Null gemessen.

*

Aus Eilenburg wird gemeldet: Schon in der Nacht zum 1. Mai sank das Thermometer bisweilen unter den Nullpunkt. In der Nacht zum Donnerstag nahm die Kälte noch erheblich zu. So wurde in der Baumblüte erheblicher Schaden angerichtet. Bei 5 Grad unter Null sind die Fruchtansätze an den Bäumen erfroren.

*

Aus Rechterhütten (Kr. Dessau) wird berichtet: Der Frost der letzten Nächte richtete in der Landwirtschaft großen Schaden an. Bei den schon blühenden Süßkirschen und Birnbäumen sind die Blüten fast alle erfroren. Kommen noch mehr Nachtfröste, so müssen die Bauern den Hafer noch einmal säen.

Ohne Führerschein am Steuer

Tragischer Abschluß einer Hochzeitsfeier.

Einen traurigen Abschluß fand die am 4. November v. J. im Hause des Bäckermeisters Schulze in der Luisenstraße in Dessau abgehaltene Hochzeitsfeier. Der Bräutigam hatte bei den erforderlichen Fahrten einen Kraftwagen zur Verfügung gestellt, den Werner Schneider führte. Am Abend wurde nochmals eine Fahrt gemacht, an der auch der Brautvater Schulze teilnahm, um Schlagsahne zu holen. Als dritter Insasse befand sich noch Max Arzberger im Wagen. Bei dieser Fahrt geriet der Wagen in sehr schneller Fahrt in der Amalienstraße auf den Bürgersteig, fuhr gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Alle drei Insassen wurden schwer verletzt. Der Brautvater starb noch am selben Abend. Auf Grund des Beweisergebnisses wurde Schneider vom Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung und Vergehens gegen § 25 der Reichsverkehrsordnung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Gegen dieses Urteil hatte Schneider Berufung eingelegt. In der Berufungsverhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts kam nun heraus, daß zur Zeit des Unfalls nicht Schneider, sondern Arzberger am Steuer gesessen hatte, der gar keinen Führerschein besitzt. Durch diese Wendung wurde jedoch Schneider nicht von seiner Verantwortung entlastet, und die Berufung daher zurückgewiesen. Arzberger wurde auf Gerichtsbeschluß in Haft genommen, da Fluchtverdacht angenommen werden mußte.

Hohes Alter.

Ballenstedt. Der Rentner Friedrich Wolfmann vollendete in bester körperlicher und geistiger Frische sein 87. Lebensjahr.

Eisenbahn fährt auch wellenförmig

Als die Köthener keine Züge mehr abfahren ließen ...

Die Geschichte der deutschen Eisenbahnen, die in diesem Sommer in Nürnberg ihren 100. Geburtstag begehen, ist reich an Merkwürdigkeiten. Aber was uns heute merkwürdig erscheint, war unseren Vorvätern gewichtige Angelegenheit; denn für sie ging es darum, völlig neuartige Erscheinungen, für die es bis dahin kein Beispiel gab, in ihre Vorstellungswelt einzuordnen, Begriffe dafür zu finden und sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Merkwürdig waren die Vorstellungen, die man vor 100 Jahren vor allem von technischen Dingen hatte. So lesen wir in einer Eingabe, die ein Dr. Stubbe im Jahre 1833 gemeinsam mit dem Berliner Kunsthändler Simon Schropp an König Wilhelm III. von Preußen zwecks Erlangung einer Konzession für eine Eisenbahn von Berlin nach Potsdam machte: „Eine vollkommene Ebene ist nicht nötig zur Errichtung einer Eisenbahn, weil dieselbe auch wellenförmig sein kann; ja man wird auf einer wellenförmigen Eisenbahn, wo die Last fortdauernd auf- und abbewegt wird, in bedeutend kürzerer Zeit, mit derselben bewegenden Kraft, oder in derselben Zeit mit größerer Ersparniß des Transports dasselbe Resultat erlangen. Es könnte also eine vollkommene Ebene, wenn die Schwierigkeiten nicht zu groß wären, sehr vorteilhaft für den Zweck einer Eisenbahn in einen hügeligen Boden verwandelt werden; es ist ausgemacht, daß zur Hinaufbewegung einer Last eine viel geringere Kraft erfordert wird, sobald man den Zwischenraum abwechselnd in Höhe und Tiefe sondert, so daß der Wagen bald bergauf, bald bergunter fahren muß, ehe er an seine Bestimmungsort ankommt ..." Eine Art Berg- und Tal-Bahn sollte es also werden!

Dieser Dr. Stubbe hatte sich die Berlin—Potsdamer Eisenbahn eigentlich viel großartiger gedacht, als sie nachher geworden ist. Denn kurz zuvor richtete er eine andere, allerdings abgelehnte Eingabe an den König, in der die Bahn als ein „mit Dampfwagen zu befahrender Fahrweg" von Naumburg über Halle, Merseburg, Delitzsch, Wittenberg, Potsdam, Berlin, Frankfurt a. O. bis Breslau geplant war. Der Weg für die Dampfwagenfahrt sollte — um das Postregal nicht zu beeinträchtigen — wenigstens 100 Fuß entfernt vom damaligen Postwege liegen, nicht durch Städte gehen, und bei Kreuzung anderer Fuhrwege mittels Brücken oder Unterdurchgänge so geführt werden, daß „die bestehende Communication unverletzt" bleibe.

Wenige Jahre danach rollten die ersten „Karren, die kein Menschenarm aufhält", durch Deutschland. Seit 1835 zwischen Nürnberg und Fürth, 1837 auf der Strecke Leipzig—Althen der Leipzig—Dresdener Bahn und 1838 zwischen Berlin und Potsdam sowie Braunschweig und Wolfenbüttel. Schon zehn Jahre später, als am 19. August 1848 der durchgehende Betrieb auf der Strecke Berlin—Potsdam—Magdeburg eröffnet wurde, war damit ein ununterbrochener Schienenweg von Berlin nach Paris und eine direkte Dampfverbindung mit London und Neuyork (über Bremen) geschaffen, wenn man die Eisenbahnen und die damals ebenfalls noch neuartigen Dampfschiffe benutzte.

Trotz des damit ermöglichten internationalen Verkehrs mit seinen großartigen Zukunftsaussichten hatten die Eisenbahnen in Deutschland infolge der Kleinstaaterei noch manche bürokratische Hemmung zu überwinden. So verursachte zum Beispiel im Jahre 1851 der Fahrplan für die Strecke Berlin—Leipzig sogar diplomatische Schwierigkeiten, die uns heute wie ein Scherz anmuten, damals aber sehr ernst genommen wurden. Die Strecke Berlin—Leipzig, in die sich mehrere Bahnunternehmen teilten, führte durch vier Länder: Preußen, Anhalt-Dessau, Anhalt-Cöthen und Sachsen. Für den Sommerfahrplan 1851 kam zwischen den Regierungen von Preußen, Anhalt-Dessau und Sachsen eine Vereinbarung hinsichtlich des Verkehrs Berlin—Leipzig zustande. Nur die Anhalt-Cöthensche Regierung hatte man nicht gefragt; denn man war nach den Staatsverträgen dazu nicht verpflichtet. Doch weil die Cöthener ihre Interessen nicht genügend berücksichtigt glaubten, suchten sie eine bessere Zugverbindung mit Gewalt zu erzwingen. Sie untersagten dem in Cöthen stationierten Abteilungsingenieur bis zur Herstellung der geforderten Fahrplanänderungen bei 50 Taler Strafe für jeden Uebertretungsfall, noch irgendeinen Zug von Cöthen abzulassen. Erst den Diplomaten gelang es, den Eisenbahnfrieden wiederherzustellen. — „Da hört doch die Gemütlichkeit auf!" ist man angesichts solcher Lappalien geneigt auszurufen, ohne dabei zu bedenken, daß dieses geflügelte Wort ebenfalls dem Flügelrad — nur bei einer anderen Gelegenheit — seine Entstehung verdankt: Im Preußischen Landtag tat David Hansemann bei den Beratungen über die Finanzierung der Ostbahn am 8. Juni 1847 den seither unvergessenen Ausruf: „Bei Geldfragen hört die Gemütlichkeit auf!"

Hans Schirmer.

Straßenbahnfahrschein ermittelt den Toten

Geistesgestört umhergeirrt.

In der Gemarkung Gerbisdorf wurde eine vollständig entkleidete männliche Leiche aufgefunden. Es handelt sich um einen Leipziger Einwohner, der seit zwei Tagen dort umherirrte und offenbar geistesgestört war. In der Nacht vor seinem Tode hat er sich in der Nähe des Weges nach Radefeld vollständig ausgezogen. Der Tod ist wahrscheinlich durch Herzschlag eingetreten. An Hand einer Straßenbahnfahrkarte aus Leipzig, die in seinem Anzug gefunden worden war, konnten seine Personalien schließlich durch die Leipziger Polizei ermittelt werden.

Vorsicht — falsche „Fuffziger".

Wiederholt sind in den letzten Tagen in Bad Dürrenberg falsche 50-Pfennigstücke festgestellt worden. Sie sind gut nachgemacht, lassen sich jedoch mit geringer Kraftaufwendung biegen. Das Metall ist so weich, daß man mit dem Fingernagel den Rand eindrücken kann.

Bisamratten plagen die Gemeinde.

Die Bisamratten haben sich in den letzten Jahren derart stark vermehrt, daß sie sich bei Neustadt zu einer wahren Plage auswachsen. In allen Teichen sind sie anzutreffen. An den Dämmen der Haarbrücker- und Thänner-Teiche haben die gefährlichen Nager erheblichen Schaden angerichtet. Zur Beseitigung der undichten Stellen mußte man mehrere Arbeiter einsetzen, die vier Tage beschäftigt waren. An den Teichen ist man schon häufig bis an die Knie in die Rattengänge eingesunken. Besonders stark tritt der Nager an den Flußufern der Röden zwischen Haarbrücken und Wildenheid auf.

Die Geliebte ins Herz gestochen

Schwere Bluttat auf dem Fabrikhof.

Am Mittwoch morgen gegen 4 Uhr tötete in Niedersachswerfen der 19jährige Gottfried Liesegang die 17jährige Hausangestellte Elfriede Fleischer in einem Schuppen der Fabrik seines Vaters durch einen Stich ins Herz. Nach der Tat ging Liesegang nach Nordhausen und stellte sich der Polizei. Er gab an, daß er mit der Geliebten gemeinsam habe aus dem Leben scheiden wollen, weil sein Verhältnis mit dem Mädchen nicht ohne Folgen geblieben sei. Nachdem er die Geliebte mit dem Dolche getötet habe, habe er nicht mehr den Mut aufgebracht, sich selbst das Leben zu nehmen. Die Untersuchung am Tatort ist im Gange.

Kahn mit 6 Arbeitern gekentert

Einer in der Mulde ertrunken.

Sechs Arbeiter, die in Pristäblich mit dem Abmontieren eines Schwimmbaggers beschäftigt waren, wollten ihre Arbeitskollegen aus Leipzig mit einem Kahn über die Mulde setzen. In der Mitte des Flusses kenterte der Kahn. Während sich fünf Arbeiter mit Mühe und Not retten konnten, geriet der 27jährige Schmied Georg Walther aus Pristäblich, der nicht schwimmen konnte, in einen Strudel und ertrank. Der Bedauernswerte hinterläßt Frau und ein Kind. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Beim Kartoffellegen fand man:

Gräber und Urnendeckel aus der Steinzeit.

Beim Kartoffellegen wurden auf der Muldenhöhe bei Pouch durch den Pflug vorgeschichtliche Scherben aufgeworfen. Die glücklicherweise sofort angestellte sorgfältige Untersuchung führte zur Feststellung eines Bestattungsplatzes aus der Bronzezeit. Man entdeckte Leichenbrandgräber mit Brand- und Beiurnen, die meistens auf eine Steinplatte gestellt worden sind. Viele Scherben, unter ihnen auch ein schöner Urnendeckel, konnten geborgen werden. Die Gegend um Pouch muß also schon vor 3000 Jahren stark besiedelt gewesen sein.

Aus der Verwaltung.

Es wurden ernannt: Oberregierungsrat von Rappard vom Polizeipräsidium in Altona-Wandsbek zum Polizeipräsidenten in Weißenfels; Landrat Harte aus Quedlinburg zum Polizeipräsidenten in Erfurt.

Es wurden versetzt: Landrat Dr. Dreytkluft von Eisleben nach Langensalza; Regierungsrat Wittich beim Landratsamt in Steigerburg und Regierungsassessor Melcher beim Landratsamt in Eisleben an die Regierung in Allenstein. Regierungsrat von Helmolt in Merseburg wurde in den Ruhestand versetzt.

Der Stausee-Spiegel steigt.

Durch die starken Regengüsse der letzten Tage ist der Wasserspiegel der Saaletalsperre bei Saalburg stark gestiegen daß die großen Motorboote nicht mehr unter der Saalburger Brücke hindurchfahren können. Um den Bootsverkehr aufrecht zu erhalten, müssen die Fahrgäste vor und hinter der Brücke umsteigen. Am Höchststau fehlt nur noch ein Meter.

Erdrutsch in Kahla.

Im Stadtteil Löbschütz ereignete sich am Lichtenberg ein Erdrutsch, durch den großer Schaden verursacht wurde. Die Erdmassen stürzten auf das am Fuße des Berges stehende Gasthaus und durchschlugen das Dach. Küche und Speisekammer waren im Nu mit Erde und Steinen angefüllt. Im gleichen Hause ist schon vor Jahren einmal durch einen Erdrutsch großer Schaden angerichtet worden.

Herr Huber GAB DEM WASSER DIE SCHULD...

In der Gegend, in der Herr Huber wohnt, ist das Wasser hart und kalkhaltig. Deshalb — meinte Herr Huber — rasiere er sich auch so schwer! Er hatte dabei übersehen, daß es Rasierseifen gibt, die dank ihrer besonderen Zusammensetzung mit dem härtesten Wasser und — nebenbei gesagt — auch mit dem härtesten Bart fertigwerden. Der Zufall brachte ihn darauf in Gestalt eines Stückes Kaloderma-Rasierseife. Ob hartes oder weiches Wasser, ob warm oder kalt, das ist Herrn Huber jetzt ganz egal. Sauber, leicht und mühelos geht der wirklich nicht sonderlich zarte Bartwuchs herunter. Und keine Spur mehr von Brennen und Spannen! Selbst beim schärfsten Ausrasieren hält der sahnige, glyzerinhaltige Kaloderma-Rasierschaum die Haut wundervoll kühl, glatt und geschmeidig.

ES LIEGT AM GLYZERIN

KALODERMA RASIERSEIFE

Stück RM -.60, in Bakelitehülse RM 1.-

NB. Für Herren, die eine cremeförmige Rasierseife vorziehen: Kaloderma-Rasiercreme in Tuben zu RM -.50 und 1.10

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Wir drucken

alle Arten von Drucksachen in bekannter sauberer Ausführung bei preiswertester Berechnung

für

Behörden
Geschäfte
Vereine
Private

Verlangen Sie unverbindliche Angebote in der

Tageblatt-Druckerei

Hälterstraße 4 — Markt 24

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350503-15/fragment/page=0010

Die Protokolle der Weisen von Zion

Gutachtliche Aeußerung des Erfurter Oberstleutnants a. D. Fleischhauer

Während der Kairoer Judenprozeß durch Abweisung der jüdischen Klage gegen den dortigen Deutschen Verein wegen angeblicher Schädigung des Judentums in erster und zweiter Instanz ein für die Kläger negatives Ende genommen hat, steht in dem auch schon seit Juli 1933 in Bern schwebenden Prozeß, der um die Echtheit der „Protokolle der Weisen von Zion" angestrengt wurde, die Entscheidung noch aus. Bei diesem Prozeß klagt das Judentum gegen einen jungen Angehörigen der schweizerischen Nationalen Front in Bern, der bei einer Versammlung dieser Vereinigung die „Protokolle der Weisen von Zion" in deutscher Sprache verkauft hatte. Die Klage stützt sich auf ein Verbot der sogenannten Schundliteratur im Berner Kanton, nach dem u. a. Druck, Verlag, Verkauf, Ausstellung usw. von Büchern, Schriften, Drucksachen, Bildern usw. verboten ist, deren Form und Inhalt geeignet sind, zur Begehung von Verbrechen anzureizen oder Anleitung zu geben, die Sittlichkeit zu gefährden, das Schamgefühl gröblich zu verletzen, überhaupt eine verheerende Wirkung auszuüben oder sonstwie groben Unfug zu erregen.

Aehnlich wie im Kairoer Judenprozeß stützen sich auch hier die Kläger auf Verbotsparagraphen bzw. auf Argumente, deren Inhalt und Sinn keineswegs für solche Fälle gedacht sind. Hatte man sich im Falle des Kairoer Prozesses einen internationalen Gerichtshof ausgesucht, offenbar in der Hoffnung, bei diesem ein genügendes Maß von Voreingenommenheit gegen das nationalsozialistische Deutschland zu finden, so ist allem Anschein nach auch bei der Aufrollung des Berner Prozesses von ähnlichen Spekulationen ausgegangen worden. In der Schweiz nämlich hatte man ein Land, dessen einzelne Kantone ihre eigene von einander vielfach verschiedene Gesetzgebung haben, so daß es schon besondere Umstände und Schwierigkeiten macht, einem Angeklagten Rechtshilfe aus einem anderen Kanton zu leisten, und dann hatte gerade der Berner Kanton den nach seinem Inhalt oben zitierten Paragraphen. Und endlich mochte es den Klägern als Vorteil erscheinen, daß in Bern die Klage von einem Einzelrichter entschieden wird.

Glaubte man von den Richtern verschiedener Nationalität in Kairo genügend Stimmung gegen das nationalsozialistische Deutschland erwarten zu können, so scheint man sich in Bern von der Beeinflussungsmöglichkeit des Einzelrichters viel versprochen zu haben. Tatsächlich wurden seitens der Kläger auch allerhand Anstrengungen gemacht, den Einzelrichter dahin zu beeinflussen, daß er auf die Vernehmung der von der Verteidigung genannten Zeugen verzichten und erklären soll, für ihn sei die Angelegenheit bereits durch Vernehmung der seitens der Kläger benannten Zeugen genügend geklärt. Indessen wird man wohl erwarten dürfen, daß sich die Kläger in der Objektivität der schweizerischen Einzelrichter nicht minder täuschen als in der des Kairoer internationalen Gerichtshofes.

* * *

Die Voraussagen des Weltkrieges

In dem Prozeß um die Echtheit der Protokolle der Weisen von Zion am Donnerstag setzte der Sachverständige Fleischhauer-Erfurt sein Gutachten fort. Fleischhauer beleuchtete insbesondere die Voraussagen des Weltkrieges und der Friedenskonferenz. Geradezu sensationell wirkt eine Karte der englischen Zeitschrift „Truth" aus dem Jahre 1890, die damals bereits die Ergebnisse des Weltkrieges in bezug auf die territoriale Umgestaltung Europas mit fast minutiöser Genauigkeit darstellt. Auf dem Wege zur Weltherrschaft der Juden sei die Bekanntgabe der Protokolle ein peinliches Hindernis gewesen, und es sei begreiflich, daß nunmehr die Behauptung der Fälschung erhoben wurde.

Der Sachverständige legte im einzelnen dar, daß die „Dialoge" nur in wenigen Fällen von den Protokollen abweichen, dann aber auch nur in Nebensächlichkeiten. Weiter betonte er, daß zwischen zwei jüdischen Programmen unterschieden werden müsse. Das eine sei in Rußland entstanden und in mehreren Exemplaren in vertrauten jüdischen Kreisen von Hand zu Hand gegeben worden. Das zweite Dokument aber sei auf Grund von Jolys Dialogen hergestellt, und nur dies sei als die unter dem Namen „Protokolle" nunmehr zur Verhandlung stehende Schrift bekannt geworden. Als Kronzeuge führte er den durch seinen Antisemitismus bekannten Juden Trebitsch an, der die Protokolle als unvereinbar mit arischem Geist und als echt bezeichnet, ja darauf hingewiesen habe, daß neben den öffentlichen Sitzungen des Zionistenkongresses 1897 in Basel geheime Sitzungen stattgefunden hätten.

Auch die Nachmittagssitzung stand im Zeichen des Fleischhauerschen Gutachtens. Fleischhauer begründete im einzelnen seine Behauptung, daß die Protokolle zwar nicht in den öffentlichen Versammlungen des Zionistenkongresses 1897 vorgetragen worden seien, wohl aber auf einer gleichzeitigen Geheimsitzung des jüdischen Ordens One-Briß. Die Verbindung dieses Ordens mit den Freimaurerlogen sei durch die 1913 vorgenommene Veröffentlichung des seinerseits in Ungarn beschlagnahmten geheimen Materials klar erwiesen. Die Echtheit der Protokolle lasse sich aber auch aus ihrem Inhalt beweisen.

Russenpakt in Paris unterzeichnet

Gegenseitige Unterstützung bei einem Angriff / Loblieder der Presse

Der sowjetrussisch-französische Pakt wurde gestern abend in Paris durch den französischen Außenminister Laval und den sowjetrussischen Botschafter Potemkin unterzeichnet.

Das Dokument, das heute abend veröffentlicht werden soll, besteht aus fünf Artikeln und einem Protokoll. Die Pflichten, die aufgezählt werden, beruhen auf Artikel 10, 15 und 16 der Völkerbundssatzungen. Sie bestimmen, daß sich beide Parteien im Falle einer Angriffsgefahr beraten, und daß sie sich im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffes unterstützen.

Die Reise Lavals nach Moskau ist auf Donnerstag, dem 9. Mai, anberaumt worden. In französischen Börsen- und Industriekreisen hält sich weiterhin hartnäckig das Gerücht von einer französischen Vier-Milliarden-Anleihe an die Sowjetunion zur Finanzierung von Kriegsmaterial.

*

Im Vordergrund der Betrachtungen der Pariser Morgenpresse steht der Abschluß des französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes, der ganz allgemein mit Genugtuung aufgenommen wird. Die Blätter weisen in ihren Besprechungen besonders darauf hin, daß der Pakt im Rahmen des Völkerbundes abgeschlossen wurde, daß er gegen keine dritte Macht gerichtet sei und daß er schließlich allen anderen Staaten offenstehe.

Litauens Antwort

auf die Note der Memelgaranten?

Wie verlautet, empfing der litauische Außenminister gestern gemeinsam die Kownoer Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens. Man nimmt an, daß hierbei die litauische Antwort auf die Note der Unterzeichnermächte des Memelabkommens überreicht wurde.

Die Nummer des „Memeler Dampfbootes" vom 1. Mai ist vom Kriegskommandanten beschlagnahmt worden, da es in dieser Ausgabe die Antwort des Alterspräsidenten des Memelländischen Landtages, Hilpert, veröffentlicht hatte, die eine deutliche Absage an die Adresse von Bruvelaitis war.

Auto vom Zuge erfaßt.

Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich bei Hilleröd auf der dänischen Insel Seeland. Ein mit drei Personen besetzter schwedischer Kraftwagen wurde von einem Motorzug erfaßt und mitgeschleift. Die drei Insassen wurden auf der Stelle getötet.

Kleinsiedlung beste Siedlungsform

Seldte: Siedlertätigkeit wird gesteigert.

Vor dem Berliner Freundeskreis der Deutschen Akademie sprach Reichsarbeitsminister Seldte über die Weiterentwicklung des Siedlungswesens. Der Minister bezeichnete die Kleinsiedlung als die beste Siedlungsform, da sie der Familie eine Zusatznahrung schaffe. Man sei dazu übergegangen, neben der Baustelle 1000 Quadratmeter und vielleicht noch etwas mehr zu fordern. Zur Finanzierung werde man die Hilfe des Privatkapitals in Anspruch nehmen und notfalls auch mit Reichsbürgschaften für zweite Hypotheken arbeiten. Es sei überlegt worden, die Reichsdarlehen von 195 Millionen Reichsmark für Kleinsiedlungen durch eine Ablösungsaktion wieder freizumachen und diese Gelder neuen Siedlern zur Verfügung zu stellen. Im neuen Reichsetat seien weitere Mittel für Kleinsiedlungen bereitgestellt. Verschiedene Industriekreise hätten sich schon bereit erklärt, zu dem aufgebrachten Kapital noch 20 v. H. hinzuzubringen, so daß die Siedlertätigkeit ganz erheblich gesteigert werden könne. Grundsätzlich solle der Siedler 20 v. H. des Boden- und Bauwertes selbst beisteuern. Die Kosten für den Bau und die Einrichtungen sollen 3000 bis 4000 RM., die monatliche Gesamtbelastung des Siedlers 20 bis 25 RM. nicht überschreiten.

Wehrmacht übernimmt Patenschaften

über deutsche Heldengedenkstätten.

Wie der Chef der Heeresleitung mitteilt, hat der Reichswehrminister für die Wehrmacht die Patenschaft über die deutschen Heldengedenkstätten Neuville-St. Vaast und La Maison Blanche (Frankreich) sowie Saloniki (Griechenland) übernommen. Der Chef der Heeresleitung teilt dazu, wie das Ndz. meldet, mit, daß die Uebernahme der Patenschaft der Truppe bekanntzugeben und zu veranlassen ist, daß jeweils am Heldengedenktag freiwillige Sammlungen innerhalb der Wehrmacht zur Erhaltung dieser Gedenkstätten durchgeführt werden.

Am 27. April ist der Bildtelegraphendienst zwischen Deutschland und Belgien eröffnet worden.

Zwei Pimpfe tödlich verunglückt

Vom Danziger Stamm „Seeteufel".

Der Stamm „Seeteufel" des Danziger Jungvolks veranstaltete in Neufahrwasser eine Art römisches Wagenrennen. Zur Ausführung dieses Rennens benutzten die Jungen schwere Lastfuhrwerke, die ein Eigengewicht von 30 bis 35 Zentner haben. Kurz nach dem Start kam einer der Wagen zu nahe an den andern, so daß die Jungen anscheinend befürchteten, überfahren zu werden. Sie sprangen daher ab; einer von ihnen kam zu Fall, die anderen stürzten über ihn. Ein elfjähriger Schüler geriet unter das linke Rad des schweren Lastwagens, das über seinen Kopf hinwegging, so daß er sofort tot war. Ein gleichaltriger Schüler erlitt schwere innere Verletzungen, denen er im Krankenhaus erlag.

Dreitausend Häuser zerstört

Riesenbrand in Hankau.

Die chinesische Stadt Hankau wurde von einem Großfeuer heimgesucht, das ein dichtbevölkertes Gebiet von insgesamt 2½ Quadratkilometern vollkommen zerstörte. 3000 Häuser sind niedergebrannt. Elf Menschen fanden den Tod in den Flammen. Zehntausende sind obdachlos.

Bredow erwartet Freispruch

Urteilsberatung im Rundfunkprozeß.

Im großen Rundfunkprozeß führte gestern Staatsanwaltschaftsrat Seidenspinner aus, daß die Staatsanwaltschaft zu dem Entschluß gekommen sei, auf eine Replik zu den Ausführungen der Verteidiger zu verzichten, um eine weitere unabsehbare Verlängerung des Verfahrens zu verhindern. In der Nachmittagssitzung kamen alle Angeklagten zu ihrem „letzten Wort", in dem sie ihre Freisprechung verlangten. Der Hauptangeklagte Dr. Bredow erklärte, er werde nach der von ihm erwarteten Freisprechung zwar einem ehrenvollen Ruf als Rundfunkorganisator ins Ausland folgen, aber man solle ihn nicht mit deutschfeindlichen Emigranten auf eine Stufe stellen. Er werde auch im Ausland Deutschland dienen, wie er es in seinem ganzen Leben getan habe. Das Gericht tritt nun in die Urteilsberatung ein, die sich auf mehrere Wochen erstrecken wird.

65 Tote und Verwundete

bei Unruhen auf den Philippinen.

Wie Reuter aus Manila meldet, wurden bei blutigen Zusammenstößen zwischen Gendarmen und Aufständischen in der Provinz Laguna auf den Philippinen 65 Personen verwundet oder getötet.

Im Zusammenhang mit Meldungen über die Anbahnung von polnisch-litauischen Verhandlungen ist ein Bericht bemerkenswert, nach dem Lepecki, dem persönlichen Adjutanten Pilsudskis, ein Einreisevisum nach Litauen erteilt worden ist.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher. Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. III/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 5055, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 28 194, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 21 870, davon mit Beilage Gothaer Anzeiger 3256, Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 5007, Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 5028; insgesamt 65 154. Preisliste Nr. 5 zur Zeit gültig.

120 Jahre Provinz Sachsen

Festvortrag beim Thür.-Sächs. Geschichtsverein

Zum 120. Geburtstag der Provinz Sachsen hatte der Thüringisch-Sächsische Geschichtsverein am Dienstagabend in das Melanchthonianum der Universität zu einem Vortrag über die „Höhepunkte der mitteldeutschen Geschichte" eingeladen, den der Vorsitzende, Dr. Theo Sommerlad, selbst hielt. Nicht zuletzt unter seiner Führung hat der Verein, der nur um vier Jahre jünger ist als unsere Heimatprovinz, für die Erforschung ihrer Geschichte wie für die geschichtliche Fundierung ihrer Zukunft in stiller unermüdlicher Arbeit vieles getan.

Von der königlichen Verordnung vom 30. April 1815, durch die die Provinz Sachsen konstituiert wurde, ging der Vortragende aus. Die drei Regierungsbezirke der neuen Provinz wurden auf landsmannschaftlicher Grundlage errichtet, in der Weise, daß der Merseburger Bezirk das ehemalige Kursachsen, der Magdeburger Niedersachsen und der Erfurter Thüringen umfaßte. Man hat recht damit getan, denn Volkstumsgeschichte war schon vorher die ganze Geschichte des mitteldeutschen Raumes, wie dies völlig klar wird bei Betrachtung der geschichtlichen Höhepunkte hier, die übrigens fast immer geistige und nicht politische Höhepunkte darstellten. Der Grund hierfür mag die Vielfalt der territorialen Gebilde seit altersher sein, in der doch schließlich nur das altgermanische Familienprinzip zum Ausdruck kommt. So und nicht anders werden auch die Besonderheiten der religionsgeschichtlichen Entwicklung in Mitteldeutschland zu erklären sein.

Kulturell bedingt war schon die Grundlage des ersten Thüringer Reiches um 400 nach Christus, jenes Reiches, das vom Harz bis zum Main und östlich bis zur Mulde und Elbe reichte, mit Weimar als Mittelpunkt. Kultur gab diesem Reich Halt und Inhalt, im Gegensatz zum niedersächsischen Bauernvolk, zu dem die Grenze seit jeher die Unstrut gebildet hat. Eine vorwiegend industriell-handwerkliche Gründung ließ das Thüringer Reich so lange unangreifbar bleiben, als es Verbindung hielt zum Mittelmeerstaaten-System Theoderichs des Großen. Danach aber wurde es durch die Franken von der Harzflanke her erobert — mit Hilfe der Sachsen. Als echtes Kolonialvolk haben die Franken die thüringische Kultur nicht angetastet, das Land vielmehr lediglich verwaltungsmäßig straffer zusammengefaßt anfängliche Tributlasten bald durch Grenzwachtdienste ablösen lassend, wie überhaupt diese Eroberung ihnen als Operationsbasis für die Ostkoloniasation dienen sollte. Die Grenzmarkenpolitik der Carolinger wurde dann im 10. Jahrhundert von den Sachsenkönigen weitergeführt, ja diese dachten sogar daran, anstelle Aachens Magdeburg zum Vorort des Reiches zu machen. Immerhin wurde dann Magdeburg zum Erzbistum erhoben und damit deutlich als Zentrale für das ganze östliche Kolonisationsgebiet bezeichnet.

Auch noch unter den Saliern blieb das Harzgebiet Mittelpunkt Deutschlands, wovon heute noch die Kaiserpfalz in Goslar zeugt. Diese Entwicklung brach erst ab mit Heinrich IV., mit dem Weltkampf zwischen Kaiser und Papst. Nach ihm kamen die Territorialmächte im mitteldeutschen Land empor, künftig dessen Geschicke und Geschichte bestimmend: die Welfen, die Wettiner, die Askanier und die Landgrafen von Thüringen. Grade von der Bedeutung der letzteren wissen wir, ist doch die Kulturblüte des 13. Jahrhunderts, mit ihren Hofhaltungen auf der Wartburg und der Neuenburg, mit der Burg Morungen eng verknüpft. Der Magdeburger Reitor ist Sinnbild der Sachsenfreiheit, und die Stifterstatuen des Naumburger Doms dürfen wir als Ebenbilder des rassisch zwiespältigen mitteldeutschen Menschen nehmen, noch vor dem Sachsenspiegel Eike von Repgows entstand das Mühlhäuser Reichsrechtsbuch. Und seit dieser ganzen Zeit datiert das Uebergewicht Mitteldeutschlands auf dem Gebiet der Literatur. Im 14. Jahrhundert trat dann Erfurt kulturell in den Vordergrund, wo die erste Hochschule einer Stadtgemeinde entstand.

Das 15. Jahrhundert brachte mit den Auseinandersetzungen der Wettiner Erben die Teilung Thüringens, andererseits aber wurde damals Friedrich von Hohenzollern mit Kurbrandenburg belehnt, und sein Geschlecht, das bald die Unteilbarkeit des Erbes festsetzte, sollte künftig maßgeblich in die Geschicke Mitteldeutschlands eingreifen. Die staatsrechtliche Auffassung der Hohenzollern siegte damit über die privatrechtliche der Wettiner!

Martin Luther, von Erfurt ausgehend, und in seiner Hochzeit in Wittenberg wirkend, kennzeichnet dann die neue Blüte mitteldeutscher Kultur im 16. Jahrhundert: die Autorität des Glaubens wird aufgerichtet, die Grenze zwischen Staat und Kirche festgelegt. Und beides ist entscheidend gewesen auch für das endgiltige Emporkommen Brandenburg-Preußens, zumal nach dem westfälischen Frieden durch die mitteldeutschen Erwerbungen des Großen Kurfürsten, der den Grundstein legte zum preußischen Beamtentum und Heerwesen, vor allem aber die Entwicklung seiner Lande vom Kolonialstaat zum rein deutschen Staat abschloß. Friedrich III. gründete dann die Universität Halle als Mittelpunkt der neuen Geistesfreiheit, die Männern wie Thomasius und Francke zu lehren gestattete im Gegensatz zur verknöcherten Dogmatik des kursächsischen Wittenberg. Im 18. Jahrhundert erleben wir den Höhepunkt des Kampfes zwischen Preußen, das durch Friedrich den Großen verkörpert wird, und Kursachsen, damals unter Friedrichs bedeutendem Gegenspieler, dem Grafen Brühl. Das fridericianische Preußentum, dessen Grundlage ebenso wie die Weimars mit Goethe und Schiller schließlich doch der Geist von Wittenberg war, hat hier gesiegt.

Die Katastrophe von 1806 beraubte Preußen aller seiner mitteldeutschen Besitzungen, bis nach dem Wiener Kongreß die Provinz Sachsen erstand, zusammengefügt aus den wiedergewonnenen Gebieten, den abgetretenen Teilen Kursachsens sowie den Erzstiften Magdeburg, Erfurt und Halberstadt. In ihrer Flächengröße ist die Provinz Sachsen dem einstigen ersten Königreich von Thüringen gleich, das einst auf dem gleichen Boden seine Mission erfüllte. Die neue preußische Provinz überragte an Bedeutung von vornherein alle sonstigen Territorien unserer Heimat. Ihre Leistungen im 19. Jahrhundert beschränkten sich zunächst im wesentlichen auf das kulturelle Gebiete, bis um die Mitte des Jahrhunderts die Neuerungen des Verkehrswesens und das Aufblühen der Zuckerrübenindustrie und des Kali- und Braunkohlenbergbaus ihr ein ganz neues Gesicht gaben. Ein seit der napoleonischen Kontinentalsperre für Deutschland bestehendes Problem wurde hier gelöst, denn immer blieb neben einer starken Industrie eine blühende Landwirtschaft bestehen. Auch jegliche Amerikanisierung der Entwicklung wurde vermieden, wohl dank der geistigen Kräfte, die das Land in sich birgt.

Wie wird nun das Schicksal unserer Provinz Sachsen im Dritten Reich sich gestalten? Wir wissen nur eines, nämlich, daß die Geschicke Mitteldeutschlands jetzt in der Hand eines Führers liegen, und daß wir darauf bauen können, daß er der hohen kulturellen Tradition unserer Heimat gerecht wird, da sie geistige Gemeinsamkeit bedeutet. So wollen wir denn weiterhin eintreten für mitteldeutsche Eigenart, wollen an der Kultur Mitteldeutschlands jeder zu seinem Teil mitarbeiten. An dieser Kultur, die Glaube, Recht, Sitte, und Kunst bedeutet, aus mitteldeutschem Kampfgeist geboren. ma.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350503-15/fragment/page=0011

Grau und beige

st die

Modefarbe

Nur ausgewählte

elegante Modelle

d. führenden Schuhfabriken finden Sie in einer reichen Auswahl und in allen Preislagen bei mir vor

Ehrentraut

Kreishaus

Echte

Lederjacken 25.–

Lederolmäntel / Handschuhe / Überhosen Sommer-Autohauben

Halle (Saale) Große Ulrichstraße 52 **Zimmermann** Leipzig C 1 Neumarkt 18

Hausmädchen

ordentl., z. baldigen Antritt gesucht. Offerten m. Lohnansprüchen Hofkonditor. Sperling Weimar.

Bahnhof Niederbeuna

Sonntag, den 5. Mai, ab 19,30 Uhr, TANZ

Eintritt 0.30 Mk. Tanz frei! Frdl. ladet ein Otto Jätzsch

Gasthaus Trebnitz

beliebter Ausflugsort, großer Garten mit Spielwiese. — Mäßige Preise

Gustav Fiedler

Auswärtige Theater

Sonnabend, 4. Mai

Stadttheater Halle
Tannhäuser
19,30—23,30

Neues Theater Leipzig
Geschlossen

Altes Theater Leipzig
Lady Windermeres Fächer
20—22,30

dein SEKT sei **Deinhard**

DEINHARD KABINETT

vollendet in Geschmack und Bekömmlichkeit

Mädchen

Tücht. Mädchen, in allen Hausarb. erfahren, gesucht, zum 15. Mai oder 1. Juni gesucht. Meldungen, mögl. m. Bild, Zeugnisabsch. und Lohnansprüchen an Frau Hanna Schenk, Bad Sulza/Thür. Saarlandstraße 4.

Inserieren bringt Gewinn

Jungen Mann und Mädchen

stellt sofort ein in Eisenberg i. Th., d. Landwirtschaft Bauer, § Gr.-Helmsdorf. Land.

Schöner Laden

m. groß. Wohnung, zu vermieten und zum 1. 8. 35 zu beziehen. Offerten u. C 2548 Gesch.

Baugrundstück

4—600 qm., in der Gemeinde Leuna gelegen, zu kaufen gesucht. Off. unt. C 2549 Gesch.

Reipisch

Sonntag, den 5. Mai, von 19,30 Uhr an

Frühjahrsvergnügen

Wozu frdl. einladet

Der Wirt Der G.-V. „Humor"

Fahrräder

Friedrich Engel

Neueste Modelle von Mk. 39.— an

Rundfunk am Sonnabend

Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauer.
6.00: Funkgymnastik.
6.15: Schallplattenmusik.
6.35: Aus Königsberg: Blasmusik.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Sendepause.
9.00: Schulfunk: Staatspolitische Erziehung: „Herzog von Alba und die Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt." Hörspiel von Max Rosenlöcher.
9.35: Sendepause.
10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm.
10.15: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit, Nachrichten und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Breslau: Mittagskonzert des kleinen Funkorchesters.
13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
13.10: Was ihr wollt! (Schallplatten-Wunschprogramm.)
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.10: Sendepause.
14.50: Philosophie gestern und heute. Buchbericht von Dr. Raymund Schmidt.
15.10: Kinderstunde.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Zwei Stunden wie gefunden. Der Berliner Nachmittag.
18.00: Gegenwartslexikon.
18.15: Die HJ. im Reich. (Wochenbericht.)
18.25: Deutsche Wehrsysteme in zwei Jahrtausenden; Oblt. v. Schweinitz.
19.00: Zum Feierabend: Zwei Meister auf Volksinstrumenten. 1. Hermann Schittenhelm, Handharmonika. 2. Richard Grünwald, Zither.
20.00: Nachrichten.
20.10: „Lumpacivagabundus" oder „Das liederliche Kleeblatt". Volksstück mit Musik und Gesang von Johann Nestroy.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.20: Aus Dresden: Tanzmusik.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral.
6.05: Funkgymnastik.
6.20: Fröhliches Schallgeplätscher mit Jupp Hussels.
8.00: Morgenständchen für die Hausfrau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.15: Kinderfunkspiele: Das tapfere Schneiderlein. Ein Märchenspiel nach Grimm von Otto Wollmann.
10.45: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Die Wissenschaft meldet: Hauswände und Zucker aus — Müll! Willi Aretz.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Lehrling und Lehrherr; Hermann Koch. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Aus Breslau: Mittagskonzert. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00 Glückwünsche.
13.30: Jan Kiepura singt (Schallplatten).
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei.
14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Kinder basteln Spielzeug; Max Graeser.
15.30: Wirtschaftswochenschau.
15.40: Der Lebensbaum im germanischen Brauchtum. Hermann Wirth spricht anläßlich der Ausstellung „Deutsches Ahnenerbe".
16.00: Uebertrag. Bonn: Der frohe Samstag-Nachmittag.
18.00: Sportwochenschau.
18.20: Wer ist wer? — Was ist was?
18.30: Sportfunk.
18.45: Orgelwerke von Georg Friedrich Händel.
19.15: Funkbrettl (Schallplatten).
19.45: Was sagt ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit.
20.00: Kernspruch. Anschl.: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Aus Frankenthal: Bunter Abend des Reichssenders Frankfurt mit dem Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer E. V.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Adalbert Lutter spielt.

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Halle.
Rentner Carl Forkel, 81 Jahre
Frau Agnes Zabel geb. Mundt
Frau Anna Träger geb. Heinrich
Rangiermeister i. R. Friedrich Machemehl, 61 Jahre
Frau Alma Göricke geb. Blume, 65 J.

Schkeuditz.
Konrektor i. R. Max Richter, 78 Jahre

Wetzendorf.
Günther Heinicke, 18 Jahre

Leipzig
Bordfunker Curt Heinicke, 27 Jahre
Postinspektor Ernst Schwesinger
Baumeister Gustav Glauche, 73 Jahre
Frau Marie verw. Zeising geb. Steyer
Leiternbauer Reinhold Weber, 62 J.
Schneidermeister Franz Schattel
Kaufmann Georg Hermann Walther

Plattfußeinlagen

fertig und nach Gipsabdruck

Gummi-Grahneis

Merseburg — Gotthardstr. 20

Kinderwagen

FRIEDRICH ENGEL

EISU Stahl- Holz- **Betten** Stahlfeder- u. Auflege- **Matratzen** [illegible]zim.an alle Katal. fr Eisenmöbelfabr. Suhl/Th.

Aufgebot. Es haben beantragt: 1. der Landesbauernführer von Sachsen-Anhalt in Halle a. S., Viktoriastr. 4/7, das Aufgebot des von der Kreissparkasse Merseburg ausgestellten Sparkassenbuchs Nr. 24 411, lautend au „Reichsnährstand Kreisbauernschaft Merseburg" (früher Kreislandbund Merseburg) über einen Betrag von 16653,46 RM., 2. der Fleischermeister Otto Götze in Merseburg, Ölgrube 23, das Aufgebot der auf seinen Namen lautenden Sparkassenbücher Nr. 4277 und Nr. 22703 über 398,28 RM. und 126,08 RM. der Stadtsparkasse zu Merseburg, 3. der Landwirt Willy Milsch in Großheringen Nr. 40, das Aufgebot des Versicherungsscheins 024—30613 der Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Thüringen-Anhalt vom 20. Januar 1925 über eine Versicherungssumme von 2000.— GM. In dem Versicherungsscheine ist der Antragsteller, damals wohnhaft in Schieben, als Versicherter angegeben. Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf den 2. Oktober 1935, 12 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer Nr. 19 anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird. Merseburg, den 28. April 1935.

Das Amtsgericht.

Für das Frühjahr

Neue **Damenmäntel**

Neue **Kostüme**

Neue **Kleider**

Teilzahlung Wochen- oder Monatsraten

Carl Klingler

Inhaber: Alfred Georgi
Halle, Leipziger Str. 11
Eingang Kl. Sandberg

Radikal-Vernichtung!

Ungeziefer bei Mensch und Tier, Haus u. Gart., Wanzen, Flöhe, Läuse, Motten, Schwaben usw., töt. selbst d. verborg. Brut m.

Riesolda u. Riesolda-Fluid

Riesolda ist nur zu haben bei: Friseur Wenzel, Merseburg Obere Burgstraße 6

Miele-Fabrikate

stets am Lager.

Emil Schütze

Inhaber: A. Gieseler

Sangerhausen, Aschersleben Eisleben

Merseburg, Entenplan 9.

Wenn Vater waschen müßte...
kaufte er noch heute eine

Miele

Elektro-Waschmaschine

Zu haben in den Fachgeschäften

Miele-Waschmaschinen

in jeder Ausführung bei bequemer Teilzahlung vorrätig

OPPEL
JUSTUS ... NACHF.

Koch-Lehrling

Junges Mädchen, nicht unt. 18 J., sucht sofort oder später §

Hotel „Dessauer Hof". Dessau.

Möbl. Zimmer

von berufstätiger Dame, möglichst Nähe Oberlyzeum, gesucht. Offert. u. C 1481 Gesch.

Bahnfahrt lohnt !!

Von Herrschaften wenig getragene

Herren- u. Damen-Garderobe

wie auch neue Sachen.

Große Auswahl in seit 28 Jahren bekannt guten Qualitäten.

[illegible] der preiswerte gute und billige **Übergangsmäntel, für Damen und Herren Riesenauswahl Lederjacken**

zu sehr billig. Preis. Jeder Kunde eine Referenz!

Friedmann
Leipzig
Ranstädter Steinweg 13, I. Stock

Aufwartung

16—18 Jahre für vormittags gesucht. Entenplan 3. I

Geschirrführer

verheirat, s. Stellg. in Landwirtschaft. Max Armellini, Porstendorf über Camburg.

Lehrstelle

gesucht für 14 jähr. Sohn, gut. Zeichner Stelle im Baufach, oder auch i. Motor- od. Maschinenbau. Auch für praktische Arbeit. obiger Art sofort verfügbar. Angebote u. C 1480 Gesch.

Die Anzeige der beste Helfer

bei allen

Gelegenheiten

Suche

zum 15. Mai ein zweites, freundl., ehrliches Mädchen von 16—20 Jahr., das sich keiner Arbeit scheut, und in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen wird, für Haus, Garten und 4 Schweine. Gehalt monatlich 18—20 RM. Gelegenheit z. Kochlernen. Gärtnerei Fleschner i. Fahrland-Pdm. 2 §

SEIBT

Radioapparat, 4 Röhren gut erhalt. zu verkaufen. Große Sixtistraße 13 II.

Ehrliches Mädchen

für Geschäftshaushalt sofort ges.

W. Liebe, § Halle (S.), Paul-Berck-Straße 138.

Saatkartoffeln

sowie pa. Speise- und Futterkartoff. verkauft noch

Fa. R. Schmidt Frankleben, Tel. Großkayna 217.

Junge Kuh

mit dem 1. Kalb. zu verkaufen. Zscherneddel Nr. 10 bei Zöschen.

WASCH-STOFFE

Panama weiß, für Sporthemden und Kleider ca. 80 cm breit	Meter	0.58
Dirnd'l-Zefir Indanthren, lustige kleine Schottenmuster	Meter	0.58
Fresco das dankbare, weichfallende Gewebe für Sportkleider	Meter	0.88
Cretonne für Haus- und Gartenkleider, echtfarbig	Meter	0.68
Edel-Musseline modernes Gewebe, weichfließend wie Wolle und Seide, reichhaltige Musterauswahl	Meter	1.25
Wollmusseline Ia Qualität, aparte Ausmusterung ca. 80 cm breit	Meter	1.35

SEIDEN-STOFFE

Seiden-Leinen ganz entzückende neue Muster, echtfarbig	Meter	0.98
Rohseide echt natur bastfarbig, in sehr schönen Qualitäten	Meter	1.15
Pepita-Stoffe in schönen, mittelfarbigen Stellungen, für das hübsche Sommerkleid	Meter	1.45
Krepp-Toile elegant und weichfallend, in ganz aparten Streifen und Karomustern	Meter	1.75
Krepp-Maroc matt, hübsche Tupfenmuster, klein und mittelgroß	Meter	1.75
Visira-Diagonal aparte Streifen und Block-Karo, für Sportkleider und Komplets, ca. 100 cm. breit	Meter	2.65
Honan best/best, echtfarbig, ca. 84 cm breit	Meter	3.40

WOLL-STOFFE

Kostüm-, Mantel- und Rockstoffe für Straße, Sport und Reise, gute strapazierfähige Qualitäten, 140 cm breit	Meter	2.95
Reinwoll. Mantel-Gabardine für den eleganten Staub- und Regenmantel, 140 cm breit	Meter	6.75
Reinwoll. Crepe Georgette in schönen Farben, hell und dunkel, für Kleider und Komplets, gute Qualität, 130 cm breit	Meter	5.90
Rein Leinen weiß, schwere Qualität für Kleider, Kostüme und Mäntel, ca. 140 cm br.	Meter	2.95

Brümmer
und Benjamin

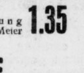
Große Ulrichstraße 22-25.

Familien-Drucksachen

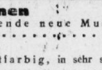
liefert schnellstens und preiswert

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Ab Sonnabend, steht wieder eine Auswahl junger, hochtragender und frischabgekalbter **Kühe**



sowie prima **Ferkel u. Läufer** preiswert zum Verkauf



Fa. R. Schmidt, Frankleben
Tel. Großkayna 217

Katastrophe im Waschhaus?

Man könnte denken, da sei der Waschkessel geplatzt oder es hätte eine Explosion gegeben — aber Frau Müller schreit bloß so sehr, weil sie eine Entdeckung gemacht hat: plötzlich ist das Einweichwasser ganz schwarz!! So was ist ihr noch nie passiert. In diesem Moment hat sie ganz vergessen, daß sie am Abend vorher Burnus ins Einweichwasser streute. Natürlich hat Burnus den Schmutz so stark gelöst, daß das Einweichwasser ganz schwarz wurde. — Aber so wie Frau Müller kann es auch Ihnen gehen. Das Schöne: Sie haben dann bloß noch die halbe Wascharbeit und sparen Seife und Waschmittel. Große Dose Burnus 49 Pfg., überall zu haben.

Gutschein b s 184

An August Jacobi A.-G. Darmstadt

Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus.

Name ______
Ort ______
Straße ______

Burnus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350503-15/fragment/page=0012